

Teil 3: Der alte Tempel:

Willkommen:

Der Rahjageweihete und seine almadische Gefährtin durchbrachen einige Reihen des Unterholzes, welches voll wilder Begierde zu Füßen der alten Baumreihen gen Himmel strebte. Erst warfen die hölzernen Riesen noch dunkle Schatten, doch schon nach wenigen Schritten durchbrach bereits ein diffuser Lichtnebel die düsterne Idylle. Immer näher gelangten die beiden Gäste ins Herz des Waldes. Immer lichter standen hier die alten Giganten und immer stärker wurde ein Gefühl, das gerade Tassilo bereits zu erahnen begonnen hatte, als er den beiden Kindern hinterhergeeilt war: Nichts Böses, nichts Dunkles umgab dieses Herz. Vielmehr spürten beide eine immer stärker werdende seltsame Ruhe und Ausgeglichenheit. Und der Widerstreit zwischen ihrem Respekt vor dem harzduftenden Tann und dieser Ruhe gebar eine tiefe Harmonie in ihnen. Tiefer vielleicht als sie sie je zuvor gespürt hatten.

Eine hellgrüne Knospe brach sich aus dem dunklen Boden vor ihnen und direkt dahinter öffnete sich der Wald in hellstem Licht des Sommers und sie standen auf einer kreisrunden Lichtung, für deren Überquerung man im mindesten hundert Schritt bräuchte. Ein junger Fuchs rollte seinen roten Pelz über das grüne Gras, während winzige Fellknäuel in den verschiedensten Brauntönen neben ihm in den Halmen tobten und ihre flauschigen Löffel dabei lustig auf und ab schwangen. Hinter den Tieren erhob sich in grauem Stein eine kleine Ruine. Das Eingangstor des alten Tempels war zur Gänze erhalten, doch das Dach war stark beschädigt und die Wände mit dunkelgrünem, feucht glänzendem Moos überzogen. Jemand hatte ein Sonnensegel aus hellbeigem Leinenstoff über einen der besser erhaltenen Räume gespannt. Neben der Ruine standen mindestens vier kleinere Zelte, es mochten auch mehr sein, vor ihren Blicken hinter den Wänden verborgen.

Dieser Ort war in jedem Fall eines nicht: Gefährlich. Darin waren sich die beiden Neankömmlinge einig. Ohne es aussprechen zu müssen. Denn niemand war in der Lage an diesem Ort etwas anderes zu fühlen, dessen waren sie sich sicher.

Ein sanftes Knirschen über ihnen ließ sie ihre Köpfe gen Himmel strecken und einige aus wenigen Holzbrettern gezimmerte Baumhäuser entdecken. Dort rührte sich Leben. Harmlos und friedvoll – ohne jeden Zweifel. Ein Seil, festgebunden an einem der schweren, festen Äste, vibrierte sachte als sich eine kleine Schar blankfüßiger junger Menschen hinunterließ. Auch aus den Zelten lugten vorsichtige Augen zu ihnen hinüber, während der blonde Haarschopf Basilissas gerade unter einem großen, offenen, kupferroten Zeltdach am Ende der Lichtung verschwand.

Tassilo spürte die Heiligkeit des Ortes, ohne Zweifel war dieser verfallene Tempel dort einst einem der Zwölfgötter geweiht gewesen. Doch die karmalen Kräfte, die diesem ganzen Platz innewohnten, waren machtvoller als er je in einem fremden Tempel gespürt hatte. Womöglich war an diesem Ort mehr als nur ein Tempel geweiht worden? Oder mehr als einmal? Jahr für Jahr? Jahrzehnt um Jahrzehnt? Womöglich war dieser Ort aber auch vom Anbeginn aller Zeiten hier gewesen? Oder aber er war gänzlich neu, denn hätte man ihn nicht längst entdecken müssen?

Angetan von der hier herrschenden Harmonie hatte Tassilo überhaupt nicht bemerkt, dass sein Begleiter nicht vermocht hatte den Weg mit ihm zu beschreiten. Die Präsenz der alveranischen Zwölf erfüllte seinen Geist, durchflutete seinen Körper und brachte ihm einen inneren Frieden wie er ihn sonst nur verspürte, wenn er sich voll und ganz seine Göttin hingab. Wenn sein Pinsel oder sein Kohlestift über Leinwand und Papier flogen und für die Welt sichtbar machte, was sonst nur in seinem Geist Form annahm. [Tassilo]

War es tatsächlich möglich, dass dieser Ort gleich mehreren Gottheiten geweiht war oder gar regelmäßig eine erneute Weihe erfahren hatte? Er wusste es nicht und ehrlich gesagt war es ihm angesichts dieses Gefühls wohlbehütet zu sein auch fast schon gleichgültig. Tatsächlich war er einfach nur froh dieses Tal, auf dem anscheinend schon seit langer Zeit der göttliche Segen lag, entdeckt zu haben. [Tassilo]

Nur schwerlich konnte er sich ausreichend sammeln und auf den eigentlichen Grund für ihre Anwesenheit konzentrieren als er sich an die Kinder wandte: „Rahja zum Gruße, könntet ihr so freundlich sein und uns verraten was das ...“ Mit einer allumfassenden Geste verwies er auf das Tal. „... für ein Ort ist und wie es kommt, dass ihr hier lebt?“ Dabei war er sich längst nicht mehr sicher wer oder was sie hierher geführt hatte. Einen gedrungener Meuchler konnte er sich hier nicht vorstellen, aber wer sonst könnte wollen das sie in dieses Tal kamen? Konnten es die Götter selbst sein oder war eine derartige Annahme zu vermessen? [Tassilo]

Entgegen ihrem eigentlichen Wesen war Verema sprachlos, sie war nie eine sehr gläubige Person gewesen und verspürte Gefühle, die sie nicht beschreiben konnte. Sie fasste nach Tassilos Hand, Nähe gab ihr Sicherheit. Und wenn es um Götter und Göttliches ging, kannte er sich sicher besser aus. Sie wollte etwas sagen, ihre Worte kamen ihr aber töricht vor und dann begann Tassilo schon, zu sprechen. Das erste Mal seit langer Zeit, war sie froh, dass ER nicht an ihrer Seite war. Als ihr Begleiter gesprochen hatte, flüsterte sie ihm schnell zu "Was machen wir hier?"(Verema)

Das Verhalten Veremas erstaunte ihn etwas, dennoch ließ er sie gewähren als sie seine Hand ergriff. Als Diener der Schönen Göttin konnte man ihn wahrlich nicht als scheu bezeichnen. Auf ihre Frage jedoch wusste auch er keine Antwort, bevor er jedoch auch antworten konnte meldeten sich bereits die Bewohner des Tals zu Wort. [Tassilo]

“Dsisdltmphlgrt” sagte einer der halben Portionen, die von den Bäumen hinunter geglitten waren. Ein anderer kicherte und antwortete im selben Kauderwelsch. Worauf der erste wiederum keckernd lachte. Der größte und älteste der Heranwachsenden – und auch der einzige, der mehr trug als eine Hose, nämlich darüber hinaus eine kurze weiße Tunika, die mit bunt gebatikten Borten abgesetzt war, antwortete den beiden Fremden: “Wir nennen diesen Ort: Den alten Tempel. Es ist ein heiliger Platz unserer Göttin. Mein Name ist Favel. Wer seid ihr zwei?” eine bronzene Brosche in Form einer Eidechse schillerte an seinem Kragen, während die Jüngeren mittlerweile kichernd am Boden lagen und sich gegenseitig kitzelten. Einige schienen sich in einer fremdländischen Sprache zu unterhalten, die einen so schnellen Zungenschlag bedurfte, dass sich Tassilo und Verema beim Zuhören schon die Ohren verknoteten.

Hinter ihnen im Unterholz knirschten Schuhe und knackten Zweige. Lares trat auf die Lichtung, immer noch erstaunt über die Veränderung, die sich seinem Geist und seiner Seele bemächtigte: Friedvoll war etwas in sein Innerstes gedrungen. Friedvoll wie der Ort, an den er nun gelangt war. Er verstand sofort, warum sich dieser Platz schützte. Vor Waffen und denen, die Wut und Aggression in sich trugen.

Was Tassilo hier sah, was er von Favel hörte und wie sich die anderen Kinder gaben ließ in ihm die Vermutung aufkeimen, dass sich die junge Göttin dieses Tal zu eigen gemacht hatte. Üppige vielfältige Vegetation. Nur Kinder aber außer ihnen waren keine Erwachsenen zu sehen. Schließlich noch Favels Kleidung, nur Tsas Segen ließ einen Menschen dergleichen anziehen. Bevor er jedoch auf dessen Frage einging wiederholte er mehr für sich selbst, als für die Umstehenden den soeben gehörten Namen erst in Bosparano, dann Rogolan und letztlich in Tulamidy. Auch er vermochte augenscheinlichen Unsinn reden, hatte eigentlich jedoch schlicht hören wollen wie der Name in den anderen Sprachen klang. [Tassilo]

„Es freut mich dich kennen zu lernen Favel, mein Name ist Tassilo und meine Begleitung hier ...“ dabei deutete er mit der freien Hand auf die Almadanerin. „... heißt Verema.“ Derweil blieb sein Blick auf die Brosche gerichtet. [Tassilo]

"Danke" flüsterte Verema Tassilo zu, "mir war gerade so seltsam, jetzt geht's wieder." Sie errötete und ließ den Arm des Geweihten los. Dann wandte sie sich an Favel. "Ja, ich bin Verema. Wir suchen Basilissa, ihre Schwester Prianna sorgt sich sehr um sie. Dürfen wir mit ihr reden?" (Verema)

Der Angesprochene sah irritiert von einer zum anderen. „Basilissa?“ „DsklnMdcedsDDmtbrhtSsmelvi.“ kicherte es hinter dem Jungen. Favel drehte den Kopf zu den drei am Boden Liegenden und einer deutete in Richtung des roten Pavillons. „Oh. Sie scheint ein Gast von Ise zu sein. Ich bringe euch gerne hin.“ Er sah auf die Füße Tasillos hinab: „Wie ist es Schuhe zu tragen? Ist es angenehm? Willst du vielleicht für einen Moment tauschen?“ Und er wackelte mit seinen Zehen verheißungsvoll in den saftigen Grashalmen unter seinen verhornten Füßen.

Bereits jetzt kitzelte das satt grüne Gras an seinen Füßen und mochten seine Sandalen ihm in den finsternen Gängen unter der Burg gute Dienste geleistet haben, so fand er sie hier – inmitten all dieser Harmonie und Friedfertigkeit – irgendwie deplatziert. „Wieso eigentlich nicht.“ Meinte er noch bevor er die haltende Lederverschnürung am Bein löste und aus seinem luftigen Schuhwerk schlüpfte. Favel die Sandalen hinhaltend fragte er ihn: „Brauchst du Hilfe beim Anziehen?“ [Tassilo]

Doch der Junge schien bereits abgetaucht und mit allen Sinnen darauf konzentriert die Schuhe zu schnüren. Leidlich gelang es ihm, und am Ende hatten sich die Lederriemen so oft um sich selber gewunden und waren so eng um seine Fesseln gezogen worden, dass seine Füße zu gribbeln begannen.

Obwohl Favel sie nicht direkt angesprochen hatte, tat die junge Frau es dem Geweihten gleich und zog ihre Schuhe aus. Viel zu lange her war es, dass sie barfuß im Gras gelaufen war. (Verema)

„Die Schuhe kitzeln.“ Kicherte der Heranwachsende. Dann lief er einige Schritte auf und ab. „Ich bin mir nicht sicher, ob mir das gefällt.“ Dann hüpfte er einige Schritt im Kreis um die Gäste herum, drehte sich dann um die eigene Achse. Er schien gänzlich vergessen zu haben, dass er Tassilo und Verema zu Ise bringen wollte.

Da sämtliche Aufmerksamkeit des Jungen nun scheinbar auf das Gehen in seinen Sandalen gerichtet war, rechnete Tassilo nicht damit, dass sich dessen Augenmerk so schnell wieder auf sie richten würde. Zur Ruine hinüber spähend, wo der Schopf der Baroness entschwunden war, wandte er das Wort an Verema: „Ich denke wir sollten einmal dort vorn nach dem Mädchen suchen.“ Stellte er mehr fest, als dass er fragte und machte sich auf den Weg. Sanft kitzelte das saftige Gras zwischen seinen Zehen, ein tatsächlich etwas merkwürdiges Gefühl, das er aus dem städtisch geprägten Tempel seiner Göttin nicht unbedingt gewohnt war. Durchdrungen von der friedfertigen und harmonischen Stimmung dieses Ortes schritt er unbeirrt aus, gemütlich schlendernd näherte er sich so den Überresten eines Gebäudes und dem Sonnensegel. [Tassilo]

"Gute Idee, ich wollte ihn gerade mit einem Spiel ablenken, aber so ist es wohl besser" flüsterte Verema Tassilo zu und schlenderte ebenso langsam neben ihm her. Ihre Stiefel ließ sie ins Gras fallen, vielleicht konnte man ein weiteres Kind damit beschäftigen. (Verema)

Die drei Kinder mit dem merkwürdigen Zungenschlag erhoben sich derweil tuschelnd und giggelnd vom Boden. Dann bog sich der Größte von ihnen urplötzlich nach hinten, schleuderte dann seinen Körper nach vorne und bewegte sich dann rasante Räder schlagend auf Lares zu. Die Kleineren folgten ihm. Ihre Purzelbäume säumten den Weg der Räder und endeten genau vor Borax, der eben hinter dem Knappen aus dem Wald getreten war. Aufgeregt sprangen die kleinen Kugeln vom Boden. Einen Zwerg hatten sie offensichtlich noch nie gesehen. Und der Zwerg konnte kaum ein Wort sagen, da hatten die beiden ihn bereits umarmt. Einer von vorne. Einer von hinten. Sein Kettenhemd kitzelte sie, und da gerade das ihnen zu Gefallen schien, rieben sie sich an den vielgliedrigen Metallringen, während sie dem Angroscho heisern in Nacken und Gesicht prusteten.

Dieser riss erschrocken aufgrund dieser Bedrängnis die Arme in die Höhe und blickte die anderen zunächst hilflos und mehr noch hilflesuchend an. Dann jedoch ging eine bemerkenswerte Wandlung durch den Zwergen. Als er

erkannte, dass ihm keine Gefahr drohte, ganz im Gegenteil, dass die... Wichtel, oder was auch immer diese seltsamen Wesen waren, ihn einfach nur auf eine sehr kindliche, verspielte Art und Weise herzlich begrüßen wollten, begann er sich zu entspannen und senkte die Arme. Als bald erwiderte er sogar die Umarmung und lachte mit seinem wohlklingenden, tiefen Bass. (Borax)

Den Wesen schien es ausgesprochen gut zu gefallen. Sie drückten dem Zwerg ihre Lippen auf jede freie Hautpartie, die sie finden konnten.

Es fiel Borax sichtlich schwer dies über sich ergehen zu lassen. Ja, er musste unweigerlich Lachen aufgrund des kitzelnden Gefühls auf der Haut, aber nein, derartige Nähe gestattete ein Angroschim normalerweise nur einer Angroschna. Dennoch, er ließ es sich gefallen, wusste er doch um die Arglosigkeit der Geschöpfe, welche sich nichts dabei dachten, sondern die Fremden lediglich mit allen Sinnen erforschen wollten. [Borax]

Es dauerte einige lange, kitzelige Augenblicke bis die Kleinen von dem Zwergenmann abließen. Jemand hatte ihnen etwas zugerufen und somit hatten sie etwas scheinbar Interessanteres entdeckt und tuschelten kichernd in ihrer fremdzüngigen Sprache und sprangen federnd auf das weiche Gras.

Irritiert hatte Baldos die Szenerie beobachtet. Er war wenige Schritte hinter dem Zwerg auf die Lichtung getreten. Doch die Kinder waren so fasziniert und abgelenkt gewesen, dass sie den großen Mann zunächst ignorierten.

Trotz all der Harmonie ließen Pflichtbewusstsein und Sorge um seinen Schützling Ritter Baldos nicht gänzlich in Wohlbehagen dahinschweben. Sehr verwundert sah er, was die Kinder mit dem Zwerg machten oder vielmehr, was der Zwerg mit sich machen ließ. Die wenigen Zwerge, die er aus Ostendorf kannte, hätten derlei nie und nimmer hingenommen. Als er sah wie Tassilo gemeinsam mit der Almadanerin loslief, setzte auch er sich in Bewegung, allerdings nicht so schlendernd wie der Geweihte zu dem er aufzuschließen gedachte. [Baldos]

Der Knappe des Allwasservogts hatte zeitgleich kaum Gelegenheit gehabt auf das zu reagieren, was dem Zwerg widerfuhr, denn auch er fand sich –ebenso rasend schnell wie die Räder, die dieser geschlagen hatte- in der Umarmung des dritten Kindes wieder, der Lares seine Nase unter die Achseln steckte und vernehmbar schnupperte.

„Ja, ich habe mich heute noch nicht waschen können.“, kicherte Lares etwas irritiert, doch vorwiegend über das Verhalten der Kinder belustigt. Dieser innere Frieden dieses Ortes hatte nachhaltige Wirkung auf ihn. „Sag mal, wie bist du so geschickt geworden? So viele Räder zu schlagen ist doch ganz sicher anstrengend und schwierig, oder? Kennst du diese Ise auch?“

Die Antwort war eine so schnelle Abfolge von Lauten, bei denen Lares noch nicht einmal sicher war, ob es sich dabei um eine Sprache handelte. Hände, größer und grober als erwartet strichen über sein Gesicht, über sein Haar, über Nase und Ohren. Die Ohrmuschel schien es dem Kind besonders angetan zu haben. Während es Lares so eingehend inspizierte, konnte auch der Knappe erkennen, dass es sich bei dem Kind um einen Jungen handelte. Der Kehlkopf des Kindes schien im Begriff sich nach vorne zu drücken und ein sanfter Flaum zeichnete einen schwachen Schatten über seiner Lippe. Ebenso wie es bei Lares vor wenigen Götterläufen gewesen war. Auch wirkte es aus der Nähe betrachtet viel menschlicher als noch vor wenigen Augenblicken.

„Du sag mal, magst du mich zu dieser Ise mitnehmen? Du bist flink und kennst dich gut aus, da zeigst du mir ganz sicher den richtigen Weg, oder?“ Woher kamen diese Kinder? Wie konnten sie diese – Geschwindigkeit? - erreichen? Was sprachen sie? In Wehrheim, in der Rechtsschule, da hatte er ein Seminar über – bei Herrn PRAios, es fiel ihm nicht mehr ein. Der Dozent war einfach unerträglich und diese Absonderlichkeiten mit magischen Kräften, das sagte ihm sowieso nicht zu. Er musste sich auf diesen Jungen verlassen. Er packte das Kind an der Hand und hoffte, es würde vorangehen. Oder rennen? (Lares)

Das Kind schnatterte einige unverständliche Worte, packte Lares Hand und riss ihn mit sich. Der Knappe spürte auch schwächliche Finger, die sich um seine andere Hand woben und innerhalb von wenigen Wimperschlägen fand er sich in einem schnellen Reigen mit den drei Kleinen, die sich rasch und jauchzend mit ihm im Kreis drehten. Immer schneller hielten sie auf die gegenüberliegende Seite zu, überholten dabei sowohl den Ritter als auch den Zwerg, der diesem nachgesetzt war und sausten dann im wilden Drehen auch an Tassilo und Verema vorbei.

Die beiden hatten schlendernd die Wiese überquert und standen nun vor dem Eingang des verfallenen Tempels. Er roch nach alten Steinen, feuchtem Moos und dem milden Potpourri von Düften verschiedener Kräuter und Sommerblumen, die sich um die Außenmauern ausgebreitet hatten. Hinter dem Gotteshaus -bisher ihren Blicken versperrt- erkannten sie nun noch etliche weitere Zelte und einige verfallene hölzerne Hütten. Die meisten der Planen waren aus einfachen, hellbeigen Stoffen gefertigt, einige wenige aber auch von ihren Besitzern in bunten Farben gefärbt worden. Jede der schlichten Behausungen war mit Fäden, an denen bunte Stoffetzen und Blumen im seichten Wind flatterten, mit anderen verbunden worden, so dass ein kleiner Weg entstanden war, auf dem man durch die winzige Zeltstadt flanieren konnte. Vor einem der Zelte spielte ein älterer Mann in einfacher Kleidung mit drei Kleinkindern ein Fingerspiel, während ein anderer mit zwei jungen Frauen um ein Feuer stand. Dort blubberte es aus einem mehrfach geflickten, kupfernen Kessel, der darüber hing.

Ise

Als sich die kleine Gruppe dem Lager näherte, konnten sie auch die restlichen Bewohner der Lichtung entdecken. Ein in grellen, bunten Farben gekleideter Gaukler jonglierte mit fünf klingelnden Bällen, wobei die Glöckchen, die er an sein Wams genäht hatte, leise schellten. Einige Zuschauer lagen um ihn herum auf der bunten Blumenwiese und beobachteten seine flinken Bewegungen. Am anderen Ende des Platzes hatte sich eine Gruppe der Jüngeren zusammengetan und diskutierte mit enthusiastischen Mienen und ausladenden Gesten über irgendetwas, das sie nicht verstehen konnten. Alles in allem mochten es etwa zwanzig Frauen, Männer und Kinder sein, die sich vor ihnen tummelten.

Kaum dass Baldos und Borax zu der jungen Gestütsleiterin und dem Diener der Schönen aufgeschlossen hatten, ertönte ein lautes Poltern am Rand des Lagers. Als ihre Blicke dem Geräusch folgten, entdeckten sie einen Haufen aus Armen und Beinen, der giggelnd und kichernd auf dem Boden lag und aus dem der Kopf des Knappen Lares herausschaute. Eine Frau in einer bunt schillernden Robe trat aus dem halb eingestürzten Pavillion heraus und sprach leise in der fremden Sprache mit den Kindern, die sich daraufhin blitzschnell auf ihre Beine zogen und in stürmischem Gerangel zurückzogen. Dann lächelte sie auf Lares herab und streckte ihm ihre Hand entgegen, um ihm aufzuhelfen: „Willkommen.“

Noch vollständig überrumpelt von der unfassbaren Geschwindigkeit und dem turbulenten Reigen ergriff er die Hand der Frau. Er sah nach oben und musste in diesem Moment einen plötzlich überwältigenden Würgereiz herunterkämpfen. Schon immer hatte Lares solche Reigen gehasst. Sein sonst so robuster Magen schien darauf schrecklich schlecht zu reagieren. Mit Mühe und Not unterdrückte er einen Schwall Galle, während er sich mit Hilfe der Frau hochkämpfte. Keuchend brachte er nur ein „Hallo“ heraus. Erst, als er sich einen Moment sammeln konnte, hatte er die Gelegenheit, sich die Gewänder der Frau näher zu besehen. Die Umgebung, die Kinder, diese Sprache. Das deutete alles auf: „Entschuldigt meine Ungezogenheit. Lares von Mersingen ist mein Name, Euer Gnaden. Vielen Dank für eure – überraschende und doch warmherzige Aufnahme. Meine Gefährten und ich würden uns sehr freuen, zu erfahren, wo wir uns hier befinden und wer diese vielen glücklichen Kinder sind. Eurem Eindruck nach zu urteilen, scheint Ihr hier die gute Seele zu sein, die diesem Ort gelenkte Bahnen in freier Entfaltung verleiht, habe ich nicht Recht?“ (Lares)

Schweigend trat nun auch Borax an die Seite des jungen Mersingers. Er war wie ausgewechselt. War der Vogt noch beim Betreten des Waldes von Abscheu gegenüber der offensichtlichen Magie abgeschreckt, schien nun seine Neugierde gegenüber der scheinbar jedem Zwerg innewohnende Abneigung vor Madas Gaben zu überwiegen. (Borax)

Als das tänzelnde Knäuel zum Halten kam und sie den seltsamen Knappen darin, und dessen Gesichtsausdruck, sah, konnte Verema einfach nur Sympathie für ihn empfinden, vielleicht lag es auch an diesem seltsamen Ort. Sie lachte, sie lachte ihn nicht aus, aber ermutigend an und strich sich dabei über den Bauch. (Verema)

Baldos war klar verwirrt, die Umgebung und deren Wirkung übten ihren Einfluss auf sie alle aus. Nur schwer konnte er sich auf seine Pflicht konzentrieren, sodass er seine gesamte Energie darauf ausrichtete wachsam die Umgebung zu betrachten. Sobald er auch nur daran dachte ein paar Worte zu verlieren, merkte er wie ihm seine Aufmerksamkeit entglitt. (Baldos)

Anders verhielt es sich bei dem Geweihten der Schönen Göttin. Harmonie und Ekstase entsprachen dem Wesen seiner Göttin und so war ihm das hier vorherrschende Gefühl – wenn auch nicht in dieser Ausprägung – dennoch vertraut. Wo sie waren, war ihm nach der Auskunft des Jungen bereits ein Stück weit bekannt, dennoch musste er sich erneut über die forsche und unbedachte Art des Knappen wundern. Ebenso wunderte er sich darüber wie Lares darauf kam, dass es sich bei der Frau um eine Dienerin der Götter handelte – denn so hatte er sie angeredet. Für ihn war an diesem Ort nur wenig tatsächlich sicher. Diese Leute sprachen irgendein unverständliches Kauderwelsch, dieser Ort wurde durch Kräfte Alverans gesegnet und irgendwo hier musste die jüngste Tochter des niedergeschossenen Barons zu finden sein. Alles andere jedoch hinterfragte er, aller Harmonie zu trotz –

denn waren sie nicht hierher gelangt als sie den Heißsporn von Baronstochter verfolgten, die wiederum den arglistigen Angreifern ihres hochgeborenen Herrn Vaters nachgestellt war? (Tassilo]

Doch noch ehe die anderen sich weiter Gedanken zu ihr oder diesem Ort machen konnten, klang glockenhell, junges, heiteres Lachen aus ihrem Mund. Das Lachen und der neugierige Schalk, der aus ihren dunklen Augen blitzte, mochten weder recht zu den schlohweißen Strähnen passen, die ihr graues Haar durchzogen, noch zu den vielen Falten, welche ihre Augen umsäumten. „Dieser Ort, mein Junge, braucht niemanden, der ihn in Bahnen drückt. Denn die Bahn IST der Ort. --- Doch leider hast du dennoch ein wenig Recht. Denn in diesem Sommer bin ich es wohl, die unserer kleinen Gruppe vorstehen muss, wenn es nötig ist. Wie in diesem Moment.“ Während sie sprach, sah sie jeden der Besucher nacheinander an. Jedem schenkte sie ein eigenes, freundliches Lächeln, jedem einen eigenen kurzen Blick auf eine betagte, aber liebenswerte Seele: „Ich bin Ise. Seid uns allen willkommen im alten Tempel der jungen Göttin.“ Ihre Hände schlugen ein Rad, wobei sie in die Umgebung deutete.

Mit einem freudigen Lächeln vernahm Tassilo, dass dieser Ort – bereits seit vielen Götterläufen – dem Segen der jungen Göttin unterlag. Angesicht der Aura, die das Tal ausstrahlte, mit der es sie alle in seinen Bann schlug, hatte er daran jedoch auch nicht wirklich zu zweifeln gewagt. Freundlich und warmherzig klang seine Stimme als er sich im Namen seiner Herrin, der Schönen Göttin, für die Gastfreundschaft dieser bunten Schar bedankte. Mit Sorge jedoch fuhr er anschließend fort: „Doch so leid es mir tut, weil es die Harmonie dieses Ortes – dem Glauben an die Junge und auch die Schöne Göttin – vollkommen zuwider, fanden wir hierher weil wir jemandem nachstellten der Schönheit, Leben und Freude nicht zu ehren weiß und stattdessen danach trachtete anderen das Geschenk der Tsa gewaltsam zu nehmen.“ [Tassilo]

Der Geweihte machte seine Sache sehr gut, fand Verema, und sie stand relativ dicht bei Tassilo, hielt sich aber mit einem Kommentar zurück. Zu durcheinander war sie und zu wenig wusste sie. Sie wollte nicht durch unbedachtes Geplapper alles versauen. (Verema)

Lares erwiderte den Gruß und wartete, bis Tassilo geendet hatte. Dem gab es nichts hinzuzufügen. Gespannt harrete er auf die Antwort der Frau, für deren Rolle er sich brennend interessierte. Und nicht nur dafür: Wer hatte diesen Ort erbaut? Wozu diente er? Es schien, als würden die Leute – Kinder? - hier Zuflucht suchen, doch wovor? So viele Fragen, die ihm auf den Lippen brannten, doch die Wichtigste, die hatte der Geweihte bereits gestellt. Und dabei war es doch die Gefährlichste. Was wäre, wenn die Täter hier ebenfalls Unterschlupf gefunden und sich unter die friedvollen Menschen gemischt hätten? Dementgegen: Würde dies der Zauber des Ortes gestatten? (Lares)

Ise runzelte die Stirn und schaute Tassilo ernst an. „Ihr sprecht von Mord und Totschlag? Ich kenne jeden hier und kann mir bei niemandem vorstellen, dass er der Göttin dieses Ortes derart frevelt. Einzig ihr seid mir unbekannt, ihr, ein kleines Mädchen, das vor euch hier hergekommen ist, und diese drei dort, die auf uns zu laufen. Also sprecht, wen beschuldigt ihr?“

Gemächlichen Schrittes und ohne viel Aufsehens trat nun auch der Magus auf die große Lichtung zu. Noch im Buschwerk stehend, verschaffte er sich einen Überblick über die sich ihm bietende Szenerie und vor allem das Bauwerk. Erst danach schritt er weiter und hielt dabei direkt auf den Tempel zu. Für alles Weitere hatte er nur eine erhobene Augenbraue übrig. (Rhys)

Ihm auf den Fuß folgten Prianna und Borix. Erstere stolperte nach wenigen Schritten über einen Stiefel, der verborgen im Gras lag, und riss im unerwarteten Fall den Magus mit sich ins weiche, duftende Gras, während der Zwerg, der nicht mehr bremsen konnte, ebenfalls niedergeworfen wurde und seinerseits auf der Baroness landete.

Hatte der Magus in dem Moment da er auf Prianna landete noch ein aus der Situation geboren- amüsiertes Gesicht gezeigt, so machte er ziemlich dicke Backen, als dann der Zwerg wiederum auf ihr landete. Jedoch schaffte er gegen seine übliche Gewohnheit tatsächlich sich einen derben Fluch zu verkneifen. Seine finstere Miene indes sprach Bände. Freude sah wahrlich anders aus. (Rhys)

Genau in diesem Moment, vernahmen alle drei ein Zischen und Pusten und ein zarter Windhauch umspielte ihre Körper. Der Magus spürte, wie sein Körper über den der Baroness strich, während er seine ursprüngliche Körpergröße wiedererlangte. Der Zwerg kugelte hingegen von den beiden Menschen herunter, denn durch das Ende des unangenehmen Zaubers hatte sich sein Schwerpunkt nachteilig verlagert.

Prianna erhob sich rasch und streckte Rhys ihre Hand hin. „Dort sind die anderen.“ Sie deutete auf das rot schimmernde Zelt am anderen Ende der Wiese.

Irritiert ob der Situation blickte der Magus kurz von dem Zwergen zu Prianna und war dann sichtlich froh, dass diese die Initiative ergriff und ihm das Handeln abnahm. Irgendwie fühlte er sich an diesem Ort nicht nur deplatziert, er wirkte wahrscheinlich auch ein wenig so auf die anderen.

Kurz entschlossen ergriff Rhys die ihre und sie gingen gemeinsam Hand in Hand weiter. (Rhys)

„Womöglich habt ihr Unrecht.“ Ise irritierter Blick war während Basillias Erklärung zu einer kleinen Gruppe Halbstarker geschwenkt, die erregt diskutierten und dabei immer wieder unauffällig zu ihnen herüberlinsten. Und ungeachtet der Tatsache, dass sie nicht angesprochen wurde oder dass es nicht geziemte in ein Gespräch anderer einzugreifen, unterbrach sie nun die Baroness. „Womöglich offenbaren die Götter manche Dinge deutlicher demjenigen, der sich den Waffen verweigert.“

„Verzeiht“, erhob da der Magus das Wort. „Wisst ihr, ob noch andere Fremde außer uns versucht haben dieses Refugium zu betreten, wurde sie verfolgt? Und vielleicht viel wichtiger ist die Frage ob es möglich ist, dass diese Personen ebenfalls bis hierhin vordringen konnten- sprich, verhindert der Ort lediglich ein bewaffnetes Vordringen, oder reicht ein übles Ansinnen aus, um von göttlicher Macht abgeschirmt zu werden?“

Rhys glaubte die Antwort zu kennen, war sein eigener Weg bis hierhin doch sehr speziell und somit aufschlussreich gewesen, doch er wollte hören, wie Eingeweihte das Wirken der Unsterblichen beschrieben. (Rhys)

Ise war von diesen Fragen deutlich verwirrt. „Ihr stellt merkwürdige Fragen, mein Junge.“ Dann kratzte sie sich am Hals. „Es wäre niemals der jungen Göttin gefällig Fremde auszusperren. Welchen Sinn sollte das machen? Allerdings sind es meistens verirrte Wanderer, die hierher finden, oder einsame, traurige Seelen. Manchmal bringt auch jemand, der schon einmal hier war, jemanden mit, der noch niemals hier war. Eure zweite Frage verstehe ich nicht recht. Niemand, der Waffen bei sich trägt, kann hierher, das habt ihr sehr gut beobachtet. Und hier ist das Herz eines jeden befriedet, so dass Wut, Zorn und Hass keine Früchte der Gewalt tragen können. Doch kein Herz auf der Welt ist jemals frei von Widersprüchen, von kalter Wut, oder heißem Zorn.“ Jetzt zuckte sie mit den Achseln. „... und vergesst nie, dass etwas, das für den einen ein übles Ansinnen ist, für den Nächsten eine Sache tiefster Gottgefälligkeit sein mag.“ Sie sah Rhys mit schräg gestelltem Kopf an. „Ich habe eure Fragen nicht allzu befriedigend beantwortet, mein junger Freund?“

„Nein“, ließ der Magus trocken vernehmen. Mehr brachte er nicht hervor. Es wäre wohl auch wenn nur Spott gewesen und so konnten sich seine Begleiter glücklich schätzen, dass er weitere Worte für sich behielt. (Rhys)

Irgendetwas ließ Tassilo keine Ruhe. Störte ihn. Neben den beiden jungen Damen des Baronshauses in die Knie gehend schaute er der Jüngeren tief in die Augen. Einfühlsam, sanft und wohlwollend klang seine angenehme Stimme und dennoch war ein so gar nicht zur einem Diener der schönen und heiteren Göttin passender Unterton der Ernsthaftigkeit nicht zu leugnen. „Kannst du uns alles berichten was du gesehen hast? Alles was dir aufgefallen ist seitdem du in das unterirdische Tunnelsystem gestiegen bist und auch alles, was dich dazu getrieben hat?“ Egal wem sie bis zu diesem ungewohnten Ort gefolgt war, es hat womöglich keinen Bezug zu ihrer eigentlichen Suche. Was jedoch für ihn feststand. War das sie zumindest Teile der Tat beobachtet haben musste, das sie den Angreifer unmittelbar folgen konnte und das sie eine Fährte hinterlassen hatte die es ihnen ermöglicht hatte ihr zu folgen. [Tassilo]

Das Mädchen nickte eifrig, froh scheinbar endlich jemanden gefunden zu haben, der anzuerkennen schien, was sie getan hatte: „Also zuerst habe ich mein gutes Kleid verdorben und Vater war sehr zornig. Deshalb bin ich mit meiner Zofe hinein gegangen. Da hab ich mir ein neues Kleid angezogen und wollte durch die große Halle zurück in den Garten gehen, doch da stand ein Mann. Er war ganz schwarz angezogen und hatte einen Umhang und ein großes Messer, ein wirklich großes Messer. Ich hatte ihn noch nie gesehen. Uuund als er mich gesehen hat, hat er sich umgedreht, und da hab ich mich fürchterlich erschreckt und geschrien.“ Sprudelte es aus dem vorwitzigen Mündlein hinaus: „Er hatte das .. das Bild geschnitten. Das war schön. Das Bild. Ein Gemälde von der Baronie. Vater hat immer gesagt, es sei sehr wertvoll. Und er hat es kaputt geschnitten. Dann hat er mit roter Farbe etwas darauf geschrieben. Uuuun dann... dann kamen Vater und Prianna... Ich weiss nicht mehr, wer zuerst und dann ging alles ganz schnell. Oben auf der Ballustrade hat sich was bewegt. Und alle haben hinauf geschaut. Ich aber nur kurz, denn Prianna hat sich vor mich geschoben und da habe ich zu dem Mann mit dem Messer geschaut. Er hatte sich in eine Ecke gedrückt und Vater ganz ängstlich angesehen. Er wäre sicherlich böse gewesen, weil er das Bild kaputt gemacht hat und es mit Farbe beschmiert hat. Aber als er nach oben geschaut

hat, ist er ganz blass geworden. Dann hab ich nur noch ein Sirren gehört und Vater ist .. ist auf den Boden gefallen. Und dann... dann war alles voller Blut. Genauso rot wie an der Wand. Aber Prianna stand immer noch vor mir und ich konnte nur das Blut sehen und Vater nicht, aber den Mann mit dem Messer, und der,.. der hat das Blut angestarrt und ist ein wenig grün geworden und dann ist er weggelaufen. Aber alle... alle waren so beschäftigt und da bin ich ihm nach.. ich dachte einer sollte doch schauen, wo er hingeht. Und dann waren wir plötzlich hinter der Wand. Und dann bin ich ihm nachgelaufen. Und ich... ich hatte Angst-... weil es war so dunkel und so... bin ich immer weiter hinter ihm her. Bis zu einer Leiter, und die ist er hoch geklettert. Und ich bin ihm nach, aber dann war er weg und ich war alleine im Wald. Und der war gruselig. Und ich.“ Sie unterbrach kurz den kindlichen Redeschwall und nahm ihre Unterlippe zwischen die Zähne. „Ich habe ein bisschen geweint. Weil ich hatte Angst nie mehr nach Hause zu finden und Odelia hat mir erzählt in dem Wald würden Wölfe und die bösen Geister der toten Tiere leben und die würden besonders gerne kleine Kinder zu Tode erschrecken. Aber ich will ja noch gar nicht tot sein. Dann hab ich Prianna gesehen, doch die war so wütend und ich hab Angst gekriegt, weil sie so wütend war und da hab ich ein Kichern gehört und dann wurde ich aufgeblasen und bin geflogen. Erst hatte ich Angst, aber dann war alles gut, denn das macht großen Spaß. Irgendwann bin ich gelandet und dann saß da auf einem Baumstumpf ein Junge. Und ich war so froh jemanden zu sehen. Er hat mich hierher geführt. Er kann mich auch aufblasen. Das ist wirklich lustig.“ (Basilissa)

Und damit endete der Redefluss des Kindes und Ise strich ihr übers Haar, während Prianna sie in die Arme zog: „Tu sowas nie wieder.“ Sagte sie streng, (Prianna)

während Ises Blick nachdenklich wurde und wieder in Richtung des Lagers glitt. Still schüttelte sie den Kopf, als wäre der Gedanke, den sie gerade hatte zu absurd, um weitergesponnen zu werden.

Nachdenklich ob der Rede des jungen Mädchens kratzte sich Borindarax den Bart. „Wenn sie ihm die Leiter hinauf bis in den verwunschenen Wald gefolgt ist, dann ist die Wahrscheinlichkeit doch recht groß, dass er ebenfalls hier verweilt und vielleicht gar Schutz sucht. Ihm könnte die absonderliche Beschaffenheit, ja das Wesen dieses Ortes ebenso aufgegangen sein wie uns, so dass ihm der Weg nicht versperrt blieb.“ (Borindarax)

Ein klein wenig beruhigte der Bericht ihn, denn er bot ihnen die Gelegenheit die Situation neu zu bewerten. Könnte es sein, dass die beiden Vergehen die im Schloss begangen wurden tatsächlich von zwei verschiedenen Parteien begangen wurden? Könnte es sein, dass überhaupt kein Zusammenhang zwischen den Taten bestand und ihre zeitliche Überschneidung reiner Zufall war? „Dein Vater konnte geheilt werden und das war sehr mutig von dir.“ Lobte er die junge Baroness mit fürsorglicher Miene. „Aber...“ fügte er an bevor sich jemand über sein Lob erregen konnte. „Hör auf deine Schwester und wiederhole dies bitte nicht. Du hast es selbst bereits erkannt, du hattest Angst und fühltest dich verloren. Gefühle, die berechtigt sind, Gefühle, die natürlich sind und genauso hast du deine Schwester in Angst und Sorge versetzt. Zu euer beider Wohl sieh künftig davon ab, zumindest bist du ausreichend befähigt dich deiner Haut standesgemäß zu erwehren.“

Langsam kam er wieder hoch und sah seine Kameraden an. „Es könnte sein, dass der verehrte Dienstritter den Angreifer auf den Baron stellen wird, während wir der Spur des Schmierfinken gefolgt sind.“ Tatsächlich schien es, dass diese Zerstörung der Schönheit und Kunst ihn nicht minder erzürnte, wie der Angriff auf das Leben des Barons. Da ihm ihr Gesichtsausdruck nicht entgangen war, blickte er nun eindringlich Ise in die Augen. „Mord passt wahrlich nicht zu diesem Ort! Eine Tat wider das Leben, eine Tat wider die junge Göttin – nein niemand, der hier lebt, dürfte sich derart an der Göttin versündigen wollen. Der Angriff auf das Gemälde hingegen würde zu Jüngern der Tsa passen, habt Ihr hierfür womöglich einen Verdacht?“ [Tassilo]

Wie zur Antwort drehte die Geweihte mit besorgtem Blick den Kopf in Richtung der Halbwüchsigen, als das sanfte Läuten einer leisen Glocke ihr ein freudiges Lächeln entlockte. „Seid unsere Gäste beim Abendessen und tut euch keinen Zwang an mit allen zu sprechen, um Informationen zu eurem Verbrechen zu finden.“

"Der Zwerg hat Recht, der Täter kann auch hier sein. " Sie wandte sich wieder an Ise. "Ist hier noch jemand, der das erste Mal hier ist ? Schaut Euch doch bitte um. Beim Essen geht das sicher am besten." (Verema)

Die Augen der alten Frau, die in jugendlicher Strahlkraft zu Verema hinüberblickten, wirkten milde, als sie antwortete: „Selbst wenn ich jemanden nicht kenne, heißt es nicht, dass er noch niemals hier gewesen ist. Ich gehöre an diesen Ort wie jeder andere: Von Zeit zu Zeit. Ich bin einmal nach über zehn Götterläufen zurückgekehrt und niemand war in dieser Zeit hier gewesen. Ein anderes Mal war ich nur wenige Wochen fort und ich kannte niemanden mehr von den Menschen, die ich hier traf. Aber ihr habt recht. Wir sollten nun hinüber gehen. Solange die Suppe warm und das Gemüse noch nicht allzu bappig ist.“ Dann hakte sie sich jovial bei der Almaderin ein. „Ich mag alt sein, aber bappiges Gemüse ist mir ein Graus. Und gerade wir beide sollten uns reichlich und mit Freude am Essen bedienen. Das Junge muss wachsen und das Alte- nun ja, das Alte verhindert sein zugrunde gehen möglichst lange.“ Sie lachte auf. „Ja, das Leben wird bald aus mir verschwunden sein, wenn ihr noch immer in der vollen Pracht von Jugend und Fruchtbarkeit erblüht. Doch das grämt mich nicht.“ Sie tätschelte Veremas Arm und schritt fast forsch mit ihr voran.

Verema und Ise

Verema errötere, lachte etwas verlegen und folgte Ise notgedrungen zum Essen. Sie flüsterte ihr zu "Woher wisst Ihr das ? Es stimmt doch, oder ? Ich habe selbst erst vorhin so ein seltsames Gefühl bekommen, dass etwas anders ist. Ich bin nicht alleine, ich bekomme ein Kind?" (Verema)

Ise nickte mit einem strahlenden Lächeln auf dem Gesicht. „Es ist euer erstes?“

"Ja, ich hatte es mir gewünscht, aber ich dachte nicht daran. Ich habe es immer mal wieder versucht." Sie schüttelte immer noch ungläubig den Kopf. "Vielleicht war genau der Mann richtig dafür...aber das wird noch Ärger geben, glaube ich.-Egal. Es ist schön, dass es da ist." Fragend schaute sie Ise an. "Was ist das für ein Ort ? Warum habe ich es hier gemerkt?" (Verema)

"Wo, wenn nicht hier, meine Liebe? Dieser Ort, wird schon seit langer Zeit, zumindest glaube ich das, als Tempel der jungen Göttin genutzt. Hier findet jeder Frieden, hier findet man Ruhe. Manchmal vor anderen, mancher aber auch vor sich selbst." Ise machte eine kreisrunde Bewegung, in der sie auf die Umgebung deutete. "Wenn ihr glaubt, es wird Ärger geben, gehe ich davon aus, dass ihr nicht in Travias Namen verbunden seid?"

Sie flüsterte nun fast. "Nein, ich nicht, der Vater des Kindes schon, aber das hat ihn nie gestört. Mich fragt niemand, ob ich den Bund mit ihm schliessen will, aber jetzt könnten manche andere doch wieder ihre Gefühle entdecken. Oder aus verletztem Stolz handeln, wer weiss. Im besten Fall ist es ihm egal, nicht dem Vater, einem anderen, der nie Vater werden wollte. Ich weiss noch nicht, was ich mache, ich habe ja auch Verpflichtungen." Lauter und sicherer war nun ihre Stimme. "Aber ich freue mich, ich will dieses Kind, es ist ein Geschenk." (Verema)

Sie nickte. „Täuscht euch nicht. Ein Kind zu haben bedeutet eine große Veränderung. Aber so ist das Leben, nur seid euch dessen bewusst.“

Kurz glitt ihr Blick in weite Ferne, dann sah sie Ise wieder an. "Ihr habt Recht. Dem Kind soll es gut gehen. Ich hoffe, die Männer, die meinen, es gehe sie etwas an, sind nicht zu streng mit mir. Bekommt ein Junker ein uneheliches Kind, ist das meist nicht so schlimm und ich dachte immer, ich sei unwichtig genug, so dass es niemanden stören würde. Seltsam, seit ich weiss, dass es da ist, verspüre ich sowas wie Liebe." Erneut strich sie sich zärtlich über den Bauch "Vieles wird die Zukunft entscheiden. Ich bin froh, dass ich den Weg hierher gefunden habe. Vielleicht wird es ja gar nicht so schlimm." Leider wusste Verema zu dem Zeitpunkt noch nicht, wie viele Probleme noch auf sie zukommen würden und was sie alles verlieren würde. Manchmal ist es einfach besser, die Zukunft nicht zu kennen. (Verema)

Ise lächelte weiter milde herüber: "Nun, wie auch immer sie alle entscheiden werden, das Kind wird ein Geschenk sein, das bleiben wird. Ein Geschenk, das euch verbieten wird, euch auf dem Gestern auszuruhen, auch wenn ihr das sicherlich manchmal wünschen werdet. Doch nur das Jetzt zählt. Viele "könntes" werden euch begleiten. Ihr müsst sie ignorieren lernen. Das ist das wahre Geschenk, das euch euer Kind macht. Das Geschenk das Jetzt zu geniessen." Sachte drückte sie die Hand der jungen Frau. Ihre faltigen alten Hände schlossen sich um Veremas Finger. "Und das größte Geschenk, das eine Mutter machen kann, ist dem Kind niemals die vielen könntes vorzuhalten."

"Das Kind soll es gut haben, das ist das Wichtigste. Wo das ist, muss ich mir erst noch überlegen. Bei seinem Vater wohl sicher nicht, er kann nicht mit Kindern." Sie zupfte resigniert ihr Kleid zurecht. "Ich scheine allerdings nur Männer zu haben, die keine guten Väter sind. Könnt Ihr mir sagen, wann es kommen wird?" neugierig und etwas unsicher blickte sie Ise an. (Verema)

Ise schüttelte leicht den Kopf, "Ich denke wohl, ihr seid im ersten Drittel der Schwangerschaft. An eurer Stelle würde ich mich auf den Winter einstellen. Ein halbes Jahr vielleicht noch. Doch genau sagen, kann man es nie.

Kinder sind immer für eine Überraschung gut." Aufmunternd nickte sie: "Seht, das wichtigste ist womöglich, dass ihr euch entspannt. Das Leben kommt immer anders als man denkt. Es enttäuscht und bringt auch überraschende Freude. Doch das macht es ja auch erst zu etwas besonderem, nicht wahr?"

Verema senkte den Kopf und streichelte zärtlich ihren Bauch. "Ich liebe es schon jetzt, und es wird meinen und seinen Weg gehen, egal mit welchem Mann, das wird sich zeigen." Die Almadanerin, schien nun auf ihre Art schön, glücklich und mit leicht geröteten Backen. Ihr Haar umfing sie lieblich und was auch immer die Zukunft bringen mochte, sie wäre bereit, das Beste daraus zu machen. Es wäre nur zu schön gewesen, dieses Erlebnis mit einem passenden Mann zu teilen, aber wer hatte dieses Glück schon. Sanft nahm sie Ises Hand und ging mit ihr zum Essen. (Verema)

Willkomment II

Maeve, betrat die Lichtung auf der anderen Seite des Tempels. Links von ihr erblickte sie den verfallenen Tempel und eine winzige Eidechse huschte in ein verborgenes Löchlein im Gemäuer, während die Blumen und Kräuter Maeve einhüllten. Dieser Ort war geweiht. Nicht von ihrer Göttin. Aber dennoch spürte sie es deutlich und fühlte sich geborgen und beschützt. Unverhofft verbunden mit diesem Ort.

Dankbar für die Enthüllung dieses heiligen Sanktuariums und mit dem Duft der Blumen in der Nase legte sich die junge Novizin langsam und sehr bewusst ins hohe Gras. Dieser Tag hatte bislang viele Wunder bereit gehalten und Maeve wollte inne halten, bevor sie sich dem Neuen stellte, was sich weiter hinten auf der Lichtung noch enthüllen würde: dort leuchteten auf der Wiese farbenfroh Zelte und bunt gespickte Leinen und ein Raunen aus vielerlei Kehlen wehte von dort gerade herüber. Grashalme kitzelten ihren Leib, als sie sich ausstreckte und die grüne, warm beschienene Kulisse des alten Waldes über ihr emporwuchs und ihre Sicht ausfüllte. [Maeve]

Mehrere Schritt von der jungen Götterdienerin entfernt, kurz vor den Zelten jonglierte ein Mann vor einem kleinen Publikum. Sie alle genossen die letzten wärmenden Strahlen der Abendsonne, während sie seine Darbietung bewunderten. Die Bälle flogen leise klingelnd durch die Luft und tanzten harmonisch zwischen den Händen des Künstlers und der leichten Brise des Abends hin und her. Ebenso wie den verfallenen Tempel umgab auch den Gaukler ein sanfter Schimmer, ein Hauch des Göttlichen, das jeder Diener der Bewohner Alverans in sich trug. Ein hochaufgeschossener Mann, dreißig oder vierzig Götterläufe mochte er bereits auf Dere weilen, hatte Maeve entdeckt und sich aus der Zuschauerschar gelöst.

Langsam kam er auf sie zu und ließ sich neben ihr auf die Erde gleiten. Er hatte sich vorgenommen, sie nicht zu stören. Die Aura nicht zu zerbrechen, die er um die junge Rahjapriesterin spürte, jedoch: Geduld war noch niemals seine Tugend gewesen. Also drehte er nach wenigen Augenblicken bereits den Kopf zu ihr herum: „Du hast unser Paradies gefunden, wunderschönes, junges Fohlen. Lass mich dir mich vorstellen: Gelindio ist mein Name. Aber meine Freunde, die nennen mich Gilli. Auf welchen hübschen Namen, hörst du, mein Kind? Es muss ein hübscher Namen sein, denn nur ein hübscher Name kann zu einer so strahlenden jungen Dame passen.“

Sein Schatten hatte sie zwar gestreift, aber die Worte nun drangen nur langsam zu ihr durch, da sie sich ganz in die eigentümliche Schönheit des Ortes versenkt hatte. Träge, aber nicht unfreundlich flüsterte sie ihm leise zu: „Psch...“, und versuchte damit, seine Neugier zu bremsen. „Schweig still... es ist so schön hier... wie wenig anderes, was ich kenne...“ Angesichts der tiefen Geborgenheit, die sie nun erfüllte, hatte sich für den Moment ihre Orientierungslosigkeit und ihre Einsamkeit zerstreut. Wie zur Bestätigung tastete ihre Hand sanft zu Gelindio hinüber. [Maeve]

Er streckte sich aus. Spürte das leise Tasten ihrer Finger. Und lächelte, als sich ihre Finger in die seinen schoben. Mit zarter Spannung hielt sie seine Hand, dass sich ihre Ruhe auch auf ihn übertrug - ihn umfing, während er seine Augen schloss und die sanfte Abendluft in seinen Lungen schmeckte.

Ruhe senkte sich über die beiden so unterschiedlichen Seelen und vereinte sie im Rhythmus der Herzschläge.[Maeve]

Nach einer Weile hörten sie aus der Ferne das feine Klingen eines Glöckchens. Gilli erhob sich mit einem leisen, wohligen Seufzen. „Abendessen.“ Seine Stimme drang nur gedämpft zu Maeve durch. „Vielleicht möchtest du auch etwas essen?“ Geschmeidig erhob er sich und wartete ab, ob sie ihm antwortete.

Die Tempelgemeinschaft

Sie konnten beobachten wie sich alle langsam und gemächlich auf die Feuerstelle in der Mitte des Lagerplatzes zu bewegten. Der Jongleur sammelte seine Bälle ein und verstaute sie in einem Lederbeutel an seinem Gürtel. Sein Publikum erhob sich träge und auch die Gruppe Halbwüchsiger machte sich –zwar eher gelangweilt als begeistert- daran, sich zu erheben.

Neben dem blubbernden Kessel standen drei hohe Türme hölzerner Schalen und in sechs großen, runden Schüsseln war eine bunte Sammlung mit Rohkost bereitet worden.

Viele der Menschen, die sich nun dort sammelten, trugen lustige, bunte Gewänder, einige hatten Glöckchen an Knie oder Ärmel genäht, so dass ein heiteres Klingeln erscholl, als sie sich daran machten, sich mit den Schalen und Löffeln zu bewaffnen, um die Suppe aus der großen Schöpfkelle hineinzugeben.

Eigentümlicherweise hatte Lares keinen Hunger. Obwohl sich dieser Tag deutlich aufreibender entwickelt hatte als das jedermann erwartete, verspürte er keinerlei Hungergefühl – zu sehr wollte er herausfinden, wer die Anomalie in diesem Hort der Ruhe war. Aus Respekt vor der Gastgeberin nahm er jedoch gemeinsam mit den Anderen am Feuer Platz und versuchte, sich locker und ungezwungen zu geben. Tatsächlich jedoch war er angespannt – und ein klein wenig hatte er Angst, ihre Chance, den Verbrecher zu fassen, geschmälert zu haben. Er würde noch einmal in Ruhe mit Basilissa sprechen müssen – womöglich konnte sie den Täter noch etwas besser beschreiben, wenn man ihr nur einen Moment des Ankommens gönnte. Aber zuerst würde er sich noch einmal mit Tassilo austauschen. Wie meinte er das: Ein Angriff auf das Gemälde würde zu Tsa-Jüngern passen? Er ließ sich also neben dem Geweihten der schönen Göttin nieder. „Tassilo, ihr habt vorher gemeint, das Zerstören des Gemäldes wäre als Tat eines Jüngers der Jungen Göttin passend. Könnt ihr mir diesen Gedanken erklären?“ (Lares)

Tassilo lehnte sich an seinem Platz zurück und beobachtete wie ein Vogel über der Lichtung träge seine Kreise zog. „Du musst verstehen, junger Knappe. So wie sich die Götter voneinander unterscheiden, so unterscheiden sich auch ihre Kirchen. Wo die Kirche der Holden jeden Götterlauf ihr Oberhaupt wählt, wäre der Gleichen in der Praios-Kirche undenkbar. Zu sehr unterscheiden sie sich in Ordnung und Hierarchie. Doch auch die Diener der Götter sind Individuen, jeder für sich ist einzigartig und hat einen ganz persönlichen Weg in den Schoß der Kirche gefunden. Unsere Erfahrungen, unser Lebensweg prägt uns und unser Denken. Doch egal wie unterschiedlich unsere Wege auch sein mögen, so haben sie doch alle etwas Verbindendes – denn ein jeder von uns steht den Idealen und Aspekten seiner Gottheit nahe. Die Unterschiede in der allgemeinen Auslegung unseres Glaubens an unsere Gottheit entsprechen verschiedenen Strömungen, Denkansätze bei denen ein Teil des überwältigend, komplexen Wesens unserer himmlischen Herren herausgestellt wird. Die Kirche der jungen Göttin ist dabei von besonders vielen und zum Teil misstrauisch beäugten Strömungen durchzogen – eine von ihnen sind die Bilderstürmer. Sie sind gegen die Tradition, gegen das althergebrachte, gegen die Bewahrung des Bestehenden. Sie wollen es zerstören und etwas Neues schaffen, egal was dabei mit der bestehenden Ordnung geschieht. Das zerstörte Bild ist dabei eventuell nicht zerstört worden, weil es etwas Spezielles an diesem Gemälde gab. Es könnte sein, dass es zerstört wurde, weil es etwas repräsentiert. Weil es für das Weltbild steht, wie es der Adel verkörpert und das der Baron lebt. Weil es ein Weltbild, eine Lebensweise dokumentiert, die der Täter stellvertretend durch das Bild zu zerstören sucht.“ Wer den ruhig vorgetragenen Worten des Geweihten gefolgt war, konnte diesen leicht entnehmen, dass er ausreichend Zeit darauf verwendet hatte das Wesen der Götter, ihrer Kirchen und Diener zu ergründen. [Tassilo]

Wie konnte man nur solche Vorstellungen hegen, solche Überzeugungen leben? Der Knappe konnte mit so einer offenen Ablehnung gegen die PRAiosgefällige Ordnung nichts anfangen. Und: Warum denn Bilder? Die taten einem ja nun einmal nichts. Sie waren einfach da. „Das verstehe ich nicht. Bilder sind doch farbenfroh, lebendig, voller Schöpfungsgeist. Ist es nicht das, was die junge Göttin verkörpert? Aber natürlich habt ihr Recht. Jeder lebt seinen Glauben unterschiedlich und manchmal...“ er rang um Worte „abwegig. Aber eines erschließt sich mir noch nicht. Wenn ihr sagt, diese Bilderstürmer würden das Zerstören von Bildern als Ausdruck ihres Glaubens

betrachten, würde der Täter dann nicht etwa stolz zu seiner Tat stehen? Würde er nicht anstatt sich in einen Umhang zu hüllen und feige davonzulaufen lauthals verkünden, dass er im Namen seiner Göttin diese Untat begangen hat?“ Er sah sich um. Wer würde für so eine Tat in Frage kommen? Und: Wer wäre aus Sicht des kleinen Mädchens Basilissa schon ein „Mann“? (Lares)

Borindarax, der sich mit knurrendem Bauch eine Schüssel Suppe geholt hatte lauschte dem Gespräch vom Götterdiener und Knappen angeregt. Die Speise wollte ihm derweil nicht so recht munden. Gewiss, sie würde seinen Hunger vertreiben, doch es fehlte an Salz und auch an anderen Gewürzen, denn die Kinder Anrgoschs liebten mineralhaltige Nahrung. Darüber hinaus war einfach viel zu viel Grünzeugs darin, vieles davon kannte er nicht einmal. Und so stocherte er irgendwann nur noch lustlos in seiner Schüssel bis er es aufgab.

Nein, da war das Thema von Talisso und Lares bei weitem reizvoller. Von den Bilderstürmern hatte er bereits viel gelesen. Die Ausführungen des Rahja- Geweihten waren sehr treffend wie er zugeben musste. Und auch wenn die gewalttätigen Ausschweifungen der Weltanschauung dieser Tja- Jünger beängstigend erscheinen mochte, so war das, was sie auf so radikale Art und Weise erreichen wollten doch... interessant. Auch er wollte alte Strukturen, alte Denkweisen aufbrechen, jedoch nur innerhalb seines eigenen Volkes. Musste man dafür zerstören? Beschleunigte das einen Wandlungsprozess, oder war Zerstörung ein notwendiges Übel, um ihm überhaupt erst in Gang zu setzen? (Borindarax)

Während sie dort saßen, aßen, sich unterhielten oder ihren Gedanken nachhingen, konnten sie auch das Volk näher in Augenschein nehmen, dass sich nun an dem Suppenkessel traf. Überwiegend schien es sich um Gaukler und fahrendes Volk zu handeln, unter ihnen scheinbar auch einige Familienclans, wenn man die Ähnlichkeit zwischen einigen der Erwachsenen zugrunde legte. Andere hingen ebenso still wie Borax allein ihren Gedanken nach. Eine kleine Gruppe junger Leute, saß eng beieinander und schien unaufhörlich in Dispute verstrickt zu sein. In all diesen Gruppen fanden sich Geweihte verschiedenen Alters, verschiedenen Geschlechts und scheinbar mit unterschiedlichen Vorlieben für Kleidung und Stil, auch einige Novizen und Akuluthen konnten sie erkennen. Zwischen all diesen Menschen und als auffälliger Gegenpart zu der gefräßigen Stille, die sich breit gemacht hatte, sausten lachende und spielende Kinder im Lager hin und her und erfüllten den Ort mit einem dauernden Summen. Basilissa hatte sich nach einigen Momenten und einem leeren Teller Suppe erst scheu, dann immer aufgeweckter einem etwa gleichaltrigen Mädchen angeschlossen und nun tobten sie unbedarft durch das duftende Gras, besorgt beäugt von ihrer Schwester.

Der Diener der Schönen Göttin konnte sich ein leichtes Schmunzeln nicht verkneifen. Die Verwirrung des Knappen belustigte ihn ein wenig, schien es doch, dass es ihm an der notwendigen Einsicht mangelte. „Es mag für dich nur ein schönes Bild sein, doch für den Täter zeigt es all das, was er verachtet und zu zerstören trachtet. Was deine andere Frage anbelangt. Sicherlich wirst du es selbst bereits am eigenen Leib erfahren haben, aber mit dem Mut ist das so seine Sache. Den Mut aufzubringen und etwas wie die Ordnung unserer Welt anzugreifen stellt ein schier unüberwindbares Unterfangen dar. Den Mut aufzubringen ein Gemälde zu zerstören, fällt hingegen leicht. Ohne Frage ein scheußliches Unterfangen, lästertet man damit doch zugleich meiner Herrin und ihrer Allweisen Schwester, aber dennoch machbar. Wenn nun das Zerstören dieses Kunstwerkes bereits deinen gesamten Mut bedurfte, könntest du dann noch genügend Mut aufbringen um deine symbolische Tat durch blutige Tatsachen zu untermauern?“ Er ließ Lares einige Augenblicke um weiter darüber nachzudenken. Nichts desto trotz fuhr er unbeirrt fort: „Für mich sind sie nichts als Tagträumer und Pfuscher. Sie sind zu Kurzichtig um zu verstehen das Zertrümmern und Zerstören keine Lösung sein kann. Sie mögen das Hirngespinnst einer Idee haben, aber wissen nicht, wie sie es erreichen sollen. Sie denken, nur weil sie etwas zerstören, würde daraus etwas Besseres entstehen. Als Kaiser Valpo starb führte dies zur Kaiserlosen Zeit, führte zu Chaos und vielen Toten. Die Ordnung ist Göttergeben und schützt uns vor dem Chaos. Bewegt man sich hingegen in der Ordnung, kann man Verbesserungen bewirken, ohne dass an den Grundfesten dieser Ordnung gerüttelt wird. Die Geschichte brachte immer wieder Männer und Frauen hervor die genau dies bewerkstelligten. Wo Hela-Horas das Chaos auf Dere brachte, da brachte Raul der Große die göttliche Ordnung zurück und wo die Priesterkaiser die Gebote der Ordnung überdehnten, da war es Rohal der Weise der sie zurück brachte. Sie brachten nicht zurück was zuvor gewesen war, sie veränderten und verbesserten, was bis dahin Bestand hatte. Zerschlagen

kann keine Antwort sein, der Wandel muss aus dem Willen geboren werden und die Herzen aller berühren. Kaiser Reto hatte den Willen um die Herzen der Menschen zu entflammen und riss damit das Reich aus der Lethargie, die Bardo und Cella über sie gebracht hatte.“ [Tassilo]

Während Tassilo sprach nickte Lares immerzu. Der Geweihte hatte ganz eindeutig einen tieferen Einblick in Überzeugungen anderer Menschen als man ihm in Wehrheim, eingegraben in Bücher, jemals hätte beibringen können. „Ihr habt vollkommen Recht: Unser Mann ist kein Mörder. Ich glaube auch nicht, dass diese zwei Delikte in Zusammenhang stehen. Vielleicht hat der eigentliche Täter sich nur die Verwirrung zu Nutze gemacht, die durch die Zerstörung des Bilds entstanden ist – eine Affekttat? Das heißt aber auch: Wir suchen einen insgeheimen Feigling, der aber von seiner Sache überzeugt ist und für seine verquerten Ideale brennt. Meint Ihr nicht auch, dass er sich von selbst entlarven würde, provozierte man ihn nur genug?“ (Lares)

Tassilo blickte den Knappen auf dessen erneute Rückfrage hin an. „Zufall oder Gewollt. Feigling oder nicht. Reizbar oder besonnen. Wir wissen es nicht und werden es erst erfahren, wenn wir die Schuldigen gefunden und entlarvt haben.“ [Tassilo]

Der den beiden Menschen lauschende Zwerg indes war nicht zur Gänze überzeugt von den Worten des Geweihten. Nein, Borindarax konnte den Zielen der Bilderstürmer immer noch etwas Positives abgewinnen. Ja, er sympathisierte schon fast ein wenig mit ihnen. Dies war sicher auch damit begründet, dass der Vogt von Nilsitz ein sehr neugieriges Wesen hatte und Neuem stets aufgeschlossenem gegenüberstand, immerhin zählte er sich zu den Anhängern Simias, zu deren Aspekten auch Erneuerung, sowie der Neubeginn gehörte.

Mord jedoch konnte Borax niemals gutheißen. Dies widersprach allem was die Kirche der Tsa lehrte. Drum war es nun an ihm Lares beizupflichten. "Ich bin eurer Meinung junger Herr. Bilderstürmer und Mord, egal ob geplant oder im Affekt, das passt nicht zusammen. Zudem ich nicht glaube, dass ein Anhänger der jungen Göttin eine Armbrust benutzen würde. (Borindarax)

Verema interessierte sich gerade nicht für Glaubensdiskussionen. Überhaupt war sie sehr in sich gekehrt und mit eigenen Gedanken beschäftigt. Sie schob das Essen auf ihrem Teller lustlos hin und her. Sie sollte hier weg und ihr Leben ordnen. Davor musste aber ein Attentäter, so er denn hier war, gefunden werden. Träge lies sie den Blick von einem zum anderen schweifen, auf ihre Intuition hoffend. Vielleicht fiel ihr ja zufällig etwas auf, was nicht in die Gesellschaft passte. (Verema)

Doch es schien niemand fehl am Platz zu sein. Alle schienen sich zu kennen, zu respektieren und niemandem gegenüber konnte man Misstrauen, Missgunst oder Vorbehalte erkennen.

Bis plötzlich einige Menschen stockten und interessiert und überrascht in eine Richtung blickten; „Sie ist wunderschön,“ raunte ein heranwachsender Junge mit leuchtenden Augen und alle drehten die Köpfe in seine Blickrichtung. „Hey ihr sucht doch nach Leuten, die noch niemals hier waren?“ fragte eine junge Frau frech: „Diese dort, die kennt keiner von uns.“ Sie deutete auf einen großen, schlanken Mann, der bei jedem Schritt ein feines Klingeln um seine Hosenbeine erzeugte und er führte Maeve an der Hand. Alveranische Schönheit strahlte sie aus. Sie schritt mit Gilli an den Topf und ließ sich dann mit einem Suppenteller neben Prianna und Gilli ins Gras gleiten.

Die Anwesenheit von Gelindio inmitten der vielen fremden Gesichter war für Maeve versöhnlich und so schenkte sie den Neugierigen und besonders den Kindern ein flüchtiges Lächeln bevor sie sich mit Heißhunger über das Essen hermachte: Einige kurze Augenblicke löffelte sie hungrig und selbstvergessen die Suppe, bevor sie wieder aufblickte. Ihr Blick fiel auf die nun wohl wiedergefundene Basilissa, die scheinbar ungezwungen mit dem anderen Mädchen heruntollte und doch das Geschehene zu verdrängen suchte. Auch Prianna ließ die Jüngere nicht aus den Augen – ihr Blick flackerte unruhig und noch immer besorgt immer wieder zu Basilissa hinüber. Daneben schien die Almadanerin, die zur Gruppe der Verfolger gehört hatte, eher mit sich selbst beschäftigt. Von den anderen, früheren Begleitern aus dem Schloss drang Gemurmel herüber, da sie alle bereits mit dem

Essen fertig waren. Der junge Mann, der sie selbst heute gerettet hatte, nickte verständlich zum ernsten und gefassten Tassilo.

Maeves Blick schweifte über die anderen Anwesenden: die meisten waren satt und glücklich. Doch es gab auch Ausnahmen – in einer Hochschwangeren vereinten sich Freude und Sorge. Einige der Versammelten disputierten getrieben von gedämpfter Wut, aber auch Zweifel, Neugier und Scham. [Maeve]

Allmählich leerten sich die letzten Teller, und ein junger, blondgelockter Mann und ein ebenso blutjunges Mädchen mit feurig lodernden, braun-grünen Augen füllten eine Wanne mit dem schmutzigen Geschirr und trugen sie fort. Neckische Kommentare wurden ihnen hinterhergerufen, da wohl jeden der Verdacht beschlich, dass dieser Spültrupp länger als üblich brauchen würde. Langsam zog die abendliche Kühle auf, denn die letzten Sonnenstrahlen kitzelten nur noch sacht die Ränder der Lichtung und die Menschen wurden näher ans Feuer geführt. Die Kinder huschten gähnend zu ihren Eltern und auch Basilissa machte es sich auf dem Schoß ihrer ältesten Schwester gemütlich.

„Vater, geht es doch gut?“ fragte sie scheu. Dem Gedanken, den sie den ganzen Tag verdrängt hatte, musste sie nun folgen: „Und er wird wieder ganz gesund?“ (Basilissa)

Diese nickte vorsichtig: „Ich denke schon.“ Die Anspannung entwich dem kleinen Körper und sie kuschelte sich tiefer in Priannas Schoss. „Das ist gut.“ Murmelte sie. (Prianna)

Ise wandte sich derweil an die Gäste: „Ich möchte euch zu nichts nötigen, doch ... das Licht schwindet und das bedeutet, dass der Weg zurück gefährlich wird. Wenn ihr möchtet, schaffen wir ein wenig Platz, so dass ihr hier übernachten könnt. Wir könnten eine Nachricht ins Schloss senden, damit niemand in Sorge ist.“

Der Magus, welcher sich merklich zurückgehalten hatte, seitdem sie die ersten Worte mit Ise gewechselt hatten, seufzte theatralisch und verdrehte die Augen bei dieser Aussicht. „Am Ende ist es uns doch noch allen vergönnt auf dem ach so weichen, moosüberwachsenem Grund der Wiese zu nächtigen“, ließ er es da mit eindeutigem Unterton vernehmen. (Rhys)

Insgeheim bezweifelte Tassilo, dass man sie im Bunten Schloss tatsächlich vermissen würde, aber sicherlich wäre es besser, wenn sie dort Bescheid geben würden. „Wir wollen euren Leuten nicht unnötigen Gefahren aussetzen, sofern es keine zu große Gefahr darstellt – wäre es allerdings sehr freundlich, wenn ihr von unserem sicheren Verbleib berichten könntet.“

Dass sie hier am richtigen Ort waren, davon war der Geweihte inzwischen überzeugt. Ein Bursche, ein Knappe in seinem Alter würde schon bald mit der Schwertleite rechnen können, hatte sein Misstrauen geweckt. Schuldgefühle schienen ihn zu plagen, Zweifel die im rechten Maß geschürt die Wahrheit offenbaren könnten. So wandte er sich grade laut genug sprechend, dass der Bursche ihn hören könnte, dennoch einfühlsam und ruhig das Wort an Ise: „Ihr müsst verstehen, ein Bolzen hatte den Baron getroffen und schwer verwundet. Der gütigen Herrin Peraine sei es gedankt das Gulgari ihn nicht über das Nimmermeer trug, während das Geschick dieses Magus...“ Beiläufig verwies er auf den Hlûtharswächter Hofmagier. „... ihn vor bleibenden Schäden bewahrte.“ Bei seinen Worten beobachtete er den Burschen weiterhin unauffällig, er wollte sehen wie weit er ihn reizen musste. (Tassilo)

Auch Baldos hatte eine verdächtige Person ausmachen können, war sich allerdings noch nicht sicher. Am liebsten wäre es ihm, wenn Tassilo noch ein wenig mehr über die Bilderstürmer herziehen würde. Allerdings schien der Geweihte vorerst etwas anderes im Schilde zu führen, aber sobald er seine Ausführungen beendet hatte, würde er ihn nochmals wegen dieser Gruppe ansprechen. [Baldos]

Ise schnappte überrascht nach Atem, während für die Gruppe, die alle interessiert beobachteten, diese Information nicht neu zu sein schien. Abneigung zeigte sich auf den Zügen der jungen Leute, Abneigung und bei einigen auch eine große Portion Scham.

Borax war unterdessen aufgestanden und kurz in die Büsche verschwunden, um sich zu erleichtern. Als er wiederkam, setzte er sich etwas abseits der Gefährten nieder und begann gemütlich seine Pfeife zu stopfen. Dabei beobachtete und belauschte er eine verdächtige Unterhaltung, in welcher es wohl um Schuld und daraus möglicherweise erwachsende Konsequenzen gehen mochte.

Da der Zwerg nicht wusste, wie er seine Gefährten unauffällig auf diese Geschehnisse aufmerksam machen konnte, ohne den schamvoll dreinblickenden Jungen und die rebellisch anmutende Frau aufzuschrecken, prägte er sich ihre Gesichter zunächst einmal sorgsam ein. (Borindarax)

Verema gesellte sich zu dem Zwerg. Sie setzte sich etwas näher zu ihm, als es die Etikette wohl erlaubte und sprach ihn in gebrochenen Rogolan an. Man merkte, dass sie durchaus die Sprache beherrschte, es ihr jedoch an praktischer Übung fehlte. "Borax", sie flüsterte fast und stocherte in ihrem Gemüsebrei. „Dort, da drüben, ist dir das aufgefallen? Mit denen... den äh Menschen, äh, dem Kerl stimmt was nicht." (Verema)

Der Zwerg war kurz Überrascht, dass Verema ihn in seiner Zunge ansprach und blickte sie irritiert an. Der Moment währte jedoch nicht lange, dann nickte er und grummelte einen Laut, welchen sie als Zustimmung interpretierte. Nach drei weiteren Zügen und ausgestoßenen Rauchschwaden blickte er wieder unauffällig zu den beiden Menschen, die er im Auge hatte. Dabei raunte Borax beiläufig mit dem Mundstück der Pfeife im Mundwinkel, „es scheinen mehrere darin verwickelt zu sein. Ich möchte das seine Gnaden darüber entscheidet wie wir vorgehen. Möglicherweise hat er recht und wir haben es mit Geweihten zu tun.“ (Borindarax)

Sie wurde etwas rot. "Mir fehlt die Übung und Ihr dürft nicht so schnell reden. Es schien mir so am sichersten." Sie betrachtete scheinbar enorm interessiert den Inhalt ihrer Schüssel, während sie zuhörte. "Dann machen wir das so. Ich bin mit dem Bogen durchaus gut und auch ohne Waffen, aber ich kann jetzt nicht kämpfen." Sie senkte ihren Blick an der Schüssel vorbei auf ihren schlanken Bauch "Und mir fehlt die Erfahrung. Geht Ihr zu ihm?" (Verema)

Wiederum war Borax leicht verwirrt, diesmal jedoch nicht aufgrund des stockenden Rogolan, sondern wegen der Erwähnung ihrer Kampffähigkeiten und der in seinen Augen wenig Sinn ergebenden Bemerkung im Anschluss. Borindarax schob diese Überlegungen im Geiste schnell beiseite, hoffte er doch inständig, dass es dazu nicht kommen würde. Mit Zwergenschlägel und Armbrust mochte er zwar verhältnismäßig gut umgehen können, aber mit den bloßen Fäusten war er nach Dwaroschs Aussage immer noch ein blutiger Anfänger. Sein Freund und Ausbilder mochte zwar hart urteilen, um ihn sich nicht überschätzen zu lassen, doch wollte er es nicht drauf ankommen lassen.

Trotz alledem nickte Borax kaum merklich auf die Frage der Rittmeisterin hin. „Habt ein Auge auf den jungen Burschen und die Frau bei ihm“, sprach er leise zu ihr, als er sich erhob. „Ich rede mit unserem Kleriker.“ Schlendernd und gemütlich die Pfeife rauchend überbrückte Borax dann die Distanz zu den restlichen Gefährten. Borax trat an Tassilo heran und lauschte der laufenden Unterhaltung. Erst als der Geweihte sich ihm zuwandte ergriff der Angroschim das Wort. „Eure Gnaden, auf ein Wort unter vier Augen.“ (Borindarax)

Die Unterbrechung durch den Zwerg missfiel dem jungen Ritter, hatte er doch beabsichtigt den nächsten sich bietenden Augenblick zu nutzen, um seine Ehrwürden auf das Mädchen aufmerksam machen wollen. Nun aber musste er weiterhin abwarten, wollte er nicht alles durch unüberlegtes und überstürztes Handeln vermässeln. (Baldos)

Und auch Tassilo war etwas überrascht über die Bitte des Vogtes. Bevor er jedoch auf dessen Anfrage einging musste er seinen Plan noch ein klein wenig weitertreiben. „Nicht wahr, furchtbar so etwas! Ich frage mich wie ein Mensch zu derart niederträchtigen und feigen Taten fähig sein kann ... doch entschuldigt mich, ich befürchte

ich werde für einen Moment an anderer Stelle gebraucht.“ Entschuldigend lächelte er Ise, während er bereits im Aufstehen auf Rogolan fragte: „Wo brennt es denn?“ [Tassilo]

Borax führte Tassilo etwas abseits der versammelten Menschen und berichtete dem Geweihten in verhaltenem Ton, denn das Gesagte war nur für dessen Ohren bestimmt, von seinen Beobachtungen und von dem was er belauscht hatte. Dabei achtete er bedacht darauf, dass er niemals direkt in die Richtung der beiden von ihm Verdächtigten sah, sondern Tassilo beschrieb wo sie sich befanden und wie sie aussahen, damit er sich ein Bild machen konnte.

Als der Vogt von Nilsitz geendet hatte, zog er genüsslich an der Pfeife, musste aber noch etwas anfügen. „Ich wollte Euch bitten unser Vorgehen zu bestimmen Euer Gnaden. Warum? Nun, ich möchte wetten“, Borax grinste schief, „ihr besitzt mehr... Fingerspitzengefühl als ich und verfügt darüber hinaus auch über kirchliche Autorität, falls wir es tatsächlich mit Anhängern der jungen Göttin zu tun haben.“ (Borindarax)

Aufmerksam hatte der Göttinnendiener den Worten des Vogtes gelauscht und sich ohne größere Probleme vorstellen können, wen dieser mit seinen Verdächtigungen meinte. Ebenso leise wie Borax, antwortete er nach einer kurzen Bedenkzeit auf dessen Frage: „Der Bursche ist auch mir bereits aufgefallen, tatsächlich war ich soeben dabei auszuloten wie weit ich ihn reizen muss, bis es aus ihm herausplatzt.“ Ein schelmisches Lächeln huschte über seine Lippen, nur für einen Augenblick, so dass sich Borax fragte, ob er es tatsächlich gesehen hatte. „Es widerstrebt mir die Aura dieses Ortes zu stören, diese überwältigende Friedfertigkeit die einen dran hindert mit zornigen Gedanken das Tal überhaupt zu betreten.“ Die Magie dieses Ortes hatte nicht nur den Vogt dazu bewegt seine Waffe zurückzulassen. Diese Magie war es, die inneren Frieden, Ausgeglichenheit brachte und die junge Maeve geistig entrückt hatte. „Ich möchte, dass sie sich selbst offenbaren, dafür müssen wir ihnen jedoch ihren Irrweg vor Augen führen. Weder in der Kunst noch im Leben gebären Zerstörung und Verwüstung das erträumte Neue. Ein Bildhauer meielt Schlag für Schlag seine Schöpfung aus dem Fels, während ein Maler Strich für Strich sein Werk ergänzt und vervollkommnet. Wir werden uns als Künstler der Wahrheit versuchen und mit verbalen Stich, für Stich sie zur Offenbarung zu reizen.“ [Tassilo]

Beide Augenbrauen des Vogtes wanderten nach oben, dazu nickte er sachte und nahm die Pfeife aus dem Mund, welches ein schelmisches Lächeln zeigte. „Ich wusste, ihr würdet wissen was zu tun ist und ich brenne darauf zu hören, mit welchem Worten ihr den Burschen aus der Reserve locken werdet. Eine kostenlose Lehrstunde menschlicher Verhaltensweisen, ich kann diesem Ausflug immer mehr abgewinnen.“ (Borindarax)

„Lasst Euch überraschen und spielt einfach mit.“ War alles was Tassilo darauf erwiderte, eh er sich zurück zu den anderen begab. (Tassilo)

Sobald Tassilo sich gesetzt hatte, fragte ihn Baldos leise ob alles in Ordnung wäre, noch immer unsicher wie sich diese Situation entwickeln würde und besorgt wegen dem von ihm verdächtigten Mädchen. (Baldos)

Doch der Geweihte tat die Sorge bewusst unbesorgt ab und antwortete versehentlich etwas zu laut. Was er dabei tat, tat ihm fast schon ein wenig Leid, musste er dem armen Borax doch für sein Vorgehen einspannen. Entsprechend er von den hier Versammelten doch am ehesten dem Feindbild der Angreifer. Ein Vogt im Rang eines Barons und ein Zwerg dazu, ein Zwerg der die Herrschaftsform und den allgemeinen Zustand weit über die Lebensdauer eines Menschen hinaus zementieren würde. „Nein, nein nichts schlimmes. Seine Hochgeborenen wollten mir nur kund tun wie wenig Verständnis er für derart kleingeistiges Handeln übrig hat.“ (Tassilo)

Bedächtig nickend blickte der junge Ritter daraufhin zum Vogt von Nilsitz hinüber. Auch er kannte den Geweihten erst seit kurzem, wusste also nicht wie er für gewöhnlich dachte oder handelte. Sein Gefühl sagte ihm jedoch das er an dieser Stelle mitspielen sollte, denn offensichtlich führten die beiden etwas im Schilde. „Kein Wunder die Zwerge hocken ja auch wie Glucken auf ihren Traditionen, wie der Drachen auf seinem Hort. Vermutlich kochen sie auch noch immer nach den Rezepten von vor 5.000 Götterläufen.“ Gab nun auch Baldos, versehentlich, etwas zu laut in sich gebrummt zurück. (Baldos)

„Gut.“ Dachte sich Tassilo, als er merkte dass sein Geleit schnell genug schaltete und das Spiel mitbetrieb. Jetzt mussten nur Borax und die anderen mit einsteigen. [Tassilo]

Auch wenn der junge Angroschim etwas brauchte, um die angestrebte Taktik des Geweihten zu erfassen, so reagierte er dann doch geistesgegenwärtig, als er sie durchschaut hatte.

Mit mahlenden Wangenknochen und leicht rotem Kopf drehte er sich zu dem Rahja-Diener und dem Ritter um und sprach nicht ohne unterschwelligem Zorn.

„Glucken? Das habe ich gehört hoher Herr!“ Sprach der Vogt voller Empörung. „Ihr irrt, wenn ihr meines Volkes spottet. Traditionen sind das, worauf jede Gesellschaft baut, sie sind das Fundament für Recht und Ordnung. Man kann es leugnen, doch das ändert nichts an den unbestreitbaren Tatsachen.“

Die Argumentation, nein, die seelenlosen Reden der Traditionalisten seines Volkes war ihm nur zu vertraut, so dass er sie spielerisch wiedergeben konnte, um seine Rolle zu spielen, auch wenn sie ganz und gar nicht seiner Geisteshaltung entsprachen. (Borindarax)

Folgsam war Verema sitzen geblieben, nachdem sich der Zwerg entfernt hatte. Ihre Blicke schweiften ab, immer mal wieder zu den verdächtigen Leuten, jedoch empfand sie diese Tätigkeit bald als äußerst öde. Sie sah umher, bis sie den netten Zwerg im Gespräch gefunden hatte. War es nicht der gewesen, der so unglücklich auf seinem Pony gesessen hatte? Es kam ihr so lange vor, seit sie hier angekommen war... Doch was trieben die da eigentlich? Stritten sie? Sollte sie weiter abgestellt rumsitzen und beobachten? Wahrscheinlich. Allerdings streckte sie ihre steifen Glieder und beobachtete nun nicht nur die verdächtigen Personen, sondern auch ihre Gefährten. (Verema)

Diese hatten sich alle mehr oder weniger eng um Ise auf dem Rasen niedergelassen. Rhys saß neben Prianna, auf deren Schoß sich Basilissa mittlerweile müde anlehnte. Neben den beiden hatten sich Maeve und ein bunt gekleideter Gaukler niedergelassen. Die Baroness schien der jungen Priesterin zu erläutern, was sie bisher in Erfahrung gebracht hatten. Ise lauschte scheinbar sowohl den Worten Priannas als auch der Inszenierung Tassilos, wenngleich ihre Augen fest auf eine Person gerichtet waren. Genau auf den Jungen, der auch ihr verdächtig vorkam.

Derweil konnte es sich auch Lares in keinem Fall verkneifen, ein solches Spiel mitzuspielen – hatte er doch selbst ein solches angeregt. „Da sprach er wieder, der Geweihte der schönen Göttin. Typisch immer für diese verweichlichten Gottheiten!“ Innerlich richtete er ein Stoßgebet an die Herrin RAHja, man möge ihr diesen Frevel vergeben. „Kleingeistig nennt ihr das? Das ist viel zu kurz gegriffen. Solche Taten freveln dem Herrn PRAios, sie graben an der Grundfeste unserer gottgegebenen Ordnung. Vogt Borax hat völlig Recht. Tradition und Ehrfurcht vor althergebrachten Riten ist die einzige Sicherheit, die uns auf Dere gegeben ist!“ (Lares)

Der, dem der Knappe beigepflichtet hatte, stemmte trotzig die Hände in die Hüften und zeigte ein nicht wenig arrogantes Nicken. „Recht hat er!“ (Borindarax)

Empörtes Schnauben drang an die Ohren der Gäste. Doch es erklang aus gänzlich anderer Richtung. Und in dem Moment wurden sie gewahr, dass sich ihre provozierende Weltsicht wohl unter der Anhängerschaft der jungen Göttin keiner sonderlich großen Beliebtheit erfreute. Denn auch andere schüttelten nun die Köpfe.

„Ihr redet großen Unsinn“, sprach sie eine junge Frau an, die sich ihnen gegenüber auf den Boden niedergelassen hatte. Sie hielt einen riesigen Bauch vor sich fest, und die fortgeschrittene Schwangerschaft hatte ihre Wangen bereits rund und rot gemacht. „Für euresgleichen mag es gelten, dass die Regeln des Herrn Praios Sicherheit gewähren. Doch für uns verhält es sich nicht so.“

„Genau.“ Pflichtete ihr jemand von der anderen Seite des Feuers bei: „für euch, die mit einem goldenen Löffel im Mund geboren wurden, mag die Tradition und das Recht alles sein. Doch fast jeden hier hat nur eines unser Leben hochgehalten: Der Mut Neues zu beschreiten.“

Ein „Nichts für ungut.“ Wurde von der tiefen Stimme noch etwas versöhnlicher nachgeschoben.

„Uunsinn?“ Die Gesichtsfarbe des Vogtes nahm eine rötliche Färbung an. „Die Gesetze der Götter gelten für jedermann, auch für jeden einzelnen von euch“, entgegnete Borindarax denen mit Nachdruck, die Einwände gegen seine Argumentation vorgebracht hatten. „Das heißt vor allem, dass jegliche Art von Gewalt und Rebellion

gegen die göttergegebene Ordnung nicht zu tolerieren und mit eiserner Hand zu strafen ist. Vergesst das nie.“ (Borindarax)

Gerade begann Verema, sich etwas zu langweilen, da das Objekt ihrer Beobachtung, der verdächtige Junge immer bleicher, grünlich und beeilte sich, ins Gebüsch zu verschwinden, dass er sich dort erbrach, konnte die junge Frau sowohl hören als auch riechen. Sie musste husten und es schien ihr nun selbst den Magen umzudrehen. "

Das ist ja ekelhaft! Borax ?!" brachte sie noch hervor, dann lief sie ebenfalls würgend zu dem Gebüsch, hinter dem der Junge verschwunden war. Gut, nicht die beste Entscheidung, aber es war der Sichtschutz, der am nächsten lag. (Verema)

Irritiert blickte der Zwerg in Richtung der Rittmeisterin bzw. dorthin wo der Busch stand hinter dem sie so eiligst verschwunden war. Mit einer klar erkennbaren Frage auf der Miene blickte er zu ihren Kameraden. (Borindarax)

Mit einem leichten Nicken in Richtung seines Begleiters, forderte er diesen dazu auf nach den beiden durch Übelkeit geplagten nachzugehen. (Tassilo)

Ritter Baldos nahm den Wink sogleich auf und verabschiedete sich mit den Worten: „Ich schaue mal, ob ich etwas für die Beiden tun kann.“ (Baldos)

Die Anspielung auf seinen besagten goldenen Löffel nahm Tassilo hingegen nicht auf, es ging niemanden etwas an, wie seine Kindheit ausgesehen hatte. Es ging niemanden etwas an, dass er seit frühesten Kindheit in der Obhut seiner Glaubensbrüder und -schwestern verbracht hatte, weil er von schlimmen Paniktattacken geplagt wurde und eine fürchterliche Angst vor den in schwarz gewandeten Boron-Geweihten gehabt hatte. (Tassilo)

Eine weitere Stimme drang nun vom Feuer direkt zu Tassilo herüber: „Würdet ihr auch in einem Phextempel Lüge und Verhandlungsgeschick herabsetzen? Wie könnt ihr uns vorwerfen, die Götter zu missachten, während ihr in ihrem Tempel steht und die Werte unserer Göttin schmätzt?“

Ihr kleines Schauspiel war genauso aufgenommen worden, wie es der Geweihte der Schönen vorgehabt hatte. Nur hatten sie nicht nur seine Ziele erreicht, sondern auch die anderen Tsaanhänger gegen sich aufgebracht: Denn sie hatten deren Göttin und Lebensweise herabgesetzt und mit der kleinen Inszenierung offensichtlich verärgert oder vielleicht eher - gekränkt.

Gili beugte sich zu Maeve hinüber und flüsterte: "Meine Schöne. Diese Gruppe dort, die deine Gefährten verdächtigt, sie hegen einen großen Groll gegen die Künste, das weiß ich. Sie ... haben schon öfters ..." er stockte, als müsse er sich überwinden weiterzureden. „Verzeih mir, meine Schöne, ich möchte nicht illoyal oder unredlich erscheinen. Doch diese Kinder dort, sie sind jung und unbedarft. Sie glauben an die große Veränderung..."

Eigentlich hätte er es sich denken können, immerhin waren die Kinder der Tsa nicht unbedingt für ihre Langatmigkeit bekannt. Wie sollten sie da die Differenzierung vornehmen, die er hier versuchte hervorzuheben? Tief und augenscheinlich resigniert ausatmend schüttelte der Diener der Schönen Göttin das Haupt. Enttäuschung, ob über dieses Missverständnis oder die auf dem Schloss begangenen Schandtaten, zeichnete sich auf seinem schönen Antlitz ab.

„Ihr missversteht mich! Nie würde ich einem der Himmlischen in seinen eigenen Hallen mit lästerlichen Äußerungen freveln. Denn es ist nicht der Glauben an die Junge Göttin gegen den ich meine Vorbehalte hege, es sind die Mittel der Bilderstürmer an denen ich mich erregte.

Sind Zerstörung und Mord Mittel, die die Geberin des Lebens gutheißt?

Ist Gewalt gegen andere Lebewesen, wider ihr Heim, ihr Schaffen und das von ihnen gewählte Leben etwas das der Geberin des Neuen wohlgefällig ist?

Eure und die meine Göttin haben etwas gemein, sie lieben die Menschen, wollen das sie sich entfalten und entwickeln. Und wisst ihr was sie noch gemein haben? Sie sind friedfertig und lieben das Leben! Das Leben, nicht den Tod! Das Schaffen, nicht das Zerstören!“

Seine Worte waren ihm sehr ernst, denn wenn die Bewohner dieses Tals behaupteten, Tsa zu dienen, sollten sie die Wahrheit darin erkennen. Zerstörung konnte keine Lösung sein.

„Das Leben ist wie ein Gemälde. Jedes Wort, jede Tat und jede Handlung, die wir begehen, sind ein weiterer Pinselstrich auf der Leinwand unseres Lebens. Wir zerstören es nicht, nur weil uns nicht gefällt was wir sehen.

Denn das wäre ein Frevel an der Jungen Göttin. Wir verändern es, durch neue Taten, neue Pinselstriche. In meinen Augen ist das, das Leben wie es unser beider Göttinnen es für uns wünschen.“ Seine leidenschaftliche Stimme wurde düster, als er anschließend fortfuhr.

„In meinen Augen preisen die Bilderstürmer nicht das Sein, wie es der gütigen und lebensbejahenden Tsa wohlgefällig wäre. Sie zerstören es! Soweit ich weiß, stehe ich mit dieser Meinung auch nicht alleine da. Denn selbst in eurer Kirche steht man dieser Strömung, dieser Interpretation des Tsa-Glaubens bestenfalls skeptisch gegenüber.“ [Tassilo]

In der kurzen Stille nach der leidenschaftliche Rede beeilte sich Gili, mit seinem von Tassilo unterbrochenen Einwurf leise fortzufahren: "... Sie glauben fest daran, im Recht zu sein. Und sie .. zerstören Kunst. Um anderen die Veränderung aufzuzwingen, an die sie glauben. Sie wissen noch nicht, wie schmerzhaft eine Veränderung sein kann. Und dass sie nur dann gänzlich gelingen kann, wenn sie aus dem Inneren kommt... Doch... nie im Leben kann ich glauben, dass sie etwas mit einem Attentat zu tun haben. Sie würden niemals Leben nehmen. Einige von ihnen sind schon geweiht, andere noch Novizen oder Akuluthen. Sie sind radikal - ja. Doch ... nicht so, dass sie das Heiligste zerstören würden, das uns Tsa geschenkt hat." [Catrin]

Während sich Maeve noch sammelte und die vielen Worte von Tassilo und Gelindio versuchte, zu verstehen, (Maeve)

erklang erneut die Stimme der Schwangeren, die behutsam ihren Leib streichelte. „Euch ist das Wesen Tsas zu fern, euer Gnaden. - Ihr sagt, das Leben sei eine Leinwand, die immer weiter bemalt werden muss. Doch warum? Kann ich nicht irgendwann entscheiden, dass ich lieber ein Lied wäre, das in den Ohren der anderen fortklingt, auch wenn ich längst nicht mehr auf Dere weile? Ein Lied, das sich stets wandelt, das stets in anderem Klang erschallt? Ja, warum nicht das Gemälde einreißen und ein Lied werden? Nichts schiene mir tsagefälliger.“ Zärtlichkeit breitete sich auf Gelindios Mine aus, wieder beugte er sich zu Maeve hinüber und flüsterte stolz: „Das, meine Schöne, ist meine Schwester.“

„Sie ist schön...“, flüsterte Maeve schlicht. (Maeve)

An dieser Stelle begann Borindarax den Kopf zu schütteln. Die Frau redete sich um Kopf und Kragen. Doch er schwieg, denn für ihn gehörte dem Geweihten der schönen Göttin das Recht auf eine entsprechende Antwort. (Borindarax)

Lares war nicht derselben Ansicht wie Borax. Tassilo war darauf bedacht, Verständnis zu artikulieren – vollkommen zu Recht.

Doch mit zu viel Verständnis wäre die Provokation passé und ihr Plan würde nicht aufgehen. Zugewandtheit und Härte mussten sich die Waage halten. Also musste er den hartherzigen Criminalcommissar mimen.

„Und wann soll die Zerstörung enden? Wenn ihr alles eingerissen und aufgelöst habt? Auch ein Lied hat eine Form. Es folgt gewissen Regeln – denen der Harmonie. Ein Bild ohne Rahmen ist nur ein Stück Pergament mit Farbe. Ein Lied ohne Regeln ist nur disharmonischer Krach! Als schepperndes Geschirr wollt ihr doch nicht in Erinnerung bleiben. Das Chaos ist keine Freude der jungen Göttin, sondern ihrer schrecklichen Widersacherin!“ (Lares)

Angewidert von solchen hochspurigen Reden schüttelte Rhys nur den Kopf.

„Als wenn es die Götter großartig scheren würde, was hier unten bei uns passiert“, warf er energisch ein. „Wer von euch hat all das Grauen gesehen, welches ihre Widersachern im Osten angerichtet haben und welches dort immer noch präsent ist?“ Er sah sich um und ließ die Frage kurz in der Luft hängen.

„Ich habe es gesehen und was haben SIE dagegen getan?

Beruft euch in moralischen Disputen nicht auf die Götter. Seht ihr nicht, wie ihr Kleingeister euch hinter ihren Lehren versteckt. Habt Rückgrat! Beruft euch auf euch selbst. Der Mensch ist die erste moralische Instanz und Mord ist ein Frevel gegen die Menschlichkeit.“ (Rhys)

„Da hört ihr es.“ Sprach die tiefe Männerstimme, die bereits vorhin gesprochen hatte, zu Lares: „Selbst euer Freund findet euer Geschnatter unerträglich – autsch“ Jemand schien ihm einen Knuff versetzt zu haben. „Ist doch wahr... Kommt hierher und versucht UNS zu erklären, wie man Tsä zu verstehen hat.“ Murrmelte er wenig reumütig, während Tassilo dem Magus laut erwiderte.

"Ihr habt Recht und zu gleich irrt Ihr. Es mag der Mensch sein, der am Ende die Tat vollbringt. Die Ideale, die Inspiration, die Tendenz jedoch erhalten wir noch immer durch äußere Einflüsse. Andere Menschen, sehr wohl! Aber ist nicht jeder Mensch zugleich durch die Aspekte nicht-derischer Entitäten beeinflusst?

Ich weiß viel zu genau was dort im Rahja vorgefallen ist – ich weiß es, weil ich vielen tapferen Seelen dabei half und noch immer helfe, das dort Erlebte zu verarbeiten. Dort wurde etwas in ihnen zerschlagen, es ist etwas zerbrochen, das nicht brechen sollte - ein Teil ihrer selbst.

Die Götter sind es, die uns die Kraft geben, die mit ihrer Macht auf uns wirken und unsere Wege leiten. Die Götter aber haben mächtige Widersacher, nicht jeder würde das zugeben, aber ja die Herrn der jenseitigen Sphäre verfügen über ähnliche Macht und sie nutzen sie! Auch sie nehmen Einfluss und lenken. Doch dabei verderben sie, zerstören sie in ihrer unersättlichen Gier. Der Mensch ist ein Geschöpf der Götter und alles was ihre Feinde mit der Hilfe der Menschen erreichen, schadet den Menschen. Es verdirbt ihren Kern, ihr Wesen und zieht sie in die Verdammnis. Das Verderben das sie über die Welt bringen, war es, dass etwas in gestandenen Frauen zum Zerbrechen brachte, dass erwachsenen Männer des Nachts dazu bringt, verängstigt zu weinen. Es ist der Mensch, der ausführt, da habt ihr Recht, werter Magus, aber es sind höhere Mächte, die sie dabei ungeahnt oder durch Einflüsterung und Verführung dazu bewegen.

Was im Rahja geschah, ist das tragische Ergebnis der Verführung sehr mächtiger Menschen und die verhängnisvolle Gefolgschaft von noch wesentlich mehr Personen." Es platzte förmlich aus dem Diener der sonst so liebreizenden und friedfertigen Göttin heraus, sodass man den Eindruck bekam, dass Tassilo seine voll Inbrunst gehaltenen Worte für eine Predigt vorbereitet hatte. (Tassilo)

Lange war es her, dass sich Rhys auf eine Diskussion mit einem Geweihten eingelassen hätte. Der Rahjani mochte im Ansatz ja vielleicht sogar recht haben, doch was bedeutete das schon. Nichts.

Das Wirken der Erzdämonen hatte den Magus zu einem anderen Menschen werden lassen. Er war nicht gebrochen, aber er war ernüchtert, sah sein eigenes Leben in einem anderen Kontext und hatte die Götter aus seinem Weltbild weitgehend ausgeklammert. Die Tatsache, dass es sie gab, war für Rhys kein ausreichender Grund mehr, sie anzubeten, weniger noch sie als 'gut' anzusehen. Über diese simple These konnte er nur noch lachen.

So winkte der Magus ab und beließ es dabei. Sollten die anderen ihr Schauspiel zu Ende führen. (Rhys)

Borindarax hingegen war bei der Sache und lauschte interessiert, hielt sich aber ebenfalls zurück, wusste er doch, dass der Rahja-Geweihte viel treffender zu argumentieren vermochte, weil ihm die Menschen und ihr Weltbild nicht fremd waren wie ihm. Gut, der Vogt war nicht weltfremd, hatte er doch am Hofe des Mogmarog viele Menschen kennengelernt und bereits viele Reisen an der Oberfläche unternommen, doch verstehen tat er sie immer noch nicht zur Gänze, das würde er wohl nie. (Borindarax)

Von einigen erntete der Rahjani zustimmendes Gemurmel, doch so mancher kratzte sich auch den Kopf, andere sahen sich irritiert um. Zwei Frauen und ein Mann erhoben sich kurz nachdem Tassilo geendet hatte, wisperten leise einen Abendgruß und trugen ihre schlafenden oder blinzelnden Kinder in die Zelte. Sommerfrische küsste die Lichtung, auf der es allmählich dunkler wurde. Nicht mehr lange und auch die letzten Geister würden sich zur Ruhe betten müssen.

„Ihr habt Recht“, wandte Ise sich an den fremden Geweihten, „obgleich ich weniger Worte verwendet hätte.“ Ihr Lächeln war ohne Arg, wenngleich Traurigkeit dahinter lag.

Sie drehte sich zu Rhys um und schenkte auch ihm ein warmes Schmunzeln: „Dennoch hat euer schweigsamer Magus nicht unrecht. Es mag zu Entsetzlichem führen, wenn wir dem Klang der Götter in uns nicht mehr folgen, und doch mag es zu noch Entsetzlicherem führen, wenn wir unsere eigenen Begabungen, Ideen und Talente unterdrücken.“

Stöhnend erhob sich die alte Geweihte: „Dort drüben stehen zwei leere Zelte. Mitnichten werden sie aber für euch alle reichen, daher schlage ich vor, dass alle ein wenig zusammenrücken. Es kann durchaus frisch werden in einer Sommernacht im Wald, es ist also nicht ratsam, ohne Zelt zu nächtigen. Ich muss mich nun aber leider zurückziehen. Mein Lebenskreis hat sich fast vollendet, ich brauche mehr Kraft für den Tag als das Jungvolk.“ Und auch Gillis Schwester und einige andere erhoben sich mit Ise, die den großen Aufbruch einzuläuten schien. Die letzten schlafenden Kinder wurden in Arme gehoben und Decken und Geschirr gerafft. Mit leisen Klingeln zogen sich die meisten der Lichtungsbewohner in ihre Zelte zurück. Im Gehen wandte sich Ise noch an die junge Frau, die den Argwohn der Gäste auf sich gezogen hatte. „Yolde, ihr seid doch immer lange auf? Kümmerst du dich bitte darum, dass alle versorgt sind mit Schlafplätzen und Decken.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, schlich sie leicht gebeugt in ihr Zelt, während Yolde zustimmend brummte.

Es waren besonders die Magier, die immer wieder am Gefüge Deres zweifelten, dabei waren sie doch gleich von zwei Göttinnen gesegnet worden. Tsa schenkte ihnen das Leben und Hesinde gab ihnen die Magie. Doch was taten sie mit diesen Gaben? Sie verloren sich in hochtrabenden Forschungen und Experimenten und vergaßen dabei ihren Ursprung, vergaßen den Grund wieso man sie mit der Gabe der Magie beschenkte. Sie die neben dem Adel und den Geweihten über Macht verfügten, verleugneten ihre Menschlichkeit. Stattdessen gab es einige unter ihnen die lieber die Finger beim Spiel mit den Niederhöllen verbrannten und Verderben über die Menschen brachten. Lag es daran dass sie über ihre Gabe verfügten, dass sie die Macht und die Bedeutung der Götter herunterspielten, dass sie sich mit ihnen messen wollten anstatt ihren Idealen zu folgen? Vor zwei Dekaden war es ein Magier gewesen der den Menschen gottgleiche Kräfte versprochen hatte, der ihnen eine neue Weltordnung ausmalte. Vor zwei Dekaden war es, dass das Verderben über Tobrien hereingebrochen ist. Die Bilderstürmer wollten einen Neuanfang, aber war ihnen bewusst was das bedeutete? War ihnen bewusst, dass ihre Existenz durch das System gewährleistet wird, dessen Fundamente sie zu untergraben trachteten. Der Adel mit seinen Rittern und Heeren bildeten ein Bollwerk, das sie, das ihn und jeden anderen friedliebenden Menschen schützte. Vor den Ungläubigen im Praios, vor dem Ork im Firun und vor den Dämonenbuhlern im Rahja. Dieses Bollwerk war es, das den Bethanier vor zwei Dekaden unter großen Verlusten an der Trollpforte stoppte, zu geschwächt, um seine Schergen endgültig zurückzuschlagen. Die Ritter und die Heere des Adels waren es, die mit ihrem Blut und ihrem Leben die Fürstkomturei besiegten. Sie waren bereit, ihr Leben, das Geschenk der Jungen Göttin an sie, zu opfern, um unzählige Leben zu retten. Seine eigene Mutter zählte zu eben jenen, sie hatte ihr Leben im Kampf gegeben. Für unzählige Unbekannte und in ihrem speziellen Fall um Nordmark vor einem tödlichen Streich zu bewahren.

Sie wollten einen Neuanfang? Dann sollten sie sich dem Dreischwesternorden anschließen und ins tobrische gehen. Denn da würden sie sehen, was ein Neuanfang bedeuten mochte und inständig zu Praios beten, das seine Ordnung bald in den Landen Einzug halten möge!

Doch all das hielt ihr ihnen im Moment nicht vor, wenn nötig, könnte er dies später noch tun. Stattdessen wartete er bis Yolde vor ihm stand, richtete sich mit seinen fast zwei Schritt auf und blickte zu ihr herunter. Es war nur ein Wort, eine Frage und enthielt dennoch all den Schmerz den ihn der Verlust seiner Mutter beschert hatte, enthielt die Enttäuschung, die die Ziele der Bilderstürmer in ihm hervorriefen, und die Sorge um das Seelenheil jenes Tors, der auf den Baron geschossen hatte. „Warum?“ [Tassilo]

Yoldes skeptischer Blick ruhte nun auf dem Geweihten. Sie stand unmittelbar vor ihm – in einer grauen Hose und in einen ebenso gefärbten Umhang gehüllt. Lediglich ihr Haar, das kupferrot im Feuerschein leuchtete, ein mit Farbmustern in dunklem Grün, Blau und Rot besticktes Hemd, und eine goldene Eidechsenbrosche ließen erahnen, dass sie eine Geweihte der jungen Göttin war. Von Fern noch hatte sie grob gewirkt, doch so dicht vor ihm, konnte der Rahja-Diener sehen, dass ihre Züge ganz im Gegenteil wie fein gemeißelt waren und ihre Haut jung, glatt und rosig glänzte. Alt konnte sie nicht sein, vielleicht zwanzig oder wenig mehr Winter.

Ihre Stimme klang fest und ohne Reue als sie ihm mit weicher, fast sanfter Stimme erwiderte: „Warum, was? Warum ich eine Bilderstürmerin bin? Warum ich nichts gesagt habe, als ihr und eure Gefährten selbstgefällig über unseren Glauben hergezogen seid?“

Kluge Augen forschten im Gesicht des Gegenübers. „Oder, ein anderes Warum?“ Sanft strich sie seinen Arm, wie ein Versprechen wiederzukehren, bevor sie sich in Richtung der Tempelruine abwandte, in die bereits drei ihrer Freunde verschwunden waren.

Die Offenheit Yoldes überraschte Tassilo positiv, auch wenn die Mentalität der Bilderstürmer ihm sehr missfiel. [Tassilo]

Kurze Zeit später kamen alle vier zurück, jeder mit einem Stoß Decken bewaffnet, die sie an die Gäste verteilten.

Der junge Mann, der Lares seine Decke reichte, wandte sich ab und vermied, den Knappen anzusehen. Er mochte kaum jünger sein, als es der Mersinger selbst war.

Seltsam. Irgendwie berührte ihn das. Er würde doch nicht etwa noch Verständnis für diese Verbrecher bekommen. Aber nicht alle hier hatten eine Straftat begangen. Der hagere junge Adlige beugte sich zu dem leicht herunter, um ihm in die Augen sehen zu können. „Danke“, sagte er knapp, aber aufrichtig. (Lares)

Yolde streckte dem Geweihten ihre letzten beiden Decken entgegen. „Nun? Welches Warum möchtet ihr beantwortet haben?“

Dankend nahm dieser die ihm dargebotenen Decken entgegen. „Es ist nicht nur ein Warum, es sind mehrere. Doch möchte ich an dieser Stelle nochmals betonen, das ich nicht den Glauben an die Junge Göttin herabsetzen wollte, ich bin lediglich mit den Mitteln, mit denen die Bilderstürmer einen Wandel herbeiführen wollen, nicht einverstanden.

Ihr macht auf mich nicht den Eindruck von niederer Geburt zu sein, warum habt ihr Euch den Bilderstürmern angeschlossen? Warum kam es zu den Vorkommnissen oben im Schloss? Ich möchte nicht verurteilen, nur verstehen.“ [Tassilo]

Yolde ließ sich mit geschmeidiger Leichtigkeit auf den Boden vor das Feuer gleiten, zog ihren Umhang enger um sich und wartete bis sich Tassilo (und wer sich noch anschliessen mag) neben sie gesetzt hatten.

Dieser breitete zuerst eine der beiden Decken aus und ließ sich erst anschließend nieder. [Tassilo]

Auch Maeve zog Gili mit sich auf die Beine als eine junge Frau - kaum jünger als sie selbst - ihr zwei Decken reichte. Dankbar nahm die Novizin eine Decke entgegen und lud das Mädchen an ihre andere Seite ein. Dann setzte sie sich näher an Yolde heran und legte sich die Decke um die Schultern. Gili folgte ihr, verhielt sich aber eher still, da er neugierig die Szene mit Yolde beobachtete. [Maeve]

„Ihr habt ein gutes Auge und ein geschultes Ohr.“ Plaudernd begann **Yolde** zu sprechen: „Warum ich mich den Bilderstürmern angeschlossen habe? Nun, es erschien mir richtig. Ise predigt, der Wandel muss immer aus den Menschen selbst entstehen. Aber was, wenn das nicht wahr ist. Was, wenn sie ... nun ...etwas wie einen Anstoß brauchen?“ Sie könnte noch mehr sagen, aber schaute sich erst einmal um, wie dieser Punkt Anklang fand.

Der Diener der Schönen Göttin hörte Yolde interessiert zu, ließ sich ihre Worte durch den Kopf gehen und antwortete erst dann. "Einen Anstoß sagt Ihr? Etwa wie wenn die Muse den Künstler küsst und die erlangte Inspiration in seiner Schöpfung verarbeitet? Doch wäre es dann äußerer Einfluss oder hätte es seinen alleinigen Ursprung im Künstler selbst?" Der Philosoph in ihm hatte sichtlich Spaß an diesem Gedankenspiel, sodass er sich nur zu bereitwillig darin erging. [Tassilo]

Neugierig sah die junge Frau sich um, ihr skeptischer Blick streifte auffordernd Maeve, Prianna und Lares. Wie zuvor schien sie von diesen zu erwarten, dass sie widersprachen. Nur die Zwerge bedachte sie mit einem wohlwillenderen Blick - Zumindest den Jüngeren der beiden:

„Vielleicht schließt das eine das andere nicht aus. -- Der Mensch“ fuhr sie fort, während sie Borix und Borax fast entschuldigend ansah: „und vermutlich auch der Zwerg, nehme ich an, hat ein großes Problem: Wir sind verhaftet. An so viele Dinge. Viel zu vielen Dinge. Wir kleben an ihnen. Wir kleben an Besitz. An Traditionen. An Erinnerungen. An Regeln. An Ängsten. Und all diese Dinge behindern uns, uns aus uns selbst heraus dem Wandel hinzugeben, der uns glücklich machen würde. Deshalb liebe ich Kinder so sehr.“

Zärtlich blickte sie auf die friedlich dösende Basilissa. „Sie sind noch nicht von all diesen Dingen im Jetzt gefangen. Sie sind noch frei. Haben Träume und trauen sich diesen zu folgen. Je älter wir werden, desto mehr bleiben wir aber im Heute stehen. Trauen uns nicht weiter. Verharren.“

Der Künstler, von dem ihr sprecht. Er schafft aus sich selbst heraus, das Heute zu überwinden. Nennt es Muse, nennt es Mut, oder Neugier. Doch wem Tsu nicht so nahe ist wie ihm, der braucht manchmal einen Stoß. Einen Stoß, um sich zu lösen. Von all den Blockaden.“ Inbrünstig hatte sie gesprochen. Mit Überzeugung. Und ohne jede Scham.

„Diese Veränderung von der ihr sprecht“, sagte Lares langsam. Er wirkte bei weitem nicht mehr so exagiert wie zuvor, war jedoch im Innersten deutlich aufgewühlter als er vorher gespielt hatte. „Wohin soll sie führen? Regeln und Gesetze; ein Rüstzeug und Leitfaden sollen Verbesserungen nicht aufhalten, aber vor Verschlechterung bewahren. Schmeißt man den schützenden Panzer ab bewegt es sich leichter – wer schon einmal eine Rüstung getragen hat, der weiß das nur zu gut. Aber: Man wird offen und verwundbar.“

Das ist keine Frage von Angst, sondern von Einsicht. Wer sich alle Optionen offen hält, wird beliebig. Veränderung ist kein Wert für sich, sondern nur eine Veränderung, die Vorteile und Verbesserungen bringt. Um das zu erreichen, braucht man einen Plan, ein Ziel, auf das man hinarbeiten kann. Und das geht nur gemeinsam. Und um etwas gemeinsam erreichen zu können, braucht es Regeln, an die sich alle halten. Wollt Ihr den Menschen vorangehen? Könnt Ihr ihnen eine bessere Zukunft weisen?“ (Lares)

Völlig entgeistert sah Yolde den Knappen an. Es dauerte einen Moment, denn den brauchte sie, um ihre Gedanken zu sammeln. „Ihr missversteht unseren Punkt. Veränderungen sind wichtig. Sie bereichern unser Leben. Aber nicht jede Veränderung bringt uns Vorteile und Verbesserungen, wie ihr es fordert. Manche verlangen uns alles ab, reißen uns in die schlimmsten Tiefen seelischer Qualen, und können dennoch die wertvollsten Erlebnisse unseres Lebens sein.“

*

Etwas abseits des Feuers registrierte Rhys erst nach einer Weile, in der in seinen eigenen, dunklen Gedanken gefangen gewesen war, dass Prianna nachdenklich wirkte und auf ihrer Unterlippe kaute - etwas was sie nur dann tat, wenn sie etwas sehr beschäftigte. So gut kannte er die Baroness mittlerweile. „Was geht in dir vor, worüber denkst du gerade nach?“ Fragte er vorsichtig nach. „Und erzähl mir nicht es sei unbedeutend. Ich sehe dir an, dass es anders ist“, fügte er mit einem wissenden Lächeln an. (Rhys)

Die Baroness sah auf und blickte dem Magus in die Augen. „Dieser Pfeil.“ Sie sah hinab auf ihren Schoß, in dem ihre Schwester friedlich schlummerte: „War nicht für meinen Vater bestimmt.“ Dann schwieg sie, als ob damit alles gesagt wäre. (Prianna)

Rhys Augen zeigten Unverständnis. Er schüttelte irritiert den Kopf, unfähig diese Information sogleich einzuordnen. „Wem galt der Anschlag dann?“ Fragte er immer noch irritiert. „Ich wurde ja erst später hinzugezogen, um den Baron durch Madas Gabe von der Schwelle des Todes zu erretten.“ (Rhys)

Die junge Frau grinste ihn kurz ironisch an. „Hinzugezogen“ war wohl nicht ganz das richtige Wort. Aber seine forsche, dominante Art war ja genau das, was sie an ihm so schätzte. In vielerlei Hinsicht. Dann senkte sie den Kopf.

„Ich habe mich zwischen sie und diesen Schmierfink gestellt. Immerhin hatte er einen Dolch in der Hand. Obwohl er damit so gezittert hat, dass ich bezweifle, dass er irgendetwas anderes damit hätte schneiden können als sich selbst.“ Dann machte sie eine kleine Pause: „Dann hab ich etwas gehört und mich zur Balustrade gedreht. Dort

stand jemand im Schatten, hat auf mich angelegt und.... mir ins Gesicht gesehen und.... die Sehne losgelassen.“ Sie schluckte und strich Basilissa eine Strähne aus dem Gesicht. (Prianna)

Nachdenklich nickte Rhys fast unmerklich. „Meinst du der Schütze wollte seinen Kameraden schützen, oder hatte er es tatsächlich auf deine kleine Schwester abgesehen, was denkst du? Ich meine, von der Balustrade aus hätte er euch auch einfach nur gefahrlos drohen können, so dass ihr seinen Komplizen unten unverrichteter Dinge hättet abziehen lassen müssen.“ (Rhys)

Wie konnte sie dem Magus, der all diese Gräueltaten in Mendana erleben musste, erklären, wie sie sich fühlte. Bei den Göttern, jemand hatte auf sie geschossen. Jemand hatte sie umbringen wollen. Sie oder ihre Schwester. Aber eher sie. Ihr Gefühl war es, dass der Schütze, sie angeblickt hatte. Und dann sein Geschoss hatte fliegen lassen. Als er sie erkannt hatte. Aber womöglich war das nur Unsinn. Denn warum sollte sie jemand umbringen wollen? Also schüttelte sie den Kopf und sagte leise, mit untypisch brüchiger Stimme: "Ich weiß es nicht. Ich weiß es einfach nicht." (Prianna)

Wiederum nickte der Magus. Er seufzte und stand auf, wenn auch langsam und immer noch nachdenklich, unschlüssig. „Ich werde sehen was diese Sonderlinge dazu zu sagen haben. Ich kann aber auch kein Motiv erkennen. Es deutet alles auf Affekt hin.“ (Rhys)

Prianna zuckte auf diese Anmerkung mit den Schultern, das alles schien ihr verworren und noch mehr verwirrend zu sein. Den philosophischen Diskussionen hörte sie nur mit einem Ohr zu und ließ die anderen sprechen. (Prianna)

Andere Ansichten:

Am Lagerfeuer wanderte Yoldes Kopf in Richtung des Unterholzes, indem ihr junger Freund vor einiger Zeit verschwunden war. Besorgnis zeichnete sich auf ihren Zügen ab: „Wer kann heute sagen, was morgen gut oder schlecht sein wird? Welche Anmaßung ist es von denjenigen, die uns diese Regeln aufdrücken wollen, die Zukunft vorher sehen zu wollen? Selbst den Göttern ist dies nicht möglich. Ihr müsst diesen Ängsten begegnen. Pläne und Ziele... Sie alle sind nichts - gemessen an den Möglichkeiten des Morgen. Warum engt ihr euch selber nur so ein?“

Maeve nickte langsam und setzte hinzu: „Und seit wann muss der Prophet bereits die Wahrheit seiner Worte beweisen? Genauso wenig wie der Adel, dass er seinen Rang verdient hat! Am Anbeginn der Zeit - als alle Menschen gleich waren, da wusste auch der Adel noch nicht, dass er dereinst adlig sein würde. Erst Taten haben ihn über seinesgleichen erhoben. Und wenn die Taten die Aufmerksamkeit der Götter erregen, dann können wir unsterblich werden – als Helden wie der Heilige Ascendear oder die Heilige Thalionmel!

So wie ich meine Lehren verstanden habe, steht Tsä für den Wandel – gleich ob gut oder schlecht. Yolde hat nur vom Glück für den Einzelnen gesprochen, so wie bei den Kindern. Sie hat nicht von einer besseren Ordnung gesprochen, sondern von Freiheit. Innerer Freiheit!

Und was den Schubs angeht, von dem sie sprach: ich glaube, wir alle können einen Anstoß von Göttern und anderen Menschen...“ und mit Blick auf Borindarax, fügte sie hinzu: „... oder Zwergen, erhalten: du selbst bist das beste Beispiel, Lares! Als ich heute am Wasserfall ein Gesicht hatte, hast du mich ins Leben zurückgerissen!“
[Maeve]

Der Knappe lief in Sekundenbruchteilen rot an. Mit dieser Schützenhilfe hatte er nicht gerechnet. „Ja, aber ich wollte dich doch gerade davor bewahren, dich in einen Eiszapfen zu verwandeln!“

Er sah Maeve durchdringend an. „Du hast heute die Nähe deiner wunderschönen Göttin hautnah erlebt. Dieses Gefühl muss so absolut und atemberaubend gewesen sein, dass es dich vergessen ließ, in welcher Gefahr du dich befandst. Der faszinierende Anspruch der Herren und Herrinnen Alverans ist manchmal etwas zu groß für uns kleine Menschen. Er ist schlicht mit den alltäglichen Bedürfnissen der Menschen in Einklang zu bringen – ein Kompromiss zu schließen. Alle Ketten abzuschmeißen bedient diese Bedürfnisse nicht.“

Während er seine Sorge um Maeve in Worte fasste, war die Röte wieder aus seinem Gesicht gewichen. (Lares)

Maeve legte den Kopf schief und runzelte die Stirn, da sie anderer Meinung war, doch (Maeve)

Lares wandte sich wieder an Yolde. „Absolute Freiheit, grenzenlose Chancen, abertausende Möglichkeiten bedeuten nämlich auch: Zahllose Gefahren, ungebändigte Willkür, zügellose Gewalt. Manche Menschen können mit dieser von Euch geforderten Freiheit nicht umgehen. Sie missbrauchen Freiheit! Sie anerkennen die Freiheit ihres Nächsten nicht. Ich muss kein Hellseher sein, noch muss ich dem Hüter der Zeit freveln, um diese Vorhersage treffen zu können. Es reicht ein Blick in den schrecklichen Rahja unserer schönen Lande. Auch dort wurde absolute Freiheit, absolute Gleichheit versprochen. Und was entstand? Terrorherrschaft.“ Er stockte kurz, dann setzte er erneut an. „Ich verstehe Euch, so meine ich, sehr wohl. Ihr gewichtet die Risiken anders als ich – Ihr hofft auf eine bessere Zukunft. Doch Hoffnung ist nicht genug. Wir müssen sie gestalten. Und dazu brauchen wir Raum – also vier Wände und nicht nur den freien Himmel über uns.“ (Lares)

Fast unbemerkt trat der Magus mit verschränkten Armen und neugierigem Blick an die angeregt diskutierenden heran. Rhys, hörte zunächst nur zu, beobachtete und versuchte scheinbar in den Mienen der Umstehenden zu lesen. (Rhys)

Die Augen und der Blick der Tsapriesterin hatten einen kurzen Moment wieder denselben skeptischen, fast feindseligen Ausdruck angenommen, den die Gäste vorhin bereits wahrgenommen hatten: „Ich sagte doch schon - es geht nicht um eine bessere Zukunft. Auch nicht um die Hoffnung darauf. Es geht auch nicht darum alle Ketten

abzuwerfen. Das ist schlicht nicht möglich. Aber sich noch mehr Fesseln anzulegen als man ohnehin schon am Leibe hat, das scheint mir doch reichlich unangebracht. Ihr habt diese Einschränkungen bereits so sehr verinnerlicht, dass ihr sogar bereit seid, unser Streben im Sinne Tsas mit dem Treiben von Dämonenpaktierern, Borbaradianern und all diesem anderen Gesindel im Osten zu vergleichen? Seid ihr so gefangen in eurer Regelvernarrtheit, dass ihr den Unterschied nicht erkennt?“ Ihre Stimme klang immer noch hell und klar, doch hatte sie eine ganze Spur an Weichheit verloren.

Maeve hatte bei den letzten Worten Yolde ihre Decke abgeworfen und kniete sich rasch zwischen diese und Lares. Sachte, fast zärtlich, ergriff sie beider Hände: „Tassilo meinte vorhin, dass wir alle Geschöpfe der Götter sind. Wenn das stimmt, wohnt jedem von uns etwas Göttliches inne... und wir können über uns selbst hinauswachsen“, flüsterte Maeve besänftigend.

Dann blickte sie Lares an: „Ich weiß, dass du mich begehrt, Lares. Aber dein Verstand verweigert mit Scham und Anstand deinem Herzen die Leidenschaft und das Glück. Aber wenn du bei mir, oder einer anderen Frau, oder einem Mann liegst, Lares, wirst du mit der Lieblichen Weisung genau das Glück finden können, von dem Yolde gesprochen hat: Du wirst deine Fesseln abstreifen können und frei sein. Und du wirst verstehen, was Yolde meint, weil du es selbst erlebt hast.“

Dann wandte sich Maeve an Yolde und flocht ihre Finger in ihre: „Ich bewundere deine Leidenschaft, deinen Mut und dass du dir keine Fesseln auferlegen lässt. Doch Leidenschaft alleine ist ein schlechter Ratgeber ohne Geduld oder Güte. Übe dich darin, dann wird es dir gelingen, die Wände nicht länger zu verstärken, die andere um sich errichtet haben. Du wirst sie durchbrechen und ihnen nicht nur die Sterne zeigen können, sondern das was du dir wünschst.“ Zur Bekräftigung ihrer Worte hob Maeve den Blick hinauf zum dunkelnden Himmelszelt auf dem sich bereits glitzernd das Geschmeide des Nachtherrn zeigte. [Maeve]

Tassilo wollte für Harmonie und Vertrauen sorgen, doch die Worte des Knappen waren dem nicht unbedingt zuträglich. Die junge, selbst noch verwirrte und unschlüssige, Novizin stellte sich hingegen deutlich klüger an. Hier prallten Glaubensvorstellungen aufeinander wie Heere in der Schlacht. Wogten mit ihren Argumenten wie eine Angriffswelle nach der Anderen gegen die Verteidigung des Gegners. Doch bedurfte es hier eines Parlamentärs, der durch das jeweilige Bollwerk hindurch gelangte, um mit wohlgeählten Worten Verständnis zu säen. „Meine Mutter sagte einmal zu mir: Ein Soldat wird zum Kämpfen ausgebildet, nicht zum Reden. Ein Diplomat hingegen wird zu Reden ausgebildet und nicht zum Kämpfen. Wir wählen immer jene Mittel, von denen wir glauben, dass wir unser Ziel mit ihnen erreichen können, und wir wählen jenen Weg dessen Verlauf wir glauben, vorhersagen zu können.“

Daraufhin ließ er allen einen Augenblick, um zu begreifen welche Tragweite sich aus diesem Gedanken entspannte. Was dies für jeden Einzelnen bedeutete! (Tassilo)

Als Tassilo schwieg, ließ Maeve fast widerstrebend die Hände von Lares und Yolde los. Es kam ihr nun falsch vor, dass sie beide verbunden hatte – wenn auch durch ihren eigenen Körper.

Sie hatte versucht, den Prinzipien der Lieblichen zu entsprechen und Harmonie gepaart mit gegenseitigem Verständnis zu stiften, glaubte nun aber, ihren Ohren nicht recht zu trauen. Angestrengt lauschte sie auf die Worte Tassilos, als er fortfuhr: (Maeve)

„Wir sehen uns mit einem schwerwiegenden Problem konfrontiert, denn wir müssen das Glück des Einzelnen mit der Gemeinschaft in Harmonie bringen. Allein mögen wir einfacher glücklich werden, doch nur die Gemeinschaft bietet uns jene Sicherheit, der wir bedürfen. Allein sind wir nicht unbedingt hilflos, aber unvollkommen. Ich allein mag mich in der Schönheit der Schöpfung ergehen können, mag mit Kunst und Harmonie mein Leben bestreiten – kann mich jedoch nicht eines Angreifers erwehren. Mein Begleiter hingegen kann sich verteidigen, aber verfügt er auch über die Begabung mit künstlerischen Mitteln die Schönheit Deres zu mehren?

Wir brauchen einander, denn so haben es die Götter für uns verfügt. Ein Miteinander jedoch, bedarf gewisser Regeln. Regeln, die die Gemeinschaft schützen. Regeln, die nicht jeder gerecht finden mag.“ [Tassilo]

Rhys schüttelte den Kopf über die ganzen, ach so schönen Worte. Wenn er eine Wahl gehabt hätte, wäre er sofort wieder gegangen, wie er es bei derartigen Diskussionsrunden, wie Symposien in akademischen Kreisen tat. Dieses um jeden Preis um den heißen Brei herumreden widerte ihn nur noch an und so verzog sich sein Mund zu einer Mischung aus Arroganz und offen zur Schau gestellten Abscheu. Aber er schwieg, noch. (Rhys)

Lares dem entgegen war sprachlos geworden. Er brachte kein gerades Wort mehr heraus. Im Umgang mit Frauen war er bei Weitem nicht offen genug für eine so direkte Ansprache und kam sie auch von einer Geweihten der schönen Göttin. Er hatte die Waffen gestreckt - deshalb hörte er auch nicht, was Tassilo meinte. Viel zu sehr fühlte er sich zurückversetzt an den Wasserfall. Viel zu sehr wollte er die Welt um sich herum vollends vergessen. Doch solange kein ruhiger Moment eintrat, würde er seine Umgebung nicht vollkommen ausblenden können. Deswegen nickte er bei den Worten des Rahjanis nur noch; völlig ungeachtet dessen, dass der Geweihte tatsächlich sagte, was er selbst dachte. (Lares)

Maeve sah kurz zu Yolde und wandte sich zu Tassilo um: „Aber dies hier ist doch eine Gemeinschaft. Es gibt Alte und Junge. Wir sind als Gäste freundlich empfangen worden. Wir werden gespeist und uns wird Obdach angeboten. Wenn wir frieren, werden wir gewärmt.

Sie folgen den grundlegenden Regeln jeder Gemeinschaft und sind doch anders. Warum sollte ihr Streben falsch sein? Weil hier in diesem Tal die gleichen Fehler begangen werden, wie in den weiten Landen außerhalb, wo seit Äonen so viel mehr Blut vergossen wurde?“ [Maeve]

Yolde lächelte Maeve an, die Nähe der jüngeren Frau schien sich positiv auf ihr inneres Gleichgewicht auszuwirken. „Selbstverständlich achten wir aufeinander, wenn wir gemeinsam hier sind.“ Sie deutete auf Gelindio, der fasziniert die Szene verfolgte.

„Gilli und seine Familie beispielsweise würden ohne einander nicht zurechtkommen. Doch sie leben auch von der Veränderung. Würden sie immer dieselben Stücke aufführen oder dieselben Darbietungen und Späße vorführen, wer würde ihre Unterhaltung wollen? Wenn ihr schon unbedingt Regeln wollt, weshalb ändert ihr sie nicht regelmäßig? Anstatt sich ihnen sklavisch zu ergeben? Ihr wollt Regeln, die euch dienen und merkt nicht, dass ihr es am Ende seid, die den Regeln dienen.“

Sie hatte lächelnd gesprochen und wieder nach Maeves Hand gegriffen. Ihre Augen trafen sich und die Tsadienerin strich sachte über die Hand der Albernierin: „Ein Lebensweg hat keine Fehler. Wir erkennen erst dann, wenn wir den Weg beschritten haben, wie anstrengend, unwegsam oder unbequem dieser ist. Und uns dann damit auseinanderzusetzen, dass wir irgendwo falsch abgebogen sind, dafür müssen wir uns umblicken. Dann verharrt aber unser Blick anstatt in Richtung Zukunft in der Vergangenheit.“

Maeve schluckte schwer, da sich Yoldes Worte mit denen der Lieblichen am Nachmittag überschneiden: "...dann wirst du wissen, wohin dich mein Weg trägt und zu deinem wird."

Ein weiterer Fingerzeig? Maeve war bewegt und doch hegte sie noch immer Zweifel, da ihr auch die eigene Vergangenheit teuer war, besonders nun, da ihr deren Bürde genommen und Vergebung geschenkt war. Hastig sah sie Tassilo auf als (MAEve)

sich ihr der Rahja-Diener lächelnd zuwandte: „Natürlich ist dies hier eine Gemeinschaft. Wir wurden freundlich in ihr willkommen geheißen und sie harmoniert. Die von mir gemeinte Gemeinschaft erstreckt sich jedoch über wesentlich mehr Menschen. In diesem Tal...“ Wie um seine Worte zu unterstreichen, verwies er mit einer Drehung seines Zeigefingers auf das umgebende Tal. „... haben sich Kinder der Jungen Göttin zusammengefunden. Sie alle verbindet ein Weltbild in dem sie leben wollen. Die von mir erwähnte Gemeinschaft, ist die Gemeinschaft derer die den himmlischen Zwölfgöttern und ihren Kindern in Alveran im Glauben folgen. Auch dieses Kollektiv folgt gemeinsamen Idealen, ist jedoch mit einem viel weiteren Feld an Meinungen und Ansichten gesegnet.“ Wie um den Unterschied zu unterstreichen, schwang er diesmal ausladend den Arm. „Beide, die Gemeinschaft dieses Tals und die der Zwölfgöttergläubigen, haben Regeln des Zusammenlebens, angesichts der Differenzen innerhalb dieser Gemeinschaften gibt es jedoch auch andere Regeln zu beachten.“ Nun wandte sein Blick weiter zu Gelindio, auch wenn seine Worte eigentlich Yolde galten. „Das Leben eines

Künstlers ist wahrlich kein Leichtes. Sie wandeln nicht nur ihre Darbietungen, auch die Orte wo sie aufspielen ändern sich im Laufe des Götterlaufes. Für sie kann es die Erfüllung ihres Lebensweges sein, andere, die sich einem festen Heim und einem wärmenden Herdfeuer am immer gleichen Platz verwurzelt fühlen kann dies hingegen ein Graus seien und so zu gegenseitigen Anfeindungen führen.“ Erst jetzt blickte wanderte sein Blick zu Yolde hinüber. „Welchen Weg jeder Einzelne beschreiten möchte, sei ihm selbst überlassen. Allerdings sollte er die Regeln der Gemeinschaft respektieren und die Zwölfgötter ehren.“ Den Kopf in den Nacken legend blickte Tassilo nun auf den nächtlichen Hort des Listenreichen. „Die Menschen sind verschieden wie die Sterne. Einige stehen einzeln oder kleinen Gruppen oder sammeln sich Sternbildern und dennoch sind sie alle Bestandteil des Himmelsgefüges.“ [Tassilo]

Deutlich hörbar stieß der Magus die Luft aus. „Haben die hier Anwesenden auch solch schöne Worte zu dem Mordversuch an einem unschuldigen Kind?“ Sagte er dann leicht spöttisch, aber nicht ohne Ernst in der Stimme. Rhys wusste, dass er provozierte, aber er ertrug das leere Gerede nicht länger. (Rhys)

Einer der jungen Männer senkte schamvoll seinen Kopf, während das Mädchen und der zweite Junge sich still anblickten. Yolde erhob sich langsam: „Es ist also wie ich anfangs dachte. Wirklich schade.“ Ihr Blick hatte wieder etwas der anfänglichen Feindseligkeit: „ich hatte geglaubt, unsere kleine Diskussion hätte diese Frage unnötig werden lassen. Diese Frage und die ihr innewohnende Andeutung. Wir hier...“, und sie machte eine große Bewegung mit ihrer Hand: „...wir fühlen uns dem Leben verbunden. Dem Leben und dem Wandel, der ihm innewohnt. Jedes Leben endet einmal und ja – ich bin der Meinung, dass man Menschen manchmal stoßen muss, wenn sie sich diesem Wandel völlig verschließen und andere mit sich in diese rückwärts gerichtete Starre reißen. Doch niemals würde ich einen Mord gutheißen.

Den Regeln, denen ihr zumindest mit euren Worten so gerne folgt, gehorche ich nicht. Das ist wahr. Ich gehorche Regeln dann, wenn ich sie für vernünftig halte und streiche sie aus meinem Leben, wenn sie nicht mehr passen. Doch das macht mich nicht zu einer Mörderin.“

Yoldes Stimme war lauter geworden während sie gesprochen hatte. Und hatte sie die letzten Worte zu allen gesprochen, wandte sie sich nun nur an den Magus: „Ich habe noch niemals getötet. Ihr hingegen schon - wie ich annehme. Ihr wart im Osten, das sagtet ihr vorhin. Habt ihr dort Menschen getötet? Oder Kinder? Woran macht ihr denn fest, welches Leben es wert ist, weiterzugehen, und welches nicht? Woran macht ihr fest, wann ihr eure ach so feinen Regeln aufgibt und ein Leben mit einer Bewegung eurer Lippen beendet? Ihr seid ein Mörder. Ich bin es nicht.“

Dann ließ sie sich von jetzt auf gleich auf ihren Hintern plumpsen und starrte erregt in die Flammen des Feuers. Trotzig hatte sie ihre Stirn gerunzelt. Trotzig ihr Kinn nach vorne geschoben. Trotzig schwieg sie, bestätigte mit ihrem Ausbruch all das, was Maeve Augenblicke zuvor über sie gesagt hatte.

Maeve fing Yoldes Hand wieder ein, die ihr entglitten war, als die junge Frau sich erhoben hatte, um den Anschuldigungen des Magus zu begegnen. Langsam erhob sie sich. (MAeve)

Das arrogante Lächeln des Magus wurde noch breiter. Selbstgefällig sprach er weiter, offensichtlich zufrieden, dass seine Worte gegessen hatten.

„Um euch eure Frage zu beantworten, auch wenn ich fürchte sie ist rhetorischer Natur gewesen. Oh ja, ich habe getötet, im Krieg, wann immer es notwendig war - und nein, mich plagt deswegen kein schlechtes Gewissen, noch schlafe ich schlecht.“

Er seufzte theatralisch und fügte dann wieder ernst und mit Nachdruck an. „Wir wollen nichts weiter als denjenigen, der den Mordanschlag verübt hat. Dies ist ein Verbrechen nach dem Gesetz des Raulschen Reiches, dessen Schutz und Frieden ein jeder von uns genießt.“ Bewusst ließ er die Götter aus dem Spiel. „Wer von den Bilderstürmern ist ins Bunte Schloss vorgedrungen? Meinewegen klärt selbst wer auf die Tochter des Barons angelegt hat, dann händigt ihn oder sie uns aus und wir gehen wieder.“ (Rhys)

„Es sollte Dich nicht mit Stolz erfüllen, getötet zu haben, selbst wenn es notwendig schien, was immer das auch heißen mag! Du bist damit nicht besser als die, die du bekämpft hast, da jeder wohl glaubte, dass das Töten

notwendig gewesen sei.“

Sie schluckte und holte erneut Anlauf: „Aber du solltest doch besser wissen, dass die Gesetze der Menschen, die Gesetze dieses Reiches, auch göttergemacht sind. Und beruft sich nicht auch das Kaisertum auf die Götter?

Nein, an diesem Ort – auf geweihtem Boden – muss niemand ausgeliefert werden, der sich nicht selbst ausliefern will. Sollte jemand ein Verbrechen begangen haben, genießt er auf dem Grund eines Tempels Asyl, das ihm die Möglichkeit gibt, zu bereuen!“

„Wie töricht.“ Die Miene des Magus wurde plötzlich ausdruckslos, seine Stimme nüchtern, fast ein wenig traurig. „Hat euch schon einmal jemand versucht euch blanken Stahl in den Körper zu treiben oder hat ein Verfluchter einen Gehörnten auf euch gehetzt?“ Rhys ließ seine Worte wirken.

„Allein darin liegt die Bedeutung der Notwendigkeit zu töten. Eine Erfahrung, die ihr wohl noch nicht machen musstet. Ich hoffe aufrichtig, dass es so bleibt, denn sie verändert einen Menschen.

Viele aufrechte Männer und Frauen haben im Osten ihren Seelenfrieden eingebüßt oder sind gestorben, damit Menschen wie ihr in Frieden leben könnt.

Und es ist nicht Stolz, es ist die Bedeutungslosigkeit meines eigenen Lebens und Wirkens im Angesicht des Schreckens von außerhalb der Sphären dessen ich ansichtig wurde, die meine Stimme ihren Ton verlieh.“ Starren ins Leere folgte auf seine Worte.

Dann straffte sich Rhys. „Gut, dann versteckt euch hinter Kirchengeboten, Diener des Götterfürsten werden entscheiden was schwerer wiegt, Mord, oder das Recht eines Verbrechers auf Asyl. Dann soll es so sein.“

Schon wollte er sich abwenden, dann kam ihm doch noch etwas in den Sinn. Der Magus legte den Kopf schräg und schmunzelte. „Der Eisensteiner ist einer der größten Gönner der Rahja-Kirche der mir bekannt ist.“ Rhys schüttelte den Kopf. „Was er wohl dazu sagt, dass ihr denjenigen schützen wollt, der es darauf anlegte seine Tochter zu morden und ihn selbst fast getötet hat? Ich möchte wetten, dass ihn speziell eure Wortwahl interessieren wird.“

Nicken folgte. „Ja, das wird ihn interessieren.“ (Rhys)

„Allerdings...“, wandte der erfahrene Diener der Schönen Göttin ein: „... kann man einem Diener der Göttin kaum vorwerfen, die Harmonie zu suchen. Einer Novizin, die ihren Weg noch sucht schon gar nicht und dies wird auch seine Hochgeboren wissen.“

Tatsächlich war er sich bewusst, dass trotz aller Verehrung für seine Herrin der Eisensteiner die Aussage wohl hinnehmen, anschließend jedoch nach den Geboten der praisosgefälligen Ordnung handeln würde.

„Doch ein Angriff auf das Leben des Barons, auf das Leben eines Menschen, ist so oder so ein Verbrechen wider die Gebote der Götter und die Gesetze des Raulschen Reiches. Egal wer diese Tat begangen hat, ob Adlig oder nicht, ob Götterdiener oder nicht – er oder sie wird für diesen Frevel am Geschenk der jungen Göttin seine gerechte Strafe empfangen. Wer den Täter schützt oder sich der Täter nicht selbstständig stellt, bewirkt nur eines. Zorn, der zukünftige Begegnungen belasten wird, Vorbehalte und Misstrauen die künftig mit dieser Stätte, diesem Tal verbunden sein werden.“

Genau musterte er die anwesenden Tsa-Anhänger, blickte ihnen im schwachen Licht in die Augen und führte ihnen vor Augen in welche Gefahr sie dieses Tal brachten. Dabei gefiel ihm die Art des Magiers keineswegs. Er hatte nicht nur seinen philosophischen Disput unterbrochen, in dem er zugegeben etwas sein Ziel aus den Augen verloren hatte, nein schlimmer wog noch seine ganz persönliche, frostig, steife Mentalität bar jeder Harmonie.

„Weder wir, noch Seine Hochgeboren oder die Diener des Götterfürsten – kein Gefolgsmann Alverans wird den Frieden dieses Tals brechen und der Göttin unter deren Schutz es gestellt wurde, freveln.“

Erstmals klang seine Stimme nicht nach der eines friedfertigen Geweihten, sondern nach dem Befehl eines hohen Geistlichen dessen zuwiderhandeln seine Konsequenzen nach sich ziehen würde. Damit stand er geschmeidig auf und wandte sich Richtung Waldrand.

„Stellt sich der Angreifer nicht, wird dieses Tal umstellt und jeder, der es verlässt, unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet. Er wird diesen Ort des Friedens auf immer mit Misstrauen, geboren aus seiner Bluttat, besudeln. Er wird dafür Sorge getragen, dass dieses Heiligtum verwaisen wird!“ Mahnte er nochmals, bevor er sich endgültig abwandte.

„Ich denke ich mache jetzt erstmal einen Spaziergang, um den Kopf wieder frei zu bekommen.“ Waren seine

letzten Worte, bevor er sich gemächlichen Schrittes entfernte. [Tassilo]

Ein ehrliches, anerkennendes Nicken, zugleich aber auch Verwunderung brachte Rhys dem Götterdiener nach dessen Rede entgegen, die ihm wie eine Standortbestimmung vorgekommen war. Ja, der Rahja- Priester hatte seine Linie verdeutlicht und war damit zumindest in die Nähe des Magus gerückt, von unbedeutender Wortwahl und Motivation einmal abgesehen. Vielleicht könnte man sich in Zukunft mit Respekt begegnen, doch das würde sich wohl erst herausstellen müssen. Zunächst jedoch gab nichts weiter zu sagen. (Rhys)

Maeve fröstelte und sie fühlte sich in das weiße, kalte Land ihrer Traumgesichter zurückgeworfen. Blut, Tränen und Einsamkeit waren ihr wohl bekannt. Doch was hier – an diesem gesegneten Ort – soeben passiert war, vermochte sie kaum glauben: Nicht nur war ihr und auch der Kirche gedroht worden - dann verlor auch noch Tassilo seine Beherrschung und stieß seinerseits Drohungen aus. Aber was noch wichtiger war: Er verstieß gegen die Prinzipien der Lieblichen... (Maeve)

Eigentlich fühlte er sich stets der Harmonie verpflichtet, eben jedoch hatte er sich einem anderen Aspekt seiner Göttin hingegen, der Leidenschaft. Während er sich vom Lagerfeuer entfernte brodelte die Sorge in ihm hoch, dass seine Worte der Mahnung, die aufzeigen sollten welches Schicksal diesem Ort bevorstehen mochte, als Drohung aufgefasst worden sein könnten. In seiner Leidenschaft hatte er die Harmonie dieses Ortes in die Waagschale geworfen, aber als erwählter Diener der Zwölfgötter war er dazu verpflichtet mehr zu wahren als das Weltbild einiger Radikaler.

Verstanden sie nicht in welche Gefahr der Schütze diesen Ort brachte? Er hatte nichts gegen Änderungen, aber es bedurfte Verstand und Fingerspitzengefühl. Hier aber wurde wie die Axt im Walde gewüdet. Verstanden sie nicht das das erschüttern der Grundfesten ungeahnte Konsequenzen nach sich ziehen konnte? Er selbst hatte den Feldzug nicht begleitet, nein – es war viel Schlimmer. Er wusste nicht mehr wie vielen Veteranen dieses Feldzugs er beigestanden hatte, dafür wusste er jedoch das er vor seinem geistigen Auge weit mehr Schrecken zu sehen bekommen hatte als viele andere. Er war auf die Blockade der Tesralschlaufe zugeritten, war durch den flankierenden Wald gezogen und hatte den Ausfall des Herzogs begleitet. Er hatte das Rote Haus und das Borbaradial erstürmt und gesehen wie Kameraden im Hafen von Mendena verbrannten. Jede Schlacht hatten ihn die Veteranen aus verschiedenen Stellungen heraus beschrieben, mit all den schrecklichen Einzelheiten die ihre Seelen noch immer plagten. [Tassilo]

„Ihr habt Recht, Rhys!“, stieß sie so laut hervor, dass auch Tassilo es noch im Weggehen hören konnte. „Ihr habt Recht, es ist töricht! Wir sind töricht! Jeder von uns auf seine Art.“ Rasch schlüpfte sie zwischen Gili und dem Mädchen hindurch und schritt auf Rhys zu, dessen Gesicht durch das Feuer wie eine fürchterliche Fratze wirkte. „Dieser Ort hier ist geweiht. Nichts Böses gibt es hier, nur Frieden und Harmonie. Alles was wir gerade erlebt haben, das haben wir selbst mit hierher gebracht: Angst, Unsicherheit, Hass, Hochmut...

Und Ihr habt wieder Recht, wenn Ihr vermutet, dass ich noch nie töten musste. Aber haltet mich deshalb nicht für schwach: im albernischen Freiheitskampf erschlugen Nordmärker meinen Vater vor meinen Augen, sie töteten auch meine Mutter und nahmen mir die Unschuld. Durch Wut und Hass habe ich mich fast selbst verloren und durch Zufall oder Bestimmung gelangte ich in den Tempel der Lieblichen nach Orbatal. Dort fand ich mit Hilfe der Göttin und ihrer Diener einen Weg zu leben. Die Wut und den Hass aber, habe ich tief in mir vergraben. Erst heute, dort oben am Wasserfall, erschien mir die Liebliche inmitten eines funkelnden Schleiers aus tausend Farben.“

Maeve blieb vor Rhys stehen und griff sachte nach seiner Hand. (Maeve)

Er ließ es geschehen, doch erwiderte er ihren Händedruck nicht. Deutlich sah sie sein Unverständnis, spürte sein wachsendes Unbehagen. (Rhys)

Sie sah zu ihm auf und fuhr fort: „Dort erhielt ich meinen ersten wahrhaftigen Kuss von der Göttin selbst....“ Sie schluckte und fuhr fort: „Sie sprach zu mir am Scheideweg meinem Herzen zu folgen, wenn ich zwischen dem Neuen und dem Alten entscheiden müsste...und als der Ifirndiener Mikail kam... vernahm ich eine Stimme, die

mir den Weg der Silberweißen Schwänin verhiel. Und ihre Güte empfing ich, da kurz darauf - durch alte Melodien geweckt - mein Hass aufflammte, aber von mir genommen wurde... ich wurde durch das eisige Wasser und die Güte der Schwänin geläutert, ich war fähig zur Vergebung...

All das aber wäre nicht möglich gewesen ohne Rozen, Lares oder Mikail, die Menschen sind und auch voller Liebe, Güte und Vergebung sein können. Du bist verbittert und begegnest mir mit Verachtung oder zumindest Geringschätzung. Ich will dir verzeihen, wie ich mich bei dir auch entschuldigen will, da ich dich für stolz gehalten habe. Ich fühle, dass du den Göttern dein Schicksal zürnst und verbittert bist. Vielleicht weil du getan hast, was notwendig war, vielleicht weil so viele getötet wurden, wie du gesagt hast. Aber dein Wesen ist spröde und hart... andere treibst du von dir weg, obwohl doch die Menschen, die einzigen sind, die dir vielleicht bleiben. Deshalb will ich dir ein Geschenk machen, um dich dran zu erinnern, den Menschen zugewandt zu bleiben: einen Kuss. Willst du ihn annehmen?“ Maeve griff nun auch nach seiner zweiten Hand. (Maeve)

Der Kuss

Sie hatte ihn tatsächlich verunsichert. Für einen kurzen Moment war der Magus sprachlos und schien überlegen zu müssen, wie er zu reagieren hatte. Seine Stimme war rau, kehlig, wie als wenn sein Hals furchtbar trocken wäre, als er seine Sprache wiederfand.

„So ihr hofft mich auf ‚euren‘ Weg der aufrichtigen Götterverehrung zurückzubringen, so muss ich gestehen, dass ich wenig Hoffnung für mich sehe. Doch tut bitte wonach euch der Sinn steht, ich verschließe mich der Lieblichen und ihrem Wirken nicht. Ich schätze ihre Leidenschaft und den Trost die sie zu schenken vermag“, kurz zuckten die Augen des Magus über den Platz, als suche er jemanden, dann beherrschte er sich und sah wieder in das Gesicht der Rahja- Dienerin. „Doch“, er setzte erneut an. „vermag SIE nicht meine... Zweifel auszuräumen.“ (Rhys)

Mit Ende seines Satzes berührten ihn ihre Lippen. Wie zarte Blüten im Frühling kitzelten sie die seinen. Sanft drang milder Rosenduft an seine Nase, der herbsüße Geschmack reifen Granatapfels legte sich um seine Zunge, während er seine Augen schloss. Der Kuss fesselte ihn, hielt ihn gefangen in einer schier unlösbaren Vereinigung. Vor seinen geschlossenen Augen tanzten bunte, funkelnde Lichter und bitzelnde Wärme umfing seinen Körper. Mit jedem Zusammenziehen seines Herzens rauschte ekstatische Lust durch seine Adern und sog ihn machtvoll in das eigene Innere. Mit jedem Sog spürte er die Endlichkeit derischen Leids und die Leichtigkeit seiner Seele, die ihn im Paradies erwarten würde. Doch der Preis, den er mit jedem Herzschlag für den Blick ins Paradies zahlte, war hoch, denn er durchschritt jedesmal ein tiefes Tal all seiner Ängste.

Maeve spürte, dass Rhys litt. Dass die Gefühle, die sie als so erhaben empfunden hatte, ihm andererseits Schmerzen bereiteten, weil er sie in seinem Innersten begraben hatte, als seien sie nichts als närrische Hoffnungen. Sie lagen begraben in den Tiefen einer Seele, die sich ummantelt hatte mit ungeweineten Tränen und nie geträumten Albträumen, und eine dicke verkrustete Schicht aus Hybris, Starrsinn und Willenskraft hielt das labile Konstrukt davon ab zu brechen.

Als sie spürte, dass diese Hülle spröde wurde und seine feuchten Tränen ihre Wangen befeuchteten, wusste sie, dass ihre berauschte Ekstase enden musste. Seine Seele war noch nicht bereit dafür, so frei zu fühlen wie die ihre, noch nicht bereit eins zu werden mit sich selbst und ihrer Göttin. Noch nicht bereit zu vergeben, anderen nicht und sich selber noch weniger. Also löste die junge Frau ihre Lippen von den seinen, überließ ihm den letzten Zügen seiner schwächer werdenden Ekstase mit dem Wissen, ihm gezeigt zu haben, was er zu fühlen vermochte, wenn er es zuließ. Was er mit diesem Wissen anfangen würde, lag nicht mehr in ihrer Hand.

Überwältigt von für ihn schier ungreifbaren Gefühlen, die nun allzu plötzlich und völlig unerwartet in ihm aufbegehren, sich mit Gewalt ihren unaufhaltsamen Weg an die Oberfläche bahnten, stieß Rhys zurück, löste jedweden Körperkontakt zu der Geweihten und stand mit weit aufgerissenen Augen und schierem Entsetzen auf seinen entstellten Gesichtszügen einfach nur dar und suchte verzweifelt nach seiner Fassung.

Jahrelang hatte er all das, was sie in so kurzer Zeit in ihm geweckt hatte, mühsam unterdrückt, um nicht dem Wahnsinn zu verfallen. Zu vielen Dämonen war er begegnet, zu vielen von ihnen war er viel zu nahegekommen, um sie zu bekämpfen, auszutreiben, zu bannen, hatte ihr Wesen zu intensiv studiert und anders wahrgenommen, gespürt.

Starke Gefühle, positiv wie auch negativ, waren ihr Einfallstor in den dadurch schwachen, verführbaren Geist eines Menschen. All jene Türen hatte er mit purer Logik und einem von ihm für unüberwindbar gehaltenen Verstand verschlossen, ja verbarrikadiert.

Nun war es ausgerechnet eine Dienerin der Lieblichen, welche dieses gesamte Konstrukt und das Konzept dahinter infrage stellte, kollabieren ließ. Ein simpler Kuss, gesegnet durch göttliche Kraft, besiegte ihn und seinen Verstand. Das konnte, das durfte schlicht nicht sein.

Ungläubig fiel er auf die Knie, schloss die Augen und ließ den Kopf in den Nacken fallen. Schwere Tränen rannen ihm die heile und die verunstaltete Wange hinunter. Halt suchend ließ er seinen Astralleib nach Madas Kraft greifen. Zumindest dies vermochte ihn in diesem Moment Trost spenden. Die Luft um ihn lud sich, sie flackerte auf. (Rhys)

Tränen des Mitgefühls füllten Maeves Augen während (Maeve)

ein Funke der Eifersucht das Herz des jungen Mersingers durchzuckte. Aber Lares wurde sich direkt wieder bewusst, dass es die Aufgabe, die Bestimmung der jungen Novizin war, Liebe und Zuneigung zu teilen. So stand er daneben und betrachtete die eingefallene Gestalt des Magus – sich daran erinnernd, wie apathisch und geistesabwesend er nach seinem Bad im Wasserfall gewesen war. Wenn man so wollte, war Rhys wohl gerade im selben Wasserfall gebadet worden? (Lares)

Fasziniert und erschreckt beobachtete Maeve die aufgeladene Luft um den Magier und ein Schauer widerstreitender Gefühle überlief ihren Rücken.

Sie hatte den Kuss der Lieblichen, ihren ersten wahrhaftigen Kuss, weitergeben können: Beseelt von den Prinzipien der Kirche, aber auch von der Güte der Silberschwänin, da sie Angst um Rhys hatte und ebenso davor, dass dieser Ort hier unter den Schatten fiele.

Doch nun als sie über ihm stand, umgeben von seiner gespenstisch flackernder Aura, und seine Tränen sah, keimten Zweifel in ihr auf. Hatte sie wirklich das Richtige getan?

Yoldes Worte kamen ihr in den Sinn - die Menschen brauchten einen Schubs – den hatte sie ihm wohl gegeben, wenn auch aus anderen Beweggründen.

Zumindest kam es ihr falsch vor, dass sie über Rhys stand und auf ihn herabblickte. Zudem wollte sie sein Leid zu lindern, ihn berühren und Trost spenden. Langsam ging sie in die Knie und streckte langsam die Hand nach seiner vom Feuer zerfressenen Wange aus. (Maeve)

Doch der Magus zuckte zurück, ließ die Berührung nicht zu und blickte sie gehetzt an. „Bitte...“, seine Stimme war mehr ein heiseres Flüstern, „es ist zu viel auf einmal.“ Rhys Augen huschten unbeständig hin und her, unfähig halt zu finden. Er war aschfahl. „Gebt mir Zeit, mit den Eindrücken zurechtzukommen.“ (Rhys)

Maeve nickte nur stumm und erhob sich langsam. Verloren und fröstelnd stand sie vor ihm. (Maeve)

Die Kühle der anbrechenden Nacht hatte sich schleichend und dennoch merklich über die Lichtung gebreitet.

Der Knappe erhob sich, legte seine Hand auf Maeves Schulter und meinte leise: „Lass ihn. Du hast weiß Rahja genug für ihn getan.“ (Lares)

Gilli erhob sich, reckte seine Glieder und neigte den Kopf. „Vielleicht ist dies ein kluger Einwand. Ich jedenfalls werde ihn befolgen. Ein neuer Morgen mag uns manche Dinge vielleicht in neuem Licht erscheinen lassen.“

Dann wandte er sich an die Tsageweihete: „Yolde, in meinem Zelt ist auch noch Platz für eine Person, falls noch ein Platz benötigt wird, schick ruhig jemanden zu mir.“

Er küsste Maeves Hand, flüsterte ihr einen Nachtgruß zu und trat an Priannas Seite: „Äh, euer Hoch.. äh ..euer hohe ..., äh liebe Baroness, ich würde mich erlauben, eure Schwester in eines der Zelte zu tragen. Sie schläft so friedlich.“ Prianna, die nachdenklich in Richtung des Magus starrte, drehte dem Gaukler den Kopf zu: „Das wäre wirklich freundlich. Vielen Dank.“ Sie hob Basilissas schlafenden Körper an, so dass Gilli unter das Kind greifen konnte und steckte ihm auf sein Zeichen hin, zwei der Decken unter die Achseln.

„Ich wünsche eine wohltuende Nacht.“ Mit diesen Worten entfernte sich der Mann mit leisem Klingeln seiner Hosenbeine.

Die Novizin sah ihm nach. Sie war noch zu aufgewühlt von den Geschehnissen, um nun Schlafen zu gehen.[Maeve]

Nein an Schlaf war nicht zu denken. Lares setzte sich nah ans herunterbrennende Feuer, streckte seine Arme nach der wohltuenden Glut aus und versuchte, die restliche Wärme aufzunehmen. Es würde später noch kalt genug werden. Seine Decke hatte er um seine Beine geschlungen. Auch Maeve schien noch immer nervös und durcheinander (Lares):

Sie sah zu Rhys hinüber, jetzt wagte sie nicht mehr hinüber zu gehen und ihm ihre Decke umzulegen. Sie fand sich töricht und versuchte sich dennoch davon zu überzeugen, dass sie damit seine Wünsche respektierte. Ihr Blick fiel zum Feuer, wo Lares alleine neben Yolde und Prianna saß (Maeve)

Mit einem Kopfnicken forderte er sie auf, sich zu ihm zu setzen. Es war nicht mehr die Zeit großer Worte. (Lares)

Stumm nickte sie und ließ sich neben ihm nieder. (Maeve)

Der Rahja-Geweihte hatte sich nicht weit entfernt, sondern in Hörweite eine weite Runde um Lagerfeuer und Ruine zurückgelegt, ehe er sich zurück an das wärmende Feuer begeben hatte. Einmal durchatmen, einmal den Kopf klären und die innere Harmonie wiederfinden. So setzte er sich wieder hin, schlug ein Bein unter und beobachtete das Spiel der Flammen – deren verzehrende Hitze und Leidenschaft, die zugleich behagliche Wärme spendete. [Tassilo]

*

Elgors Geständnis:

Gleichzeitig im Gebüsch:

Die Dame schien sich halbwegs im Griff zu haben. Bleich zwar und hustend, hatte sie ein Erbrechen noch verhindern können. Sie kniete barfuß auf dem Waldboden. "IHR" entfuhr es Verema, als sie den Ritter sah. "Ich hatte mit Borax gerechnet...mit mir geht es schon, aber habt ein Auge auf den Kerl da drüben." Sie deutete auf den jungen Mann, dem es wohl nicht so gut ging. "Wir hatten ihn in Verdacht, etwas mit dem Attentat zu tun zu haben, schaut doch mal nach ihm, ich ertrage den Geruch nicht, tut mir Leid".(Verema)

Im Gebüsch reichte derweil Baldos der Almadanerin ein Taschentuch und machte sich auf die Suche nach dem besagten Jungen. Sich den Würgegeräuschen nähernd fragte er besorgt und freundlich: „Alles gut bei dir? Brauchst du ein Taschentuch oder Schluck Wasser?“

Derweil kniete er sich in einer sicheren Position neben dem Knaben nieder und klopfte ihm leicht auf den Rücken, während er ihn zugleich am Arm hielt um nicht vornüber zu kippen. (Baldos)

Allerdings schien die Anwesenheit des Ritters den Jungen eher noch blasser zu machen: „Es Es..... geh hhet schon schon wieder.“ Stotterte er und versuchte hektisch sich aus Baldos Griff zu winden.

Verema war zu den beiden gekommen, kniete sich auch neben den Jungen und legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter. Sie warf Baldos einen Blick zu, den er nicht so recht einordnen konnte. "Passt auf mich auf/ lasst ihn nicht entwischen oder bleibt bitte bei mir" Irgendwas in der Art meinte sie wohl. "Mir geht es auch schon besser, ich konnte den Geruch einfach nicht ertragen. Jetzt habe ich eben erst erfahren, dass ich schwanger bin, und schon scheint alles, was ich bisher verdrängt habe, auf einmal zu kommen." Beruhigend und nett plauderte sie, sah den jungen Mann auf Augenhöhe an. "Was ist mit Euch? Lag es am Essen oder ist Euch etwas anderes auf den Magen geschlagen?" (Verema)

„J..a... Ja genau.“ Stammelte der junge Mann. Trotz der fortgeschrittenen Dämmerung sah man, wie bleich und fahl seine Züge waren. „S-geht schschon. Ich leg misch was hihihin. Dann geht’s sicher wiwieder.“

Wieso wusste er in diesem Moment selbst nicht und so kamen ihm seine Worte zu seiner eigenen Überraschung über die Lippen. „Wird wohl besser so sein. Mir war auch übel als ich das erste Mal Blut aus einer Wunde fließen sah, schlimmer war jedoch, dass es mich in den Träumen noch lange verfolgte.“ (Baldos)

Der junge Mann sah Baldos entsetzt an. Das letzte bisschen Farbe wich mit einem Schlag aus seinen Zügen. Er schlug seine Hände vor die fahlen Blässe und weinte leise Tränen, während seine Schultern im Takt der Verzweiflung zuckten. Scheinbar unfähig vor den eben noch bedrohlich wirkenden Fremden zu fliehen, sank er still in sich zusammen, umfing seinen Körper mit den eigenen Armen und wiegte sich schluchzend hin und her.

Nachdem Borax dem Geweihten das Feld zunächst bestellt und dann überlassen hatte, nutze er die Gelegenheit und sah nach Verema. Der Zwerg machte sich keine ernsthaften Sorgen, aber er war neugierig zu sehen, was vor sich ging.

Als er sie gefunden hatte, streckte der Vogt der Almadanerin die Hand entgegen. „Kann ich euch aufhelfen? Was ist mit euch geschehen?“ (Borindarax)

"Borax, gut, dass Ihr da seid." Verema war sichtlich erleichtert, den Zwerg zu sehen. Sie flüsterte ihm zu. "Was machen wir jetzt mit dem da?" Sie deutete auf den blassen Jüngling. "Und wie bekommen wir mehr aus ihm raus? Am besten lassen wir ihn nicht aus den Augen und holen mal die Kleine her, oder?" (Verema)

Der Zwerg wog scheinbar nachdenklich den Kopf hin und her bevor er mit gesenkter Stimme antwortete. „Ich würde vorschlagen wir beobachten zu welchem Zelt er geht, um sich zur Ruhe zu betten. Es ist mittlerweile soweit.

Tassilo unternimmt gerade einen Versuch mehr aus unserer vermeintlichen Gastgeberin herauszubekommen. Ich möchte in diesem vielleicht bedeutsamen Moment für keinerlei Ablenkung sorgen.“ (Borindarax)

"Oh, das habe ich gar nicht mitbekommen wie wohl meistens...Danke." (Verema)

Wie er so da saß, tat der Bursche ihm fast leid. Doch es nützte nichts, sie mussten herausfinden was sich zugetragen hat. So ließ er sich neben diesem – abseits des Erbrochenen – nieder, streckte die Beine aus und lehnte sich entspannt nach hinten. Doch nur augenscheinlich war er entspannt, denn aufmerksam beobachtete er den verängstigten Jungen. Er musterte dessen dunkelgrauen Umhang und seine schwarze Hose, die beide nicht sonderlich zum lebensfrohen Wesen Tsas zu passen schienen, registrierte die zitternden Hände, die Verzweiflung und den allgemeinen Eindruck ein Häufchen Elends. „Atme langsam, tief und gleichmäßig. Das beruhigt. Wenn es dir etwas besser geht, lehn dich zurück. So kannst du freier Atem schöpfen. Ich bin Baldos und wie heißt du?“ Fragte er diesen möglichst einfühlsam. [Baldos]

„Elgor“ schniefte es kaum verständlich aus dem Gewühl aus ineinander geschlungenen Gliedern, während der Junge sich offensichtlich bemühte zu atmen. Mit geschlossenen Augen, als sei das ein Weg die Welt auszublenden.

Der Ritter ließ Elgor die Zeit die er bräuchte, locker ließ er jedoch nicht. "Es hilft darüber zu reden. Es vermag das Geschehene nicht zu verändern, aber es hilft die Dinge zu Ordnen. Behält man es für sich, verselbständigt es sich. Der Geist verändert die Erinnerung, verfälscht sie. Gelegentlich zum Guten, meist jedoch macht es das nur schlimmer." [Baldos]

„Überall war Blut.“ Stammelte der Junge, während er wieder grün wurde, sich auf die Seite drehte und dünnflüssige, stechend riechende Galle ins Gehölz spuckte. Es dauerte einige Zeit, ehe er sich wieder gefangen hatte, sich einen Speichelfaden aus dem Mundwinkel wischte und sich schluchzend aufrichtete. „Warum, ist das nur passiert?“ fragte er mehr sich selbst als die beiden Fremden.

"Das wolltest Du nicht, Du hast das Bild zerstört aber mit dem Attentat nichts zu tun, oder?" Auch Verema tat der Kerl leid. Aus was für Absichten auch immer er gehandelt hatte, es ging ihm nun richtig schlecht. "Elgor, kanntest du den, der geschossen hat? Hast du ihn irgendwann, irgendwo schon einmal gesehen?" (Verema)

Gute Fragestellung befand Borax für sich. Nun wurde es langsam interessant. Das hieß, wenn der Junge sich nicht verschloss oder einfach unter dem Druck zusammenbrach, was der Vogt insgeheim befürchtete. Deswegen hatte er nicht den direkten Weg wählen wollen. Wenn der Junge hingegen stark genug war, so kam dem Kern der Sache vielleicht endlich ein Stück näher. (Borindarax)

Um die Frage Veremas nicht zu unterbrechen beließ Baldos es dabei und atmete weiterhin im ruhigen Takt vor sich hin, als Vorbild an dem sich der verwirrte Junge orientieren konnte um sich zu beruhigen. Seine Gedanken jedoch behielt er für sich. Blut, was war schon ein wenig Blut? Elgor konnte froh sein, dass es ein Bolzen und kein Schwert gewesen war der den Baron verletzt hatte. Wie hätte der Bursche erst reagiert, wenn die Eingeweide aus der Bauchdecke gequollen wären? Vermutlich hätte er sich noch vor Ort übergeben und nicht mehr in der Lage gewesen auch nur an Flucht zu denken.

Doch er behielt dies für sich, denn andere Dinge waren jetzt wichtiger. Epen und Balladen zeichneten das strahlende Bild vom edlen Rittersmann, in Wahrheit jedoch handelte es sich um ein blutiges Handwerk das Tod und Verstümmelung unter dem Deckmantel der Rechtschaffenheit bedeutete. [Baldos]

Elgor schüttelte den Kopf. „Ja, ihr habt Recht. Ich ... Ich wollte...“ Wieder schüttelte er den Kopf. Allmählich schien er sich zu beruhigen, denn er erhob sich und streckte seinen Körper in Länge, sein Atem war flacher und sein Blick nicht mehr so gehetzt und ängstlich. Er hatte lange Glieder, ein großer Junge an der Schwelle zum Mann sein. „Ich möchte mir gerne den Mund in der Quelle auswaschen.“ Er deutete in den Wald hinein, wandte sich und stampfte los.

Ein wenig unentschlossen wog der junge Ritter ab. Sollte er Elgor folgen oder auf seine Rückkehr warten und somit etwas Vertrauen schenken. Letztlich entschied er sich dafür ihm zu vertrauen. Befürchtete er doch, dass der Junge sich wieder verschloss wenn man ihm derart deutlich das Misstrauen aussprach. Stattdessen lauschte er angestrengt nach verdächtigen Geräuschen, nicht das der Bursche doch noch die Flucht ergriff. [Baldos]

Der Zwerg hingegen traute dem Frieden keinen Schritt weit, wollte ihm jedoch nicht auffällig nachgehen. So ließ Borindarax eiligen Fußes einen kleinen Bogen, um den Burschen im Auge behalten zu können. (Borindarax)

Der Junge tappte durch den Wald, immer in einigem Abstand zu dem Zwerg. Er schien sich gut auszukennen, wich instinktiv an den richtigen Stellen tiefhängenden Ästen und kleinen Büschen aus. Auch das leise Schuhu der nächtlichen Jäger, das man aus den entfernten Tiefen des Waldes vernahm, und gelegentlich aufblitzende Augen störten ihn nicht. Irgendwann beugte er sich seufzend nach unten. Borax vernahm ein zaghaftes Plätschern. Auch dort wo der Angroscho stand war der Boden weicher als auf der Lichtung und über die Borke der umstehenden Bäume wanden sich saftige Moosflächen. So verharrte Borax, den Jungen immer im Blick, der sich ausgiebig von Erbrochenem reinigte und sich seiner Kleidung entledigte, um an dieser fortzufahren. Als Elgor sich wieder angekleidet hatte, stand er einige Augenblicke reglos im Wald, mit geschlossenen Augen. Scheinbar versuchte er langsam zu atmen. Dann öffnete er die Augen, straffte die Schultern und schritt zurück auf die Lichtung zu.

Borax folgte in einigem Abstand und kam dadurch ebenfalls zu Baldos und Verema zurück. (Borax)

Als der junge Tsaanhänger wieder zu den anderen trat, sah er besser aus. Er stank nicht mehr nach Erbrochenem und auch sein Wille und seine Haltung schienen erstarkt zu sein. Dann sagte er: „Ich kannte den Schützen nicht. Oder vielmehr: Ich habe ihn nicht erkennen können. Er stand im Schatten. Und trug eine Kapuze. Aber ich glaube... es war ein Mann. Irgendwie hat er sich so bewegt- ich weiss auch nicht.“

Na das hatte sich ja gelohnt... Wahrscheinlich ein Mann. Doch anstatt Elgor zu entmutigen, lächelte Verema aufmunternd. "Das ist doch schon mal was. Ist er Euch vielleicht auf dem Weg zum Schloß, oder besser gesagt, seine Kutte, habt Ihr die schon mal gesehen?" (Verema)

Elgor schüttelte den Kopf. Doch er stockte ein wenig: „Nein, nein. Ich ...“ dann blickte er Verema in die Augen. Seine eigenen leuchteten voll jugendlicher Neugier und ehrlicher, tief empfundener Lebensfreude, obwohl ein Hauch von Traurigkeit darin lag: „ich hatte das Gefühl ihn zu kennen. Aber ... ohne ihn zu erkennen. Ich... vielleicht bin ich ihm Mal begegnet? Vielleicht nicht... es war nur so.... so ein Gefühl.“ Er seufzte.

Schade, dass der hässliche Magus jetzt nicht hier war, dem wäre vielleicht was eingefallen. "Oder es haust noch mehr in dem Wald, als wir glauben und "die Kutte" wusste mehr und hat sich den Trubel um den Jungen zunutze gemacht." Verema flüsterte auf Rogolan zu Borax. "Kann das Magie sein? Ich weiß da zu wenig. Kennt Ihr den arroganten Magus besser? Auf mich wird der nicht hören, mich halten viele für etwas..., wie sagt man... naiv. Aber Euch wird er zuhören." Es mochte stimmen, dass sie etwas zu gutgläubig war, sonst trüge sie nun nicht dieses Kind und wäre voller Liebe. (Verema)

Borax verzog das Gesicht und blinzelte. Sein Rogolan war rauer, härter als die Sprache für das menschliche Ohr ohnehin war und die Rittmeisterin hatte das Gefühl Ablehnung mitschwingen zu hören, auch wenn ihr die Nuancen und Abstufungen der Sprache fremd waren. "Mir wäre deutlich lieber, wenn ihr es dennoch selbst versuchen würdet." (Borindarax)

An den Jungen Gewandt fragte er dann: „Wer hat diese Aktion im Bunten Schloss organisiert, du hast doch sicher nicht aus eigenem Antrieb gehandelt? Der Schütze gehörte doch sicher dazu, wie sonst sollte er ebenfalls dorthin gelangt sein, wenn nicht auf dem Weg den du gegangen bist?“ (Borindarax)

Der Zwerg hatte mit seiner Vermutung vermutlich Recht. Es war schlicht unwahrscheinlich, dass der Schütze durch reinen Zufall zur Stelle gewesen war. Viel wahrscheinlicher war es da, dass dieser in die Pläne eingeweiht war oder zumindest von diesen Wind bekommen hatte. Dennoch fragte sich der Ritter ob hier ein Bilderstürmer über das Ziel hinausschoss oder jemand anderes Unruhe stiften will? [Baldos]

Etwas pikiert blickte Elgor den Zwerg an: „Yolde. Yolde organisiert immer alles. Aber ganz sicher gehört der Schütze nicht zu uns. Das weiß ich ganz sicher, da niemand von uns eine Waffe besitzt. Wisst ihr, man ... kann damit jemanden verletzen. Oder ein Leben beenden. Das wäre fürchterlich.“ Seine Worte schienen die Erinnerung an den Vorfall wieder hervorzubringen, denn sein Gesicht bekam wieder einen grünlichen Stich.

Borax nickte nur stumm. Damit hatte er gehört, was er zumindest als Antwort vermutet hatte, auch wenn er es im Falle des Schützen nicht glauben konnte. Eine zweite, komplett unabhängige Fraktion kam ihm sehr unwahrscheinlich vor. (Borindarax)

Verema seufzte. "Wenn Ihr meint...dann suche ich ihn mal. Man kann ja eine Waffe auch außerhalb dieser Dings hier verstecken..." Sie dachte noch laut vor sich hin und machte sich dann deutlich mieser gelaunt auf, ihre anderen Begleiter zu suchen. (Verema)

Nachdem die Almadanerin sich von der Gruppe im Wald gelöst hatte, zog der Junge unwillkürlich fröstelnd die Schultern nach oben. „Sollen wir ... ans Feuer gehen. Es... es ist ein wenig kalt hier.“ Alleine mit den beiden Männern zu sein, schien dem jungen Tsaanhänger nicht sonderlich zu behagen, daher schritt er nach kurzem Zögern hinter Verema her, dicht gefolgt von den beiden Gästen.

Letzte Gedanken am Abend:

Am Feuer war es überschaubar geworden. Auch Borix, der ältere Zwerg, hatte sich zur Ruhe begeben, die drei schweigsamen Bilderstürmer noch einige Scheite Holz und Zweige ans Feuer gebracht und sich nach einem kurzen Gespräch mit Yolde ebenfalls in eines der Zelte zurückgezogen.

Als die Vier aus dem Wald ans Feuer traten, saß dort nur noch die Rahjanovizin in stiller Eintracht neben dem Knappen, während der ältere Rahjani lächelnd den Funkenflug beobachtete. Auch die ältere Baroness hielt, ebenso still und nachdenklich, den Magus im Blick. Dieser schaute mit starrem Blick in die Flammen, unbeweglich – fast apathisch. Yolde hatte sich aus dem Schneidersitz auf den Rücken zurückfallen lassen und starrte – offensichtlich in einer Mischung aus Verwunderung und Verärgerung in die Sterne. Diese erhoben sich über ihren Köpfen vor dem mittlerweile rabenschwarzen Nachthimmel.

Mist, zu spät, fast alle schliefen schon. Die fünf stillen Schemen am Feuer wirkten so, als würden auch sie bald zu Bett gehen. Kurz stand Verema zwischen Feuer und Wald und wusste nicht so recht, wohin sie sollte. Ein Sinnbild irgendwie. Sie streichelte sachte ihren Bauch. Dann blieb sie einfach noch etwas stehen, dachte nach. Morgen dann. Sie sollte zurück zu Borax, Baldos und Elgor und sich einen Ort suchen, wo sie die Nacht verbringen konnte. Doch gerade fehlte ihr alle Energie, deshalb lauschte sie den Geräuschen des Waldes, bis sie die anderen hinter sich herannahen hörte. (Verema)

Der Zwerg blieb kurz hinter der Almadanerin stehen, sah zu Baldos herüber und fragte: „Habt ihr noch drängende Fragen, oder legen wir uns für heute zur Ruhe?“ (Borindarax)

„Ich werde Yolde fragen, wo ihr nächtigen könnt.“ Offensichtlich froh einen Grund zu haben, die Gesellschaft der drei Fremden zu verlassen, wandte sich Elgor ab und schritt auf die liegende Gestalt am Feuer zu, kniete sich neben ihren Haarschopf und begann in leisem Flüsterton mit ihr zu reden.

Maeve blickte ihm nach, als er zu den anderen zurückkehrte, die am Rande des Fackelscheins standen. Mit der nur geringen Störung kehrte sofort ihre Unruhe wieder zurück, die sie vorher durch die Nähe zu Lares und Tassilos Anwesenheit bezähmt hatte. Sie blickte ins Feuer und wieder auf als Ritter Baldos in den Feuerschein und an die Seite Tassilos trat. (Maeve)

"Ich war zu spät, der Zeitpunkt ist nicht mehr günstig. Irgendwas ist hier passiert, was ihn verwirrt hat, ich werde Rhys morgen fragen, es ist eh schon spät." Fast entschuldigend sagte sie noch: "...ich stand gerade einfach nur da und habe das alles auf mich wirken lassen. Es ist so viel passiert seit heute und gerade war es so friedlich." (Verema)

„Ähem.“ Mit übergroßem Abstand stand Elgor schnell wieder vor ihnen und erläuterte, kaum, dass Verema geendet hatte, die Situation. Dass das Kind und der andere Zwerg schon zu Bett gegangen waren, in ihren Zelten noch jeweils zwei freie Liegeplätze frei wären, sie ein Zelt für Zwei für die Gäste geräumt hätten und die übrigen sich mit Yolde oder Gilli ein Zelt teilen müssten. Er sprach schnell, fast hastig, „Ihr dürft euch aber gerne noch mit ans Feuer setzen. Ähem. Gute Nacht wünsche ich. Wir sehen uns morgen.“ Und letzteres schien dem Jungen nicht unbedingt zu behagen, daher wandte er sich rasch um und schritt auf eines der randwärts gelegenen Zelte zu.

Der Ritter war sich nicht sicher, waren sie so lang im Wald geblieben oder hatte die angeregte Diskussion ein jähes Ende gefunden? Wenn er es aber richtig betrachtete, war das überhaupt nicht weiter relevant. „Ich denke ich werde noch kurz nach seiner Ehrwürden gucken und mich dann auch zur Ruhe legen. Der Praislauf war lang und wir alle brauchen etwas Ruhe.“ [Baldos

]

Borax nickte zu alledem nur müde, die Anspannung war gewichen. „Möge Bishdaniel den Menschen angenehme Träume bescheren“, sprach er in Richtung der anderen und wandte sich dann träge ab, um sich einen Schlafplatz zu suchen. (Borindarax)

Verema tat es ihm gleich und kroch mit zwei Decken in eines der Zelte, auf die Elgor gewiesen hatte.

*

Neben dem älteren Hochadligen in die Knie gehend, wartete Ritter Baldos einen Augenblick, bis er sich dessen Aufmerksamkeit sicher war. Dann flüsterte er ihm einen leisen Bericht, all dessen was er im Gespräch mit Elgor erfahren hatte, zu. Den Umstand, dass der Bursche gestanden hatte das Gemälde zerstört zu haben und natürlich auch, dass dieser den Schützen nicht erkannte, aber auch alles was er zwischen den Zeilen gelesen hatte, ließ er den Geweihten wissen.

Nachdem sich Seine Ehrwürden Tassilio bei ihm bedankt hatte, verabschiedete sich Baldos höflich und machte sich auf den Weg um sein Nachtlager aufzusuchen. [Baldos]

Rasch erhob sie Maeve sich, ging nun zur noch immer liegenden Yolde hinüber und kniete sich neben sie. Zärtlich griff Maeve in Yoldes kupferrot schimmerndes Haar: „Ich bin noch immer unruhig und kann nicht schlafen. Willst du mir die Reste des Alten Tempels zeigen? Auch wenn es Nacht ist, bin ich doch neugierig... und momentan kann ich nichts für Rhys tun wie mir scheint...“

Von der Novizin und seinem Leibwächter verlassen, lehnte sich der Göttinnendiener zurück und überlegte was all das neue Wissen für ihn bedeutete. Waren sie ihrem Ziel bereits nähergekommen? Ja und Nein! Wie es schien hatte Baldos den Übeltäter gefunden, der für die Zerstörung des Kunstwerkes verantwortlich war. Auf der anderen Seite hatten sie den Schützen, der den Baron fast umgebracht hatte, noch immer nicht ausmachen können – allerdings war er sich inzwischen recht sicher, dass sich dieser hier inmitten unter ihnen befand. [Tassilo]

„Wie seht ihr die Sache, euer Ehrwürden?“ Prianna war zu dem Rahjapriester aufgerückt und sprach in gedämpften Ton zu ihm, während ihre Augen besorgt den Magus im Blick behielten. „Mir ist so vieles noch unklar. Vielleicht erhellen mich eure Beobachtungen.“ Sie zögerte. „Aber wir können es auch morgen besprechen, falls es euch lieber ist.“ (Prianna)

Lächelnd betrachtete dieser die Baroness, während er sich in eine angebrachtere Position rückte. „Was ist Euch noch unklar? In welchen Punkten kann ich Euch mit meiner Einschätzung womöglich erhellen?“ [Tassilo]

Prianna kaute ein wenig auf ihrer Unterlippe. Etwas verunsicherte sie. Dieser ganze Tag war ... verwirrend. „Wem glaubt ihr, hat dieser Anschlag gegolten? Habt ihr den Schuss gesehen? Ich ... ich kann mir nur denken, dass mein Vater das Opfer sein sollte. Doch... irgendetwas lässt mich daran zweifeln.“ Sie atmete langsam aus. Vielleicht musste sie einfach von einem anderen hören, dass sie sich irrte. Von jemanden, der da gewesen war. (Prianna)

„Da muss ich Euch enttäuschen Wohlgeboren.“ Stellte er mit sanfter Stimme fest, denn wie fast alle war auch er erst durch die Rufe aufmerksam geworden. „Ich habe den Schützen leider oder womöglich glücklicherweise nicht zu Gesicht bekommen. Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht und nur der Schütze wird es Euch je verraten können. Wenn Ihr jedoch meine Vermutung erfahren wollt, so kann ich Euch sagen was ich denke. Wenn Ihr denkt, dass ihr das Ziel wart, so halte ich das für durchaus möglich. Ihr habt selbst den Diskurs verfolgen können, habt gehört welche Ziele die Bilderstürmer verfolgen und zu welchen Mitteln sie dabei zu greifen bereit sind. Der Schütze schlägt damit gewiss über die Strenge und eventuell waren es die letzten Gewissensbisse die seinen Schuss lenkten. Euer Vater steht für das System, das sie verachten, aber womöglich war der damit verbundene Stoß – wie sie es nennen – dann doch zu groß. Womöglich entschied man sich für einen kleineren und nichts destotrotz umso verachtenswerteren Stoß, man legte auf Euch und Eure kleine Schwester an.“ [Tassilo]

Die Baroness schüttelte langsam den Kopf, sie schluckte: „Yoldes Vorstellungen sind radikal und sie missfallen mir. Doch neben der Leidenschaft, die sie für diese frevlerischen Ideen aufbringt, habe ich tiefe Verachtung für Rhys gespürt, als sie ihn als Mörder beschimpft hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie ... irgendjemanden ... töten könnte. Aber womöglich habt ihr Recht. Wir werden morgen weitersehen.“ Sie nickte dem Geweihten zu und erhob sich, um ihr Nachtlager aufzusuchen. (Prianna)

„Möge Bishdaniel Euch eine segensreiche Nachtruhe bescheren.“ Gab er Prianna noch mit auf den Weg, als diese sich bereits entfernte. Selbst war er jedoch noch unschlüssig, wollte und konnte er sich bereits zur Ruhe legen? Letztlich, nachdem einige Minuten verronnen waren, entschied er sich jedoch das es besser war ebenfalls etwas Ruhe zu finden. Sich von den letzten Anwesenden leise verabschiedend verließ auch er das Lagerfeuer. Prianna hatte Recht, Yolde war sehr über die Worte des Magiers erbost gewesen, aber ihre Reaktion müsste nicht repräsentativ für alle gelten. Gab es Bewohner mit noch radikaleren Ansichten oder sollten unheilige Mächte ihr Unwesen treiben? Mächte denen daran gelegen war diesen Menschen und diesem Ort die Unschuld und Reinheit zu nehmen? (Tassilo)

*

Yolde und Maeve entfernten sich etwas vom Feuer. „Besonders groß ist unsere Lichtung nicht“, begann sie. „Aber wenn ihr wollt, zeige ich euch alles und ihr könnt fragen, falls ihr etwas wissen möchtet.“ Sie deutete auf den Wald: „Wenn man dort den Wald durchquert, gelangt man nach Rickenbach. Wir nehmen aber meist den längeren Weg, der um den Wald herum führt. Den Wald sollte man meiden, wenn man keine Scherereien möchte.“

Dann dreht sie sich in eine andere Richtung: „Dort fließt ein kleiner Bach. Man muss ein Stück gehen, aber es ist nicht gefährlich dort und man kann in einem kleinen See baden, dort wo der Wasserfall sich mit dem Wald vereinigt.“ Nach einer weiteren Drehung deutete sie nach oben: „Dort oben liegt Obena. Und das Schloß.“

Schweigend **setzte** sie den Weg zur Baumgrenze **fort**, blieb aber mit einigem Abstand dazu stehen: „Dieser Ort bietet schon seit langer Zeit den Schutz unserer Göttin. Die Menschen haben einst diese Holzhäuser errichtet. Aber wir nutzen sie nicht mehr.“

Kurz hielt sie inne und murmelte einige kaum vernehmbare Worte vor sich hin: „Vielleicht sollten wir es noch einmal ausprobieren. Keine schlechte Idee.“

„Vor dort oben...“, und ihr Zeigefinger deutete jetzt auf die Schemen schlecht gezimmerter Baumhäuser am gegenüberliegenden Ende der Lichtung: „...solltet ihr euch fernhalten. Die Bewohner sind überaus albern, kindisch und treiben mit jedem ihre blöden Späße.“

Dann fixierten ihre Augen Maeve und sie legte ihren Kopf schräg. „Was habt ihr im Inneren des Zauberers gespürt? Konntet ihr fühlen, dass er ein Mörder ist?“

Die Jüngere schüttelte langsam den Kopf, als schlagartig das Echo von Rhys Gefühlen wieder in ihr lebendig wurde und stärker noch zurückkehrte als zuvor: Die Last von Ängsten und Alpträumen legte sich so schwer auf ihr Herz, dass die Neugier, die sie noch vor wenigen Momenten verspürt hatte, verglomm wie ein Funke in einer Sturmnacht.

Maeves graue Augen glänzten im Schein des entfernten Feuers, als sie sich mit Tränen füllten. Sie schluckte schwer: „Nein, nichts dergleichen. Ich spürte wie der Kuss der Lieblichen und - wie ich glaube - auch der gütigen Silberschwänin, die Ketten zerschlug, in die er sich geschmiedet hatte...“, sie unterbrach sich mit belegter Stimme. „...die ihn ganz halten und wappnen sollten... gegen die Abgründe, in die er geblickt hatte...“ (Maeve)

Yolde schluckte. Sie trat einen Schritt auf Maeve zu. Zögerte kurz, dann nahm sie deren Hand und zog die andere Götterdienerin mit sich auf die Wiese. Verschränkte deren Finger mit ihren eigenen, während sie sich in etwa einer Armlänge Abstand auf dem Boden gleiten ließ und in die Sterne schaute.

Die Tränen rannen nur kurz über Maeves Wangen: Sie vermisste Rozens tröstliche Anwesenheit in diesem

finsteren Moment - und doch genoss sie Yoldes Nähe. Kurz sah sie die Geweihte voll an, bevor sie ihren tränenverschleierte Blick hinauf zu Phexens blinkendem Geschmeide lenkte. (Maeve)

Zögernd begann **Yolde**: „Sieh, ich ... man sagt mir es zumindest oft, will ich sagen - ich bin nicht gut darin, Menschen Güte zu schenken. Güte liegt nicht in meiner Natur, fürchte ich.“
Seufzte sie, fügte aber ein, „Zumindest im Moment“, an.

Im Dunkel fast unsichtbar huschte ein Lächeln über Maeves Gesicht, als sie sich daran erinnerte, was sie Yolde vorhin auf den Kopf zugesagt hatte – und Lares ebenso.[Maeve].

„Die Menschen glauben oft, Harmonie sei ein Synonym für Vollkommenheit. Aber Harmonie hat nichts mit Vollkommenheit zu tun. Harmonie ist kein Gleichklang des Glücks. Es ist ... ein Zusammenklang. Der Zusammenklang aller Gefühle in einem. Und alle Freude und alles Wohlbefinden muss sich die Waage halten mit all dem Schrecklichen, das wir erleben mussten und in uns fühlen. Der Zauberer hat das bisher nicht geschafft. Harmonie ist ihm fremd. Vielleicht glaubte er bis eben auch, es sei anders. Doch du zeigtest ihm, dass er sich geirrt hat. Dein Kuss ist ihm aber womöglich auch ein Wegweiser gewesen, seine eigene Harmonie wieder zu erlangen. Aber er hat auch erkannt, dass der Weg schmerzhaft ist. Weil er dafür all das Leid zulassen muss, das in ihm ist.“

Dann drehte sie den Kopf der junge Novizin zu. In ihrer Stimme lag Energie und Kraft: „Du hast auch Schreckliches erleben müssen. Dein Bedarf an Freude und Glück sind vielleicht ebenso groß, wie die des Zauberers. Vergiss das nie. Verschenke nicht bloß Küsse. Nimm sie entgegen. Für dich selbst.“

Maeve schluckte und das Herz schlug ihr bis zum Hals, da sie die Wahrheit in Yoldes Worten erkannte und auch die Irrung – letztere jedoch nur soweit es die Lehre der Kirche betraf: „Mir ist gelehrt worden, *selbstlos* meine Liebe der Göttin zu schenken...

...aber auch nach Ekstase zu streben... damit mein Glauben stark und rein bleibt...“

Du hast recht, Ekstase ist ein *Zusammenklang* aller Gefühle, deshalb ist sie so überwältigend und es gehört immer ein Gefährte oder eine Gefährtin dazu, um das Göttliche zu teilen...“

Sie erwiderte nun den Blick Yoldes – im Dunkeln glänzten nur ihrer beider Augen: „Du hast mir die Sterne gezeigt...“, stellte Maeve leise fest, „...dass ich mich öffne und *zulassen* kann, was gestern noch nicht ging,“ schloss sie ernst. „Aber was wünschst du dir für *dich* selbst?“ (Maeve)

Die Tsadienerin sah Maeve in die Augen. Fragend: „Für mich? Im Moment? Ich wünschte, ihr würdet mir glauben, dass ich keine Mörderin bin und meine Freunde und ich reinen Herzens und nichts anderes ersehnen als dass die Menschen einsehen, dass sie den Wandel nicht aufhalten können. Sie können sich an die Vergangenheit klammern, aber das Leben schreitet dennoch voran.“

Sie seufzte. „Und vielleicht – ein wenig Ekstase. Das kann ja nie schaden, nicht wahr?“

Trotz ihres wild klopfenden Herzens lachte Maeve auf, da Yolde so *resigniert* geklungen hatte – und einen leicht spöttischen Unterton glaubte sie auch, herausgehört zu haben: „So gesprochen klingt das für mich aber viel einfacher als vorhin... denn ich glaube dir schon jetzt! Als Mensch sind wir doch immer dem göttlichen Wandel der *Ewigjungen* unterworfen und müssen in der Ungewissheit zwischen Vergangenheit und Zukunft verharren? ...und in der Zwischenzeit beschenkt uns die Liebliche mit den Freuden des Moments. Ganz sicher solltest du aber der Ekstase mehr Bedeutung schenken.“ Maeve zog Yoldes Hand zu sich heran und küsste sie leicht. (Maeve)

Ein Prickeln ging durch die junge Geweihte. Und ein schiefes Lächeln hing ihr im Gesicht. Sollte das eine Art ... Einladung sein?

„Willst du mir etwa dabei helfen? Mich lehren, meine Energien auf anderes zu richten als auf die ‚hirnlose Zerstörung von Schönheit‘?“ Sie seufzte, dann drückte sie ihrerseits ihre Lippen auf Maeves Handrücken.

„Es kann *doch nicht schaden*, wenn die Botschafterin des Wandels diesen auch selbst lebt? Wenn wir alle

Geschöpfe der Götter sind, dann glaube ich, dass in uns mehr als nur einer Ihrer Aspekte schlummert... und du bist schön! Rahja hat dich gesegnet! Also nutze ihre Gaben. Und um es mit deinen eigenen Worten zu sagen: wenn ich schon Küsse für mich selbst entgegennehmen soll – dich werde ich gerne küssen“, schloss Maeve und griff zärtlich in Yoldes rotes Haar. (Maeve)

Gedanken am Morgen:

Es dauerte noch über ein volles Stundenglas bis sich Rhys regte und schließlich aufstand, um an eine leere Stelle am Feuer zu treten. Er nahm sich zwei Decken und bettete sich nahe der Glut auf den Boden der Wiese, weil es das einfachste war in diesem Moment und das Feuer für ihn immer auch etwas Trostspendendes hatte. Ja, dies war auch jetzt noch der Fall, da er es längst zu seinem vordergründigen Forschungsziel erkoren hatte, weil er seiner Faszination voll und ganz erlegen war.

So suchte der Magus Halt in bekannten Konstanten und doch fand er keine Ruhe in dieser Nacht. Er vermochte nicht die vielen Erinnerungen auszublenden, die nach vielen Jahren, in denen er sie sorgsam verschlossen hatte, nun seiner Aufmerksamkeit bedurften. Zu viele Seelen, die er durch einen Exorzismus unweigerlich über das Nirgendmeer geschickt hatte, um Siebtsphärische zu bannen. Sie alle schienen ihn nun heimzusuchen. (Rhys)

Er musste das Feuer regelmäßig füttern, denn trotz des warmen Wetters am Tage, kühlte die Luft im Wald nachts stark ab und ohne die züngelnden Flammen hätte der Magier schnell gefroren. Als die ersten zarten Sonnenstrahlen am Morgen über die Baumwipfel brachen, hörte er leises Tapsen hinter sich und hatte das unangenehme Gefühl, Opfer neugieriger Beobachter zu sein.

Müde und mit bleierner Schwere in den Knochen, mehr aber noch im Geiste- die eingekehrt war nachdem er endlich Ruhe gefunden hatte, drehte sich Rhys, um zu sehen was ihn störte. (Rhys)

Zwei kleine Mädchen, beide mit rabenschwarzen Zöpfen beflochten, erhoben sich in nicht eben gebührendem Abstand über seinen blinzelnenden Augen. „Er lebt.“ Sagte die eine, während ihre speckige Kinderhand seine Nasenspitze berührte: „Uiiii, kalt ist deine Nase. Man soll nicht einfach draußen schlafen. Es ist doch viel zu frostig nachts.“ Fast belehrend deutete die Kleine auf das Feuer, das mittlerweile heruntergebrannt war. Die schwache Wärme der Glut reichte nicht mehr aus, die kühlende Kälte der Nacht aus Rhys Körper zu bannen. Das zweite Mädchen, das dem ersten wie aus dem Gesicht geschnitten war, kniete sich neben seinen Kopf und betrachtete interessiert die Narben auf Rhys Wange und tippte sachte dagegen: „Hat das wehgetan?“

Zwinkernd vertrieb Rhys die Müdigkeit aus seinen Augen und richtete seinen Oberkörper mühsam auf bis er saß. Immer noch irritiert ob der frühen Störung sah er den beiden Kindern verwundert entgegen und brauchte einen Moment, bis die Frage zu ihm durchgedrungen war. Als dies jedoch geschehen war, wandelte sich sein Gesicht zu einem milden Lächeln, was zugegebenermaßen nicht ganz einfach zu erkennen war durch seine entstellte Gesichtshälfte.

„Niederhöllisch“, gab er schlicht zur Antwort, was der Realität durchaus nahe kam. „Wie kommt es, dass ihr beiden schon wach seid?“ Stellte er eine amüsierte Gegenfrage? (Rhys)

Die Kinderhand strich nun behutsam über seine Wange: „Aber es ist doch schon Tag.“ Fast entrüstet klang sie, als sei seine Frage überaus dumm gewesen: „Tut es immer noch weh?“ fragte sie mitleidvoll.

„Nein“, gab Rhys mit nun verständnisvollerer Stimme zurück. Er wollte die Kinder nicht verschrecken oder gar verängstigen. Anstelle dessen feixte er und zwinkerte den beiden zu. „Aber manchmal juckt es schlimmer als ein Mückenstich am Arsch.“ Er lachte und genoss den Moment ohne jegliche Anspannung. Dann legte der Magus den Kopf plötzlich schief, ihm war etwas eingefallen. „Seid ihr immer so früh auf und wie lange seid ihr schon hier?“ (Rhys)

„Es ist ja gar nicht früh.“ Widersprach ihm diesmal das andere Mädchen und deutete auf die Sonnenstrahlen, die über den Wipfeln blitzten. „Und wir sind noch nicht so lange hier. Erst seit gerade. Davor haben wir geschlafen.“ Ihre Schwester nickte bekräftigend: „Ja, denn da war ja noch nacht. Jetzt ist aber Tag, deshalb hat unser Vater erlaubt, dass wir aufstehen.“

"So so." Rhys grinste. Die beiden schienen aufgeweckt. "Wart ihr gestern Morgen auch schon so Früh auf den Beinen?" (Rhys)

Sie nickten und schauten ihn fragend an. Und ein klein wenig stolz. Als wären sie froh, dass endlich jemand ihr frühes Aufstehen zu würdigen wusste.

"Löblich!" Kam es da vom Magus nicht ohne Grinsen. "Sagt, habt ihr Leute das Lager verlassen sehen?" (Rhys)

„Klar, immerzu verlassen Leute das Lager.“ kam die prompte Antwort. „Immerhin haben wir hier keine Latrine.“ erweiterte ihre Schwester. „Oh und Albin geht oft morgens weg mit seiner ... Sturfelei.“ „das heißt Stofffelei“ korrigierte ihre Schwester. „Und die da“ sie deutete in Richtung der Baumhäuser „sind auch mal da und mal weg.“ „Papa und Onkel Gilli waren gestern auch kurz weg, um die Vorräte zu füllen.“ und so folgte eine ganze Auflistung mit Namen und Umständen, an deren Ende Rhys erkennen musste, dass die Mädchen aufmerksame Beobachter waren, aber so ziemlich jeder hier ab und an Wald oder Tempel verließ.

Einen letzten Versuch machend fragte er, "ist jemand gegangen und erst am Abend oder gar nicht wiedergekommen?"

Die Mädchen guckten sich an. „Yolde und ihre Freunde sind nach dem Mittagessen gegangen.“ „die waren ganz aufgeregt. Wollten sich ins Schloss schleichen. Irgendwas kaputt machen.“ „Papa hat sich mit Yolde gestritten gestern. Er hat gesagt, Leute wie sie sind schuld, dass man fahrendes Volk wie uns so oft dim ... diminiert.“ „ja, aber Yolde ist trotzdem mit den anderen los. Und die kamen abends wieder. Kurz bevor ihr kamt.“ „Papa hat so geguckt.“ und eines der Mädchen zog eine Grimasse, die entfernt an Missbilligung erinnerte. Ihre Zwillingsschwester kicherte.

Rhys nickte interessiert und hakte nach. "Wer sind denn ihre Freunde mit denen sie gegangen ist und sind auch alle von ihnen wiedergekommen?" (Rhys)

„Ja, Elgor, Sulvana, Ful und Grif. Die sind immer zu fünft. Und kamen alle zusammen wieder.“ erklärte eines der Kinder. Allmählich scheinbar dem Frage- Antwort spiel überdrüssig.

"Danke ihr beiden." Rhys stand auf und wuschelte ihnen durch die Haare. "Ich werde Mal nach meinen Gefährten suchen", verabschiedete er sich von den Kindern und schaute, ob bereits andere aufgestanden waren. (Rhys)

Doch außer den beiden Mädchen, die sich in Richtung der kichernden Baumhäuser davonmachten, war noch niemand aufgestanden. In der Stille des Lagers weinte ein Kind - eine weibliche Stimme begann leise ein Liedchen zu summen, bis das Weinen wieder verstummte.

Rhys ergriff die sich ihm bietende Chance beim Schopfe und ging zum Tempel herüber, um ihn einer eingehenden, ungestörten Untersuchung zu unterziehen. Dass er die Götter nicht anbetete hieß nicht, dass er sich nicht für sie interessierte. Indes war sein Interesse von anderer Natur, als dies bei wahrhaft Gläubigen der Fall war. (Rhys)

Die alte Ruine war von innen nicht weniger verfallen als von außen. Dereinst schien sie mit viel Geschick und Können erbaut worden zu sein, doch jeder Mörtel bröckelte irgendwann. Und hier sprießte aus jeder auch nur so winzigen Fuge etwas Grünes. Das Sonnensegel schien tagsüber genug Schatten zu spenden, dass man die Kühle der Mauern nutzen konnte, um einen wärme geschützten Ort zu haben. Auf einer Seite hatte man mit weniger Geschick als nötig ein kleines Podest gezimmert. Darauf ruhten einige Säcke –vermutlich mit Getreide-, eine Holzkiste mit Beeren stand neben einem Korb voll duftenden Kirschen, daneben lagerte eine ganze Masse an Gemüse und vier große Holzfässer mit Trinkwasser. Den Rest der Fläche nahm das Feuerholz ein, das hier im Inneren nicht etwa ordentlich gestapelt, sondern wild durcheinander auf einem Haufen lag. Und noch etwas war anders hier. Es war still. War die Lichtung ansonsten ein Ort der immerwährenden Laute von Liebe und Lust,

Lachen und Weinen, Zuneigung und Zwist, so gab es hier im Innern des alten Gebäudes in diesem Moment nur Rhys und -- absolute Stille.

Das Fehlen von jedweden Geräuschen irritierte Rhys. Er hatte zumindest erwartet das allgegenwärtige Vogelgezwitscher des Waldes zu vernehmen. Dennoch ließ er diese Eigenart zunächst außer Acht. Vielleicht würde ihm dazu ja jemand anderes später etwas sagen können.

Der Magus suchte nach Wandmalereien und Ornamenten, die es ihm ermöglichten den Bau in eine Epoche einzuordnen. Er war kein ausgesprochener Kunstexperte oder Historiker auf diesem Gebiet, jedoch verfügte er über fundierte Grundlagen.

Doch es gab keine einfach erkennbare, ursprüngliche Verzierung von Wänden und Decken mehr. Alle Flächen schienen häufig mit unterschiedlichen Arten von Farbe und mit ebenso voneinander differierenden Stilen übermalt worden zu sein, so dass eine derartige Kategorisierung in eine künstlerische Epoche nicht möglich war. So schloss er seine kleine Besichtigung ohne greifbares Ergebnis ab und kehrte zum Lager zurück, das inzwischen wieder belebter wurde. (Rhys)

Denn die Strahlen der Praiosscheibe fielen mittlerweile wärmend auf die Zelte, das Licht verkündete unerbittlich den neuen Tag und die Ersten erhoben sich schlaftrunken von ihren Lagerstätten. Das liebestrunkene Pärchen vom Vortages-Spültrupp erschien mit verknoteten Haaren und fleckigen Hälsen, verschwand sofort in den Wald und kam kurze Zeit später etwas ansehnlicher und mit entspannten Gesichtern zurück. Kinder tauchten hier und da aus den Zelten auf und begannen auf der Wiese herumzutollen.

Insgesamt erwachte das Lager nicht wie es die funktionierende Burg Drachenwacht tat, in der Rhys lebte: kontrolliert, sittsam und effizient. Genaue Aufgaben schien es nämlich nicht zu geben. Die Kinder taten ohnehin, was sie wollten, ohne dass sie jemand zur Ordnung rief. Irgendjemand hievte irgendwann dann einen Kessel mit zähflüssigen Getreidebrei über das Feuer und der milde Duft lockte auch die letzten Schlafenden hervor.

Nachdem sich der Geweihte am Abend in sein Lager gelegt hatte, hatte er noch einige Zeit lang gegrübelt. Seine Bestimmung waren schon immer die Menschen, sie und ihre persönlichen Abgründe. Es war das Wohlwollen, der Segen seiner Göttin der ihn davor schützte selbst daran zu zerbrechen – eine Last war es jedoch dennoch. Meist waren die Gründe, genauso wie die Last die auf dem Gläubigen lastete leicht für ihn zu erkennen, bei der Baroness jedoch hatte er länger gebraucht. Hatte es daran gelegen, dass er zu einer Feier gereist war und deshalb nicht damit gerechnet hatte?

Nun da ein neuer Praioslauf angebrochen war, sah er die Dinge gerne jedoch klarer und war sich bewusst, dass er ein vertrauliches Gespräch mit Prianna führen musste. Es war allgemein bekannt, dass ihr Vater ein schwieriger Charakter war und dass er damit haderte keinen männlichen Erben zu haben, aber ließ er dies tatsächlich an seiner Familie aus? An seinen eigenen Töchtern? Wenn er seine Beobachtungen unter den neuen Erkenntnissen erneut bewertete, musste seine Antwort wohl ja lauten.

Während die Vorbereitungen für das Frühstück langsam anliefen, hielt er Ausschau nach der älteren Baroness, in der Hoffnung, dass sie ihn auf einen kleinen Spaziergang begleiten würde. [Tassilo]

Prianna saß etwas abseits der Kochstelle auf dem Boden. Schaute zu, wie die wuselnden Männer und Frauen, Holzscheite holten, entzündeten, die Kessel füllten und dabei unaufhörlich redeten und vergnügt kicherten, als wäre dieser Getreidebrei die Mahlzeit eines Kochs besonderer Güte und ihre Schlafstatt nicht der Boden, sondern ein Bett aus Daunenfedern gewesen. Etwas deplatziert wirkte die junge Hochadelige zwischen diesem bunten Treiben der Tsaanhänger und stimmte rasch und erfreut zu, Tassilo zu begleiten. Geschmeidig erhob sie sich. Ihr Körper hatte dieselbe drahtige Sehnigkeit, die der Geweihte bereits beobachtet hatte – an ihrem Vater. Sie erlangte man durch eine entsprechende Veranlagung in der Familie, durch regelmäßige Bewegung und durch Disziplin. Viel Disziplin. Eine der anderen Eigenschaften, für die der Eisensteiner Baron während des Heerzugs verschrien war: Strenge, unnachgiebige Zucht und eiserne, beständige Ordnung. Praiosgefällige Disziplin. (Prianna)

Sich nach ihrem Wohlbefinden, ob sich die Aufregung etwas legen konnte und ob sie eine erholsame Nachtruhe

gehabt hatte, erkundigend führte Tassilo die Baroness erst ein Stück weg vom restlichen Geschehen, eh er sanft sein eigentliches Thema forcierte. Da er noch immer Barfuß war, vermied er es dem Wald zu nahe zu kommen und hielt sich deshalb entlang dessen Randes im weichen Gras.

Den Punkt, den er nun erreicht hatte, betrachtete er immer als sehr heikel. Auch wenn er das Gefühl hatte dass sich Prianna öffnen wollte, so waren ihr Wunsch und ihre letztlich notwendige Überwinden doch leider zwei vollkommen verschiedene Dinge. Der sehr private Ansatz den er deshalb wählte, war für ihn sehr ungewöhnlich aber das Wissen das er hier bedurfte war schlicht zu wichtig. Und so erzählte er von seiner eigenen Kindheit. Bereits als kleiner Junge hatte er unter einer Gemütskrankung gelitten, hatte furchtbare Ängste – unter anderem vor den Boron-Geweihten die ihm helfen sollten. Doch hatte lange diese Angst verschwiegen, versucht sie zu überwinden und stark zu sein. Er hatte versucht es seiner Mutter gleich zu tun, immerhin hatte auch sie unter einer Gemütskrankung gelitten, hatte sie überwunden und sich zu seiner starken und selbstbewussten Kriegerin entwickelt. Damals hatte er Angst davor gehabt sie zu enttäuschen, ihren Wünschen nicht zu entsprechen, als der zu sein den ihm die Götter bestimmten. Eines Nachts jedoch hatte er es nicht mehr ausgehalten, all die finsternen Schatten und Gestalten, und war zu ihr in die Kammer geschlichen um Trost zu suchen. Er hatte sich ihr geöffnet und in ihrer Liebe zu ihm hatte sie darum gebeten dass man einen Diener der Schönen Göttin auf die Vairnburg entsende. Damals war er kaum sechs Sommer alt gewesen, aber bis heute bereute er diese eine Nacht nicht – jenen Moment in dem er sich jemanden geöffnet hatte, jener Augenblick in dem ihm sein wahres Selbst überhaupt erst ermöglicht wurde und er einen Weg fand seine Ängste zu überwinden. Denn es mussten nicht die Eltern sein, denen man vertraute, sondern eine Person von der man annimmt das sie einen versteht. [Tassilo]

Die Baroness hatte ihm ohne Unterbrechung zugehört. Eine Weile herrschte Ruhe zwischen ihnen, nur das Knacken kleiner Ästchen unter ihren Füßen durchbrach diese Stille. „Es ist nicht leicht, wenn man sich als Kind unvollkommen fühlt. Ich kenne das: Mein Vater wünschte sich immer einen Sohn. Immerzu hat er erklärt, wie enttäuscht er sei, dass ich ein Mädchen wäre. Ich hatte niemals den Eindruck, dass ich ihm etwas bedeute. Man fühlt sich nicht erwünscht, nicht geliebt und nicht geachtet. Es ist ein grässliches Gefühl. Und als Kind.... War ich so froh diese Gänge entdeckt zu haben, ein Geheimnis zu haben, die Möglichkeit .. ein wenig frei zu sein. Ich weiß, ich hätte jemandem erzählen müssen, was ich entdeckt habe, aber ich ... konnte ... wollte... es einfach nicht.“ Sie seufzte. „Ich habe Jahre damit verbracht, die Gänge zu erkunden, Karten zu malen, Markierungen anzubringen. Niemals habe ich jemanden gesehen. All diese Wege waren unberührt. Seit Jahrhunderten, so fühlte es sich an. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass irgendjemand sonst... sie finden würde und...“ Sie stockte. „Das war dumm. Entsetzlich dumm.“ Sie schob sich eine Strähne hinter das Ohr. „Mit der Zeit sind die Wege dort unter dem Schloss zu einem so selbstverständlichen Wissen für mich geworden. Dass ich ihre Gefährlichkeit aus dem Blick verloren habe. Für mich waren sie immer der Inbegriff der Freiheit aus dem Schloss hinaus zu kommen. Die Gefahr, dass andere durch sie in unser Zuhause hineinkommen können, habe ich ...“ dann schwieg sie. (Prianna)

Sanft ergriff Tassilo die Hand von Prianna und brachte sie zum Stehen. Eindringlich blickte der fast zwei Schritt messende Geweihte die erheblich kleinere Baroness an, wobei in dieser der Eindruck erwuchs, dass dem Blick seiner strahlend blauen Augen nichts verborgen blieb. „Die Menschen sind nicht immer einfach. Meist wissen sie nicht, was sie wollen und hadern stattdessen mit dem, was sie haben. Sie beklagen sich, anstatt ihren Liebsten nahe zu sein oder ihnen ihre Zuneigung zu offenbaren. Besonders Eltern haben es da nicht immer leicht. Sie haben Träume und Wünsche für ihre Kinder, wollen ihnen einen Weg bereiten und übersehen dabei gelegentlich das ihre Wünsche, nicht dem Weg ihres Kindes entsprechen. Die Wege Eures Vaters, so scheint mir, beschreiben eine enge Schlucht die sich gabelt und nur zwei Möglichkeiten kennt – den Pfad eines männlichen Erben und den Pfad einer politisch günstig vermählten Tochter. Eure kleine Schwester hingegen würde viel lieber auf den Pfaden des Rittertums wandeln, doch entspricht dies nicht seinen Vorstellungen. Ihr wärt ihm gern eine verlässliche Erbin, doch auch diesen Pfad kann er mit seinen Ansichten nicht vereinbaren. Doch trotz dieser Unzulänglichkeiten und unzulänglich ist ein jeder Mensch, liebt er Euch tief in seinem Herzen. Diese Liebe mag sehr tief verborgen ruhen, aber Gestern trat sie dennoch zu Tage. Bewahrt dieses Wissen tief in Eurem Herzen, bewahrt seine Liebe zu Euch.“

Beruhigend streichelte er ihr mit sanftem Druck über die gehaltene Hand. Gab ihr Zuflucht und Ruhe um sich wieder zu sammeln. (Tassilo)

Die Vorstellung, dass ihr Vater sie liebte schien sie so dermaßen absurd zu finden, dass er ihren Unglauben so deutlich in ihren Augen sehen konnte, als wäre er dort eingemeißelt. Doch der Moment war kurz, denn sobald sie bemerkte, wieviel sie offenbarte, verschloß sie sich wieder vor ihm. Wie es eben Menschen taten, die gewohnt waren, sich zu schützen, in dem sie nichts von sich nach außen dringen ließen. (Prianna)

Anschließend kam er auf die unterirdische Anlage unterhalb des Schlosses zu sprechen. Es wunderte ihn, dass niemand außer Prianna über Götterläufe hinweg davon Kenntnis hatte. Er selbst wusste genau um die Geheimgänge der Vairnburg, ein Geheimnis, das über Generationen behütet ist und in der Hauptfamilie weitergegeben wurde. Womöglich lag es jedoch auch an der sehr umkämpften und wechselhaften Geschichte seines Hauses. „Ihr dürft Euch keine Vorwürfe machen, als Ihr die Tunnel einst entdeckt wart ihr noch ein Kind. Es mag wie ein schwacher Trost klingen doch damals konntet Ihr die Tragweite dieser Entdeckung nicht begreifen und mit den Götterläufen wurde es für Euch ein selbstverständliches Wissen über das zu reden nicht mehr notwendig war. Tatsächlich verwundert es mich sogar im höchsten Maße, dass niemand sonst im Schloss davon Kenntnis zu haben scheint.“ [Tassilo]

Das hatte sie auch stets gewundert. Also zuckte sie nur mit den Achseln. Es gab viele Erklärungen. „Womöglich weiß mein ... Vater auch davon. Aber er hält Frauen für geschwätzig und illoyal. Vielleicht hat er mir daher nie etwas erzählt.“ (Prianna)

Ob der gleichen möglich war, wusste Tassilo nicht, doch lag es eigentlich in der Hand der Baroness ihren Vater vom Gegenteil zu überzeugen. In dieser Wunde wollte er in diesem Augenblick jedoch nicht herumrühren, ganz offensichtlich handelte es sich hierbei um einen äußerst wunden Punkt. „Habt Vertrauen in Euch und eure Fähigkeiten. Von Geburt an hat Euer Herr Vater eure Ausbildung bestimmt – hat er jetzt kein Vertrauen, heißt das nicht, dass er Euch nicht vertraut, nein er vertraut sich selbst nicht!“ Anschließend wechselte er das Thema und kam auf den gestrigen Vorfall zu sprechen. „Nachdem Ihr etwas Zeit hattet eure Gedanken zu ordnen, sind Euch womöglich Dinge eingefallen die Ihr Gestern eventuell verdrängt hattet? Etwas zum feigen Angriff auf eure Familie oder bei der Flucht? Eventuell etwas in Bezug auf die Tunnel? Nahm der Flüchtige einen direkten Weg oder gab es Umwege?“ [Tassilo]

Sie räusperte sich: „Mein Gefühl sagt mir weiterhin, dass mein Vater nicht das Ziel war. Aber womöglich ist das ein dummer Irrtum, weil...“ Sie machte eine Pause. Es war ihr unangenehm, dass der Geweihte vermutlich dachte, ihr Wunsch nach väterlicher Zuneigung verkläre ihren Blick. Obwohl sie sich sicher war, dass ihre Intuition sie nicht trog. Fast sicher zumindest: „Der Weg, den sie nahmen, war der direkteste, wie ich meine. Er trug auch nicht die Staubschicht, die ich erwartet hätte. Ich glaube daher, dass er häufiger benutzt worden sein muss. In den letzten beiden Götterläufen gab es einige ... Anschläge auf die Kunstsammlung im Schloss. Meist nur mit Farbe. Tagelang schrubbten die Spülmägde an den geschändeten Skulpturen herum. Aber wir konnten fast immer alles wiederherstellen. Es begann ... Ende 1038, glaube ich. Zunächst nur selten und sporadisch. Im Winter kam es dann eigentlich nie zu diesen Vorfällen, im Frühjahr und Sommer fing es wieder an. In diesem Jahr war es genauso.“ (Prianna)

Verema erwachte aus ungewohnt angenehmen Schlaf, als die Geräusche um sie herum mehr und mehr zunahmen. Erst wusste sie nicht, wo sie war, dann kam das Wissen zurück. Sofort tastete sie nach ihrem Bauch und ihr Herz schlug vor Aufregung schneller. Sie wusch sich, so gut es ging und suchte dann ihre Stiefel, sie würde sie wieder brauchen, hielt aber gleichzeitig nach dem Zwerg Borax Ausschau. Sie wollte ihn um etwas bitten und ihn etwas fragen. (Verema)

Doch von dem Zwergen war noch nichts zu sehen. Als sie durch das Lager strich, fiel ihr jedoch ein kleines Zelt auf vor dem die Stiefel Borindaraxs standen, unzweifelhaft. Niemand sonst trug aufgesetzte Metallplatten über den Spitzen seiner Schuhe.

Aus dem Inneren des Zelt war unterdessen lautes, tief klingendes Schnarchen zu vernehmen. (Borindarax)

Mittlerweile hatte sie ihre Stiefel gefunden, einen davon nett, aber nass als Blumenvase zweckentfremdet. Als sie das Zelt des Zwerges sah, murmelte sie etwas zu sich, unverständlich, außerdem war sie sowieso alleine, sie lächelte dann und ließ ihm seinen Frieden. Dann ging sie zu dem Kessel mit dem Brei, nun hielt sie nach Baldos Ausschau. (Verema)

Anders als der Zwerg, war der junge Rittersmann bereits wieder auf den Beinen. Dennoch war er nicht auf Anhieb zu finden, hatte er sich doch etwas abseits einen ruhigen Ort gesucht und in seine Übungen vertieft. Ordentlich weggelegt ruhten seine Kleider auf und an einem nahen Baum, während er selbst barfuß und mit freien Oberkörper seinen Leib stählte. Aus Respekt vor dem Wesen dieses Ortes, verzichtete er dabei jedoch auf kämpferische Aspekte. [Baldos]

Nein, bei seinen Übungen wollte sie ihn doch nicht stören, sie wollte sich abgewöhnen, unhöflich Leute zu stören. Ausserdem war ihr gerade gekommen, wie konnte ihr das nur entfallen sein, dass sie ja gestern Abend den Magus suchen wollte. Der wusste sicher oder glaubte zu wissen, was Sache war und sie konnte von dem Jungen erzählen. Sie setzte sich, aß den Brei und konnte Rhys noch nirgends sehen. Schwierig, der Mann. (Verema)

Der Magus schlenderte derweil gemächlichen Schrittes vom Tempel zurück ins Lager. Seine Miene war vollkommen ausdruckslos. Er sah müde aus und schien seinen eigenen Gedanken verfangen. Für seine Umwelt hatte er deswegen keine Augen. Rhys ging ohne ein Wort an bereits emsig zwischen den Zelten umherwirbelnden Erwachsenen und Kindern vorbei. (Rhys)

Ah, da war er ja! Verema eilte zu dem Ahnungslosen. "Guten Morgen, Rhys." begrüßte sie ihn und erzählte dann etwas ausschweifig vielleicht, was sich am vorigen Abend noch ereignet hatte und dass sie sich gefragt hatten, ob ein Magier da vielleicht Rat wusste. Mit fragenden Augen harrete sie erwartungsvoll seiner Antwort. (Verema)

Die Augen des Magus waren im Laufe der Erzählung der Rittmeisterin immer kleiner geworden. Es war offensichtlich, dass es ihm schwer fiel die Augen offen zu behalten. Seine Haltung war hingegen kerzengrade, was für seine Selbstbeherrschung sprach.

Rhys räusperte sich, als Verema geendet hatte. "Yolde, Elgor, Sulvana, Ful und Grif sind nach Aussage zweier Kinder gestern nach dem Mittagessen aufgebrochen." Gab er keine Antwort, die die Rittmeisterin hätte erwarten können, sondern brachte neue Namen ins Spiel. „Sie alle werden wir befragen müssen. Aber“, der Magus senkte die Stimme, „ich würde gern zunächst mit den anderen sprechen, bevor wir dies Thema angehen. Lasst uns sehen, ob wir sie finden.“ (Rhys)

"Wunderbar. Ich bleibe bei Euch, müde schaut ihr aus." Sie unterdrückte ein Schmunzeln, hatte er sie doch gerade sehr an jemanden erinnert. Sie war sicher, dass er von ihr genervt war. (Verema)

Es dauerte eine Weile, bis Rhys und Verema alle Gefährten ausmachen konnten und ihnen signalisierten, sich etwas abseits der Zelte zusammen zu setzen. Einige waren bereits einige Zeit auf den Beinen, andere gerade erst aus den Zelten gekrochen.

Nachdem Lares am Abend zuvor erst spät zu Bett gegangen war, nachdem er zuvor noch etwas am Feuer saß und in die Flammen gestarrt hatte, schlief er überraschend tief und für seine Verhältnisse ausnehmend lang. Dementsprechend war er bisher nicht aufgewacht, doch als sich rege Aktivität vor dem Zelt rührte, konnte er auch nicht umhin, aufzuwachen. Noch mit nicht ganz zugeknüpftem Hemd stolperte er aus seinem Zelt und

gähnte ausgiebig. „Guten Morgen“, murmelte er etwas verlegen. (Lares)

Prianna und Tassilo hatten sich nach ihrem kleinen Spaziergang zu den anderen gesellt und warteten auf die restlichen ihrer Gefährten. Die jüngere Baroness tollte schon wieder vergnügt mit den anderen Kindern über die Wiese. Frei und völlig ungeachtet ihrer sozialen Herkunft.

Nachdem der Ritter seine Übungen absolviert hatte, ging er sich reinigen und kleidete sich anschließend standesgemäß an, sofern dies ihm in ihrer Situation überhaupt möglich war. Mit seinem Äußeren soweit zufrieden, beschloss er wieder seiner eigentlichen Aufgabe nachzukommen – den Schutz des Geweihten. In der Runde ihrer kleinen Gruppe, ließ er sich nieder und ließ seinen Blick inspizierend über das Tal schweifen. [Baldos]

Während sie warteten, streckte Yolde ihre roten Locken aus einem kleinen Zelt ganz in der Nähe. Zärtliche Worte unter die Plane flüsternd erhob sich die Tsageweihte geschmeidig, reckte ihren rahjagefälligen Körper in den Strahlen der Morgensonne und lächelte der Gruppe zu, als sie zu ihnen trat. „Praisos zum Morgengruße, liebe Gäste.“ Ihre Stimme klang freundlich und versöhnlich. Insgesamt wirkte sie wesentlich entspannter als am Abend und das war kein Wunder, denn ihr Körper zeigte eindeutig, woran dies liegen mochte: ihre Lippen waren tiefrot geschwollen, ihren Hals zierten etliche kleinere Kratzer und rote Flecken zeugten von den Freuden, die Lippen auf dem Körper eines anderen hinterlassen können. Beseelt strahlend machte sie sich auf in den Wald, einigen anderen folgend, die dort scheinbar ihre Morgentoilette vollendeten.

Borax und Borix gesellten sich kurze Zeit darauf ebenfalls zu der Gruppe und setzten sich nach einer knappen Begrüßung. (Borindarax)

Als alle beisammen saßen stand der Magus auf, glättete in aller Ruhe seine seltsamerweise wieder strahlend weiße Robe und drehte sich einmal im Kreis, bis er sich der Aufmerksamkeit aller bewusst war. Erst dann begann Rhys zu sprechen.

„Ich würde vorschlagen, wir tauschen uns über das aus, was wir am gestrigen Tag in Erfahrung bringen konnte und beratschlagen im Anschluss, was wir weiter zu tun gedenken.

Mir sind heute Morgen kurz nach Sonnenaufgang zwei Kinder begegnet, Mädchen mit schwarzen Haaren. Yolde, Elgor, Sulvana, Ful und Grif sind nach Aussage der beiden gestern Mittag aufgebrochen und auch gemeinsam wieder zurückgekommen ins Lager. Sie sagten, ich zitiere, ‘die sind immer zu fünft’, und dass es Streit gegeben hat. Man hat Yolde vorgeworfen, dass wegen der Dinge die sie tun das fahrende Volk in Verruf gerät.“ Der Magus ließ die Worte kurz wirken.

„Wenn ich mich nicht täusche, sind sie alle an der oder den Aktionen im Bunten Schloss beteiligt gewesen.“ (Rhys)

Mit nachdenklicher Stimme meldete sich der Rahja-Diener zu Wort: „Das ist eine interessante Auskunft, die Ihr da für uns habt. Soweit mir bekannt ist, wissen wir inzwischen, wer das Bild beschädigt hat. Es wäre also nicht abwegig anzunehmen das einer der anderen Vier den Schuss abgegeben hat. Zugegeben Yolde beteuert das sie derlei Taten nicht vollbringen könnte und ich bin gewillt ihr Glauben zu schenken – allerdings wissen wir jetzt das es drei weitere Mitwisser, Radikale gegeben hat.“ [Tassilo]

Die Mundwinkel des Magus zuckten kurz nach oben, auch wenn er ansonsten recht nüchtern und abgeklärt wirkte- oder so wirken wollte nach dem was am Vortag passiert war. Dann nickte er leicht in Richtung Tassilos Richtung. „Ganz recht.“ (Rhys)

„Ganz recht.“ Yolde trat aus dem Wald hinaus, auf sie zu. „Ihr habt recht.“ Dann ließ sie sich mitten zwischen die Gefährten auf den Boden plumpsen. Ihrer guten Laune schien die Anklage keinen Abbruch zu tun. „Wir sind zu fünft. Und waren zu fünft im Schloss. Es wäre schließlich dumm, wenn niemand Schmiere stehen würde, nicht wahr?“ Auffordernd sah sie die anderen an. Beseelt schien sie. Strahlender. Weicher. Jetzt lächelte sie sogar. „Wir wollen etwas verändern. Aufrütteln. Und Menschen, die sich nur über tote, seelenlose Dinge definieren,

diese Dinge nehmen, um sie dem Leben wieder näher zu bringen. Ihr nennt es radikal? In Ordnung. Dann sind wir wohl radikal. Aber das andere. Nein. Das waren wir ganz sicher nicht. Das Leben ist mir heilig. Und meinen Freunden auch. Leben zu nehmen - Es Zu Rauben- Nichts könnte unserer Göttin weniger gefällig sein. Damit haben wir nichts zu tun.“ Heute war sie nicht laut geworden. Heute schien ihre aufdringliche Dominanz gemildert, wengleich die Leidenschaft in ihrer Stimme nicht weniger geworden war.

Der Magus bedachte die Geweihte mit einem langen undeutbaren Blick, dann seufzte er und schloss kurz die Augen. „Damit wäre unsere ungestörte Beratung wohl bereits an dieser Stelle beendet“, sagte er mit deutlichem Unwillen über Yoldes Anwesenheit.

Nochmals seufzte er und schüttelte dazu den Kopf. Die gute Laune der Frau ging ihm gewaltig gegen den Strich. Sie schien immer noch nicht zu begreifen. „Warum habt ihr uns nicht vorher gesagt, dass es mehrere waren, die ins Bunte Schloss eingedrungen sind. Für mich seid ihr schlicht unehrlich gewesen.“ (Rhys)

„Unehrllich? Ich kann mich weder erinnern, direkt von jemandem eurer Runde gefragt worden zu sein. Noch kann ich mich erinnern verneint zu haben, im Schloss gewesen zu sein. Noch kann ich mich erinnern, gesagt zu haben alleine dort gewesen zu sein.

Aber ihr seid mir ohnehin kaum der richtige, Unehrllichkeit bewerten zu können. Ein Mörder, der einen Mörder sucht. Gibt es größere Unehrllichkeit?“ Sagte sie leichthin. Doch dann sah sie den Magus an, ließ ihren Blick über die Gruppe schweifen: „Nun, dann fragt. All eure Fragen. Ich werde ehrlich antworten. Ihr solltet die Gunst der Stunde nutzen. Denn ich habe gute Laune.“ Sie seufzte wohligh, der Nachgeschmack der Nacht lag ihr scheinbar noch auf der Zunge.

Rhys schüttelte nur belustigt den Kopf aufgrund der gehörten, verletzend gemeinten Worte. Er würde sich nicht noch einmal auf diese Diskussion einlassen, schon gar nicht beleidigen lassen. Nein. Das hatte er einmal getan, dieses Spiel hatte er durchschaut. Anstelle dessen setzte auch er sich auf den Boden und konzentrierte sich. (Rhys)

Währenddessen schlüpfte in seinem Rücken und etwas entfernt Maeve aus dem Zelt der Tsageweichten. Sie streifte sich die Tunika über den bloßen Körper, blickte in Richtung Wald und entschloss sich dann aber doch, direkt zur versammelten Gruppe dazuzukommen. Als sie sich näherte, nahm Rhys seinen Faden wieder auf: (Maeve)

„Fangt doch einfach damit an meine Frage zu beantworten, das habt ihr nämlich bisher nicht getan.“ Stellte Rhys trocken und sachlich fest. „Würdet ihr einen Eid leisten, dass keiner eurer Begleiter den niederträchtigen Anschlag auf die Baronstochter verübt und dabei fast seine Hochgeborenen getötet hat? Die Praioten werden euch eben diese Frage stellen, wenn wir ihnen keinen überzeugenden Täter präsentieren. Und ihr wisst wie nachdrücklich sie sein können.“ (Rhys)

„Ich kann mich nicht entsinnen, wann ihr mir diese Frage gestellt hättet. Aber die Antwort ist ja. Wengleich ich bezweifele, dass ein Priester des Praios von einer Priesterin seines Herren Schwester einen Eid fordern sollte. Diesen würde er wohl eher euch abverlangen, Zauberer,“ feixte die Angesprochene.

Dieser arrogante Dreckssack von einem Zauberer. Sie war die Geweihte einer Göttin Alverans. Wieso wurde sie hier behandelt, als sei sie eine Verbrecherin?

Aber auch seine Wahrheitsverdrehungen und Unverschämtheiten konnten ihre gute Laune zunächst nur wenig trüben. Doch dann stockte sie, bevor sie weiter sprach: „Und wieso überhaupt ein Angriff auf die Baroness? Warum auf sie? Ihr Vater ist doch mit diesem Pfeil durchbohrt worden,“ dieser Umstand schien sie zu irritieren, auch ihre Belustigung war verschwunden. „Wollt ihr uns noch irgendwelcher anderen Taten bezichtigen? Versuchter Mord am Baron. Und an seinen Töchtern. Haben wir vielleicht noch .. ich weiss nicht... die Kasse geplündert oder Kinder geraubt?

Es war so: Einer von uns hat das Bild zerstört und die anderen haben Schmiere gestanden, wie wir es vereinbart hatten.“ Aufgebracht schaute sie zu einem ihrer Komplizen, der lustlos in seinem Haferbrei stocherte und

schamvoll den Kopf wegdrehte als ihm Yoldes Blick begegnete. „Die meisten von uns haben ihre Aufgabe auch zufriedenstellend ausgeführt.“

„Der Bolzen galt einer der Töchter des Barons. Er warf sich lediglich dazwischen, um ihr Leben zu bewahren- dies erklärte ich euch gestern bereits“, belehrte der Magus amüsiert.

„Nun gut. Wenn es also keiner von euch war, dann verrätet mir wenigstens, wie der Täter auf eurem Einfallsweg in das Bunte Schloss und ausgerechnet zur gleichen Zeit da ihr eure Aktion mit beträchtlicher Personenzahl durchführtet ungesehen an euch vorbei gekommen ist? Für mich klingt dies, nun ja etwas unglaublich.“ (Rhys)

Lares nickte bei den letzten Worten des Magus, betrachtete dabei aber eindringlich Yolde, die mit ihrem Blick ihren Komplizen fixierte. Diesem wandte er sich zu, ging einige Schritte in seine Richtung, bis er vor ihm stand. „Wie heißt du? Du warst zum Schmiere stehen abgestellt, richtig? Was ist vorgefallen?“ (Lares)

Dem Jungen fiel fast der Löffel in den Brei als der Knappe ihn von der Seite ansprach. Knallrot wurde sein Gesicht. Er mochte fünfzehn oder sechzehn Götterläufe zählen. Zarter Flaum tanzte über seiner Lippe und er blickte Lares nicht direkt an. „I..i..ich...“ Da fiel sein Gegenüber in das Gespräch ein. „Griff findet immer den ungünstigsten Moment von der Liebholden ereilt zu werden.“ Missbilligung sprach aus der Miene des Älteren, der so offensichtlich dessen Bruder war, dass es der Knappe nicht übersehen konnte. Dieser fixierte den Mersinger, der wenige Jahre älter war als er selbst, mit unverhohlener Abscheu.

„Er hat sich in einem ungünstigen Moment von Rahja beißen lassen und nicht auf die Halle achtgegeben. Sonst hätte er Elgor rechtzeitig gewarnt, zu verschwinden als die Kleine kam.“

Sein Bruder war mittlerweile knallrot und starrte schamvoll in seine Schüssel.

„Allerdings ist es auch irgendwie passend. Durch rahjanische Triebe zu Fall gebracht. Passt irgendwie zu dem alten Widerling da oben.“ Sympathie klang anders. Aber Antipathie bedeutete noch nicht jemanden umzubringen.

Lares nickte. Ja, die Liebe konnte blind machen. Auch im sehr tatsächlichen Sinne. Die Beleidigung übergang er. „Ihr hattet also spontane – Bedürfnisse. Mit wem warst du da beschäftigt – und wo?“ (Lares)

Der Junge lief knallrot an. Brummte etwas unverständlich, dass er den Namen des Mädchens nicht wisse, nur dass sie in der Küche aushelfen musste während des Festes. Offensichtlich schämte er sich seinen Posten verlassen und vor der Küche geschäkert zu haben. Die Häme seines Bruders tat ihr übriges. „Ich wollte Elgor nicht ... in diese Situation bringen. Und womöglich wäre ohne ... meinen Fehler... nichts passiert.“ Als er Lares ansah, sah dieser die Ringe unter den Augen des Halbwüchsigen und die geröteten Augäpfel. Kein Schlaf und Weinen. Symptome des schlechten Gewissens, seine Freunde im Stich gelassen zu haben.

„Und da habt ihr nicht gemerkt, dass noch jemand anderes den Weg in die Gemächer des Barons nimmt? Jaja, die Liebe...“, meinte Lares schmunzelnd. Ihm selbst stand es nicht an, hier große Töne zu spucken, hatte er noch wenige Stunden zuvor jedwede Scham abgelegt, um den Helden zu spielen. „Und ihr seid sicher, dass von euch niemand eine Armbrust dabei hatte, als ihr den Aufgang in das Schloss gewählt habt?“ (Lares)

Erst begann das Mädchen, das an der Schulter des Bruders gelehnt da saß, zu kichern und Griff sackte noch tiefer in sich zusammen, und dann lachten alle drei verunsichert auf: „Klar, sicher. Wir haben ein ganzes Arsenal an Waffen in unserem geheimen Lager. Seht ihr nicht da drüben, dort machen wir unsere täglichen Armbrustübungen.“ Ful, Grifs Bruder, deutete mit erheiterter Miene auf die leere Wiese. Und seine beiden jüngeren Begleiter kicherten leise. Dann wurde er ernst: „Selbst wenn wir Waffen hätten, hoher Herr, könnten wir nicht damit umgehen. Ich glaube vielmehr, dass Tsa die Wege des Schützen zu uns geleitet hat, um dem Baron eine Lektion zu erteilen. Sie hat ihn errettet an der Schwelle des Todes, um ihm die Macht der Götter zu zeigen und um ihn zu mahnen.“ Er nickte. So muss es gewesen sein.

Die entscheidende Frage

"Vielleicht habe ich den Teil ja vor lauter unverschämter Anschuldigungen und Beleidigungen nicht gehört."

Dieser magiekundige Knilch strapazierte ihre ruhige, gute Laune bis aufs Äußerste. Yolde funkelte den Magus wieder etwas angriffslustiger an.

"Es macht .. aber keinen Sinn. Wer sollte denn seine Töchter umbringen wollen? Sie sind das beste, was dieser Hund in seinem Leben hervorgebracht hat."

Prianna wurde abwechselnd rot und weiß und ballte die Fäuste. Irgendwie war es ein Kompliment, doch irgendwie auch nicht.

"Ich hätte geschworen, es müsse einer der Bediensteten gewesen sein, denn die behandelt der werthe Herr Baron nicht wesentlich besser als alle anderen Leute. Aber seine Töchter? Keiner würde denen etwas antun wollen." Sie schüttelte den Kopf. "Ihr müsst euch irren, es macht... einfach keinen Sinn." Entschied sie. Und damit schien dieses Kapitel abgehakt und sie drückte sich mit fast anmutiger Arroganz nach oben.

"Sonst noch Fragen, Herr Inquisitor?" Sie stand nun vor der Gruppe und schaute kampfeslustig auf Rhys herab.

"Ihr schmeichelt mir über alle Maßen", gab Rhys belustigt von sich, dann wurde er wieder ernst. "Einer der Bediensteten hätte wohl kaum euren Fluchtweg eingeschlagen oder? Er hätte ihn schlicht nicht gekannt." Es war eine nüchterne Feststellung.

Der Magus seufzte. "Eure Gnaden, ihr braucht euch nicht drohend vor mir aufbauen. Ich führe keine Anklage. Doch wenn wir gehen, ohne dass wir den Täter haben, dann werden andere kommen und die werden weniger freundlich sein, befürchte ich." Rhys zuckte mit den Schultern und sein Gesicht sprach von ehrlicher, aufrichtiger Gleichgültigkeit. "So funktioniert unsere wunderschöne Welt nun einmal." (Rhys)

Maeve trat rasch an Yoldes Seite, bevor diese antworten konnte und legte ihr sachte die Hand auf den Arm. Dann ergriff sie das Wort bevor der Magier alles zunichte machte: „Ich verstehe nicht, warum ihr dem Wort einer *Geweihten* misstraut, Rhys?“ Die Novizin hatte Nachdruck in das Wort gelegt.

„Und dass auch andere - wie die Baronessen - Kenntnis vom geheimen Gang hatten, lässt sich doch wohl nicht von der Hand weisen? Auch wir sind dem Mädchen mit Glück...“, sie schauderte kurz beim Gedanken an die dunklen Gänge, „...gefolgt, ohne das Ziel zu kennen. Also können andere dies auch vollbringen – in beide Richtungen...“

Sie wandte sich fragend an Prianna: „Wohlgeboren, wisst ihr jemanden, der Basilissa den Weg gewiesen haben könnte?“ (Maeve)

Prianna stockte kurz als alle Augen auf ihr lagen. War das eine versteckte Beschuldigung? Aber es konnte ja schlecht jemand annehmen, dass sie auf sich selber geschossen hatte: „Meine Schwester ist diesem Elgor gefolgt.“ Wiederholte sie Lissas Aussage vom Vortag. „Und ich glaube nicht, dass sie.. vorher etwas von den Gängen wusste. Ich selber...“ Sie blickte kurz zu Tassilo hinüber: „...kenne sie seit einigen Jahren. Und ich war bis zum gestrigen Tag überzeugt, der einzige zu sein, der sie nutzte.“ (Prianna)

„Von wem habt ihr von den alten Wegen gewusst?“ fragte Maeve weiter. (Maeve)

Die Baroness zuckte mit den Achseln: „Von niemanden. Ich habe sie durch Zufall entdeckt.“ Oder wie man es nennen mochte, wenn man so viele Stunden in seinem Zimmer eingesperrt wurde, dass die Wände Halbfinger für Halbfinger nach Geheimgängen zu untersuchen und zu Phex zu beten die einzige Beschäftigung war, die einem blieb. Sie sah Yolde durchdringend an. Von wem hatte es die TsaGeweihete gewusst? „Ein Zufall der sonst wohl kaum jemandem zufallen könnte.“ (Prianna)

„Es war kein Zufall, der MIR zugefallen wäre, *Wohlgeboren*.“ Die Anrede rotzte die Tsa-Priesterin so verächtlich heraus, so dass auch dem letzten klar sein musste, was sie von Titeln hielt: „Ein anderer Geweihter meiner Göttin erzählte mir davon. Ihm ist womöglich dieser Zufall zugefallen. Oder wie auch immer er zu diesen Informationen gekommen ist.“

Aufmerksam sah Yolde alle an. Sie umfasste Maeves Hand, drückte sie sachte und lächelte reihum alle an. Etwas schief zwar, aber die junge Novizin schien einen mäßigenden Einfluss auf sie zu haben.

„Wie hieß denn dieser Geweihter, euer Gnaden?“, fragte Lares ruhig und sachlich. (Lares)

„Quirin .. oder vielleicht auch Quintin -ich habe ihn nur ein paar Mal kurz gesehen. Vor zwei oder drei Götterläufen habe ich die Weihe empfangen und bin gemeinsam mit ihm und Ise vom Konvent aus hierher gereist,“ antwortete Yolde achselzuckend.

„Ist dieser Quintin noch immer hier? Könnte er das Geheimnis der Tunnel noch an Andere weitergegeben haben?“ (Lares)

„...Das weiß ich nicht,“ sagte Yolde gedehnt, „ich kenne ihn nicht gut. Fragt am besten Ise dazu. Sie ist mit ihm befreundet, glaube ich.“

Seit sie sich neben Rhys zur Besprechung gesetzt hatte, wurde Verema immer verwirrter und verunsichert. War ihr wieder etwas entgangen? Sie beugte sich zu Borax und flüsterte ihm zu.

"Entschuldigung, ich verstehe nicht ganz, warum wir uns so sicher sind, wem der Anschlag galt. Und warum es einer der Fünfe gewesen sein muss. Gut, man kann außerhalb dieser Lichtung Waffen verstecken, genauso hätte aber auch jemand anderes das Treiben des Völkchens hier beobachten können und ihnen zu gegebener Zeit folgen. Es ist mir peinlich, mein Unwissen in großer Runde zuzugeben, aber Euch vertraue ich.." (Verema)

Der Zwerg so angesprochen rümpfte die Nase und schien zu überlegen. „Ich bin nicht...“. Die Augen des Vogtes von Nilsitz weiteten sich. „*Ich nehme dir, was du liebst*“, sprach er unvermittelt so laut, dass sich alle zu ihm wandten. „Das hat der Täter in roter Farbe an die Wand geschrieben.“

Borindarax fixierte Yolde. „Wer hat einen Grund auf diese Weise Rache zu nehmen, vielleicht ihm gleiches mit gleichem anzutun?“ (Borax)

"Ja das wäre logisch. Ihm das Kind zu nehmen, um ihn zu verletzen. Da er aber, was ich so mitbekommen habe, nicht unbedingt der Sympathieträger weit und breit ist, ist das nicht so leicht, außer, es ist in letzter Zeit etwas vorgefallen. "

Sie wandte sich an die älteste Tochter des Barons: "Prianna, fällt Euch dazu etwas ein? Hat er jemandem sein Kind genommen?"(Verema)

Die dunkelhaarige Eisensteinerin zuckte nicht einmal mit einer Wimper: „Der Baron ist der Meinung, dass harte Strafen nötig sind, um den Menschen ihren Platz vor Praios immer wieder deutlich zu machen.“

Yolde schnaubte. Jeder wusste, was diese Antwort bedeutete. „Soll heißen,“ wandte sie sich an die Almadarin, „dass da viele Menschen in Frage kämen.“

Hob aber gleichzeitig die Hände: „Ich selber stamme nicht aus dieser Baronie. Fragt am besten Ise. Die kann euch da sicher eher weiterhelfen. Dann könnt ihr sie auch gleich nach diesem Quirin oder Quintin fragen. Ich werde sie holen.“

Sie sprang auf und entfernte sich rasch, nachdem sie sich kurz orientiert hatte und die alte Tsapriesterin am Ende der Lichtung entdeckt hatte.

Schweren Herzens hatte Maeve die Hand Yoldes losgelassen und sah ihr nun nach. Sie hoffte, dass der Einfluss der Lieblichen und der Gütigen deren Taten zumindest geleiten würde. Während die Ungewissheit an ihr zerrte, (Maeve)

hielt sich der Geweihte neben ihr bewusst aus dem Gespräch heraus, lieber wollte er vorerst eine neutrale Position wahren, um später eventuell noch schlichtend einschreiten zu können. (Tassilo)

Derweil hielt sich der junge Ritter Baldos zurück, weil er es in diesem Augenblick nicht als seine Aufgabe erachtete, die Anklage zu führen. Er hatte bereits einen Auftrag, gegeben von seinem Lehensherrn und diesem wollte und musste er nachkommen – um keinen Preis könnte er diese Pflicht vernachlässigen und hinnehmen das Tassilo etwas widerfuhr. [Baldos]

Wenig später kam Yolde zurück. An ihrer Seite ging die alte Tsapriesterin. Ihre jugendlich sprühenden Augen zeigten ehrliche Besorgnis als sie zu den Gefährten trat und sich in ihrem Kreis niederließ. Die Sonnenstrahlen kitzelten die vielen Falten in ihrem Gesicht heraus und sie wirkte noch älter als in der Abenddämmerung.

„Yolde sagte, ihr würdet mich gerne sprechen und dass ich euch womöglich helfen könne, einige eurer Fragen zu beantworten?“

Ihre Stimme war ruhig und freundlich. Sie schien die generelle Ablehnung gegen die Gruppe, die ihrer jungen Tempelschwester zu Eigen schien, nicht zu teilen. Fragend sah sie sich um, während Yolde ihre Arme vor der Brust verschränkte und hinter der alten Frau stehen blieb, als sei sie ihr persönlicher Leibdiener.

Als Maeve der abwehrende Haltung Yoldes gewahr wurde, suchte sie deren Nähe und ergriff behutsam wieder Yoldes Hand als der zwergische Vogt ansetzte, zu sprechen: (MAeve)

„Das ist richtig“, begann Borindarax mit einem freundlichen, gewinnenden Lächeln, kam dann aber gleich auf den Punkt.

„Der Attentäter schrieb - ‚*Ich nehme dir was du liebst*‘ - an eine der Wände im Bunten Schloss.“

Der Vogt machte eine Pause, um die Worte wirken zu lassen.

„Kennt ihr jemanden, den der Baron so gegen sich aufgebracht hat, ja ihn derart hasst, dass derjenige ihm eine Tochter würde nehmen wollen. Der Bolzen galt nämlich nicht seiner Hochgeborenen selbst, er warf sich dazwischen, um seine Töchter zu schützen.“ (Borax)

Mit einem zufriedenen Nicken registrierte der Magus, dass der Zwerg die richtige Frage gestellt hatte. Aufmerksam musterte er Ise während Borindarax sprach, versuchte jede Regungen der Geweihten zu deuten. (Rhys)

Ise runzelte die Stirn. Schüttelte nur stumm den Kopf: „Ich weiß nicht, wie viele Urteile er in diesem Götterlauf gesprochen hat. Aber es werden einige gewesen sein. Dafür müsstet ihr in seinen Büchern nachsehen. Dann gab es natürlich den Feldzug. Gefallene Soldaten. Hmm. Die Rickenbacher Einheit ist gänzlich geschlagen worden. Einige andere, haben mehr als die Hälfte ihrer Leute im Osten gelassen. Die herben Verluste dieses Krieges sind unzählbar. Zur gleichen Zeit gab es auch hier viele Tote, die indirekten Opfer dieses abscheulichen Krieges. Vor dem Krieg sind es ebenfalls unzählbare. Ein mühsames Unterfangen, alle herauszufinden...“, sie seufzte und lächelte den Magier an. „Nun habe ich euch wieder nicht helfen können. – Oder könnt ihr eure Frage noch eingrenzen. Vielleicht den Zeitraum oder eine Beschreibung?“

„Gab es denn einen Fall, bei dem ein Mädchen oder eine junge Frau ums Leben gekommen ist?“, versuchte es Lares ins Blaue hinein. (Lares)

Ise nickte. „Selbstverständlich waren einige von ihnen junge Frauen. Der Baron ist ein harter, unnachgiebiger und grausamer Mann. Aber er ist zu allen gleich hart, unnachgiebig und grausam.... Und wie ich sagte. Es ist in letzter Zeit nichts passiert, was herausstechen würde. Oder?“

Ihre Augen suchten Prianna, die langsam den Kopf schüttelte.

Die Baroness dachte nach. Hatten sie etwas übersehen? Irgendeinen Hinweis auf diese Person? Zu ihrem Motiv oder ihrer Identität? Etwas Offensichtliches? Sie hatte das Gefühl, dass sie irgendetwas übersah. Irgendetwas irritierte sie an all den neuen Informationen. Nur was? (Prianna)

„Da fällt mir etwas ein“, gab der Magus leise von sich, seine Miene war grüblerisch. „Der Ritter von Eschengrund sagte, dass es seit geraumer Zeit Probleme mit derartigen Schmierereien im Schloss gibt und dass sie alle mit roter Farbe gemalt worden sind.“ Rhys sah auf, seine Augen ruckten unbeständig hin und her. „Und das es begann, als sie aus dem Osten wiedergekehrt sind. Der hohe Herr hat sich wohl dort einen zweifelhaften Ruf als Schlächter angeeignet.“

Also, erstens - könnte das Projektil von jemandem stammen, der den von Eschengrund hasst? Prianna“, er sah zur Baroness, „Könnte der Hohe Herr eine Auge auf dich geworfen haben, oder zu dir oder deiner Schwester in irgendeiner anderen Verbindung stehen, so dass die Nachricht ihm galt?“ (Rhys)

Prianna lachte laut auf. Die Vorstellung war zu absurd. „Beim besten Willen, nein. Er wäre dem Baron zu hörig oder nennen wir es praiostreu genug, nicht die Tochter seines Dienstherrn zu umschmeicheln und als nachgeborener Sohn eines einfachen Ritters eine Hochadelige zu umwerben. Eine andere Verbindung fällt mir kaum ein. Und es hat nicht erst begonnen, als sie aus dem Osten kamen, schon vorher, dann hat es aber einige Monde wieder aufgehört und erst wieder begonnen als der Baron zurückgekehrt war.“ (Prianna)

„Wie sahen die vorherigen Nachrichten aus, welchen Inhalt hatten sie, oder waren sie nur dazu gedacht Bilder zu zerstören?“ (Rhys)

Prianna nickte. „Selten wurde etwas geschrieben, es ging wohl eher stets um die Zerstörung,“ dabei funkelte sie wütend in Yoldes Richtung, die zufrieden lächelte. (Prianna)

„Zweite Frage - hat der Baron im Osten irgendeine Gräueltat befohlen, die nun gerächt werden soll, ist dir davon etwas bekannt?“ Sein Blick blieb auf Prianna geheftet. (Rhys)

Nun schüttelte Prianna den Kopf: „Nein.“ (Prianna)

Rhys nickte seufzend. Auch dies führte zu nichts, half ihnen nicht weiter.

„Drittens - Eines verstehe ich nicht in diesem Zusammenhang.“ Rhys sah wieder zu den beiden Tsa- Priesterinnen hinüber. „So wie ich es verstanden habe, habt ihr in der Vergangenheit öfters derartige Aktionen im Schloss durchgeführt und Kunstgegenstände beschädigt. Habt ihr dabei nicht auch besagte rote Farbe verwendet? Warum hinterlässt dann der Attentäter eine Nachricht in roter Farbe?“ (Rhys)

Yolde nickte. „Ja. Zuerst habe ich einfache Farbe angerührt, aber als ich merkte, dass sie zu leicht abwaschbar war und dem Baron selbst diese Vorfälle wohl nie gemeldet worden wären, habe ich einige Zeit darauf verwendet Mitstreiter zu suchen und die Farbe zu verbessern. Siegelack tut Wunder, um die Abwaschbarkeit zu verringern,“ stolz war aus ihrer Stimme zu hören.

Doch dann runzelte sie die Stirn: „Wir halten seitdem immer einige Farbeimer in den Gängen bereit. Nach dem Heerzug haben wir dann wieder begonnen, diese sogenannte „Kunst“ zu beschmieren.“

Ise sah Yolde an,

während Maeve unmerklich und missbilligend den Kopf schüttelte: (Maeve)

„Ihr seid also immer über die Gänge ins Schloss gelangt,“ diese Feststellung schien der alten Geweihten nicht zu behagen. Irgendetwas war ihr in den Sinn gekommen, was ihre Augen unruhig werden ließ. Ein noch unbeständiger Gedanke trieb durch ihren Geist.

Noch während Rhys zu ergründen versuchte, ob das Gehörte etwas Neues darstellte, etwas, dass sich in ein Gesamtbild fügen ließ, hörte er den zwergischen Vogt an dieser Stelle ansetzen. „Meint ihr, man wird diesen Wachs auch in der Farbe finden, mit der die Hassbotschaft geschrieben wurde?“ Es war eine eher rhetorische Frage. Eine die den Ernst der Lage für die Tsa-Anhänger indirekt herausstellte.

„Ich nehme dir was du liebst“, wiederholte Borax die Worte noch einmal. „Dies kann in zweifachem Sinne gesehen werden. Natürlich so, dass man dem Baron eine geliebte Tochter nehmen wollte, aber auch anders.“

Seine Hochgeboren ist ein bekannter Kunstliebhaber, seine Beziehung zur Rahja-Kirche weithin bekannt. Er liebt die schönen Künste.

Dieser Argumentation zur Folge können die Worte auch einem fehlgeleiteten Anhänger eurer Ideologie entstammen, dies solltet ihr euch immer vor Augen halten. Die Umstände und Tatsachen, wie die gemeinsame Nutzung des Geheimgangs, der gemeinsam gewählte Zeitpunkt, die Farbe sprechen vielleicht sogar dafür.“ (Borax)

Ise nickte, "leider, fürchte ich mittlerweile, dass es tatsächlich so sein könnte“, sagte sie leise.

Während der Magus eine Augenbraue hob und nur extrem spöttisch von einer zur anderen Geweihten sah, setzte der Zwerg im ruhigen, sachlichen Ton nach. „Was genau an meiner Ausführung bringt euch zum Zweifeln und wen habt ihr in Verdacht eure Gnaden?“ (Borax)

„Zufälle darf man nicht unterschätzen“, sagte die Priesterin ruhig, „sind sie doch die wichtigste Nahrung des Wandels. Und doch... wenn sie sich zu stark häufen, muss man überlegen, ob es wirklich Zufälle sind. Und hier scheint es als wäre jeder neue Punkt, den ihr anbringt, neuerlich ein Zufall, der auf unsere Gemeinschaft deutet. Aber darüber hinaus gibt es keine konkreten Verdachtsfälle. Nur so ein....Gefühl.“

Verema hatte dem Gespräch längere Zeit ruhig zugehört. „Ise“, sprach sie nun die Geweihte an, „Sagt mal, kennt ihr diesen Quintin oder Quirin, kennt ihr ihn? Woher stammt er?“ (Verema)

Ise blickte ein wenig verdutzt. „Von wem sprecht ihr? Hat er was mit...“

Yolde unterbrach ihre Glaubensschwester: „Der Geweihte, mit dem wir in meinem Weihejahr zurückgereist sind. Ich kann mich nicht mehr an seinen Namen erinnern.“

Während die Jüngere sprach, wurde Ise blass. Ihre Augen weiteten sich – fast furchtsam. Dann griff sie sich an die Brust: „Quindan Dornschneider.“ Hauchte sie.

Prianna hörte den Namen und wurde ebenfalls blass: „Dornschneider.“ Wiederholte sie leise. (Prianna)

Das klang ja jetzt mal wirklich interessant. „Um wen handelt es sich dabei? Ihr scheint den Namen beide zu kennen.“ (Lares)

Prianna nickte nur. (Prianna)

Und Ise begann mit stockender Stimme zu sprechen. Hin und her gerissen zwischen Abneigung seiner vermeintlichen Tat und Loyalität zu einem Freund: „Quindan ist ein alter Freund von mir. Er hat zwar einige Winter weniger als ich auf den Knochen. Doch er ist ... war ... immer ein guter Mensch. Ein Unglücksfall hat ihm einst fast die gesamte Familie geraubt. Seine Frau war Hebamme hier, daher kannte ich die Familie und auch ihn selbst. Über Monate nach ihrem Tod hat er gelitten, doch letztlich sich der jungen Göttin zugewandt. Sich weihen lassen. Er zog seine einzige verbliebene Tochter dann alleine groß. Sie war so alt wie..“ und sie deutete auf die ältere Tochter des Barons. Prianna nickte, als der alte Zeigefinger in ihre Richtung deutete: „Tsalinde. Ich ... kannte den Namen ihres Vaters nicht, sonst hätte ich den Zusammenhang früher gesehen. Sie war das Kindermädchen von Lissa und ihrem Zwillingbruder.“

Während der Erzählung nickte der Mersinger nur. Als sie geendet hatte, blieb jedoch eine Frage offen: „Ihr sagtet Sie ‚war‘ so alt wie die Baroness. Was ist ihr zugestoßen?“ (Lares)

Ein langer Blick wurde zwischen der Baroness und der Geweihten getauscht. Dann seufzte Ise: „Sie ist tot.“ Das sagte sie mit einer Schlichtheit als sei der Tod etwas gänzlich banales.

„Ist Quindan ebenfalls verstorben? Und wie geht es jetzt weiter?“ Der vorlaute Knappe nervte sie nun wieder, hatte sie doch gerade diesselbe Frage stellen wollen, aber wie der Rabensteiner bei der gemeinsamen Jagd kürzlich, ignorierte sie ihn einfach. Es schien, als wären sie kurz vor der Lösung ... (Verema)

Doch bevor Ise antworten konnte, mischte sich Yolde wieder in das Gespräch ein, und flüsterte der alten Geweihten zu: „Du glaubst, er hat mich benutzt, nicht wahr? Um sich am Baron zu rächen.“

Ises Blick glitt über die aufgebrachte Jüngere hinweg und antwortete mit gesenkter Stimme: „Du bist uns bei deiner Weihe aufgefallen. Deine Leidenschaft, die Opferbereitschaft für das, an das du glaubst, dein frischer und freier Geist und deine wunderschönen Träume haben mich fasziniert.

Doch womöglich hat Quindan in deiner Opferbereitschaft einen Mangel an Rücksicht, in deiner Leidenschaft eine Neigung zur Rechthaberei und in deinen Träumen den Hang zu brutaler Eigensucht gesehen. Ich glaubte, er habe nach Tsalindes Tod endlich seinen Frieden wieder gefunden. Wir beide wurden getäuscht. Wir beide, weil wir an etwas glaubten, das wir glauben wollten.“

Yolde ließ sich neben Ise ins Gras gleiten. Sie wirkte mit einem Mal nicht mehr so großspurig. Ein wenig wie ein Vogel, dem man die Flügel gebrochen hatte.

„Niemand wird gerne benutzt. Und doch ist es eine Lektion, die das Leben früher oder später jeden lehrt.“ Ise strich der rothaarigen, schönen und jungen Geweihten über das Haar. Es war das Lehrgeld der Hybris.

Maeve hatte Yolde freigegeben und wäre gerne an Ises Stelle gewesen, doch wollte sie die Intimität zwischen Mentorin und Schülerin nicht stören. (Maeve)

„Über eure Verfehlungen könnt ihr später in aller Ruhe disputieren“, warf Rhys spitzzüngig und wiederum nicht ohne Spott ein. Das ausgerechnet die Geweihten in den Mord verwickelt schienen, entsprach ganz seiner Weltanschauung. Er hatte es nicht anders erwartet. (Rhys)

Seine Worte versetzten Maeve einen Stich, da sie gestern noch gesehen hatte, wie es in ihm aussah. Sie ging langsam zu ihm hinüber und blickte ihn mit aller Güte an, die sie aufbringen konnte und meinte leise: „Es gibt keine Verfehlungen – ihr Antrieb ist doch nur der Glauben, ebenso wie Unglauben der eure ist. Keines von beiden scheint falsch zu sein, da beides IST...“ (Maeve)

Rhys schüttelte den Kopf. „Nicht Unglauben ist mein Antrieb.“ Es kam energisch, auch wenn seine Miene einen verzückten Ausdruck annahm, als er sich der Rahja-Priesterin zuwandte. „Nein, nur weil ich mein Handeln nicht vom Glauben leiten lasse, ist es nicht zwangsläufig das Gegenteil, was mich lenkt. Es ist weder das eine noch das andere. So einfach ist unser Dasein nicht. Ich habe mich längst von diesem Schwarz-Weiß-Denken der einfachen Geister gelöst. Es gibt ein paar philosophische Ansätze, die mich reizen und mit denen ich zum Teil sogar sympathisiere, aber auch sie sind nicht mein Antrieb. Dies ist einzig das Wissen.

Und noch eines muss ich klarstellen. Wenn eine der Geweihten den Mörder mit in das *Bunte Schloss* gebracht haben sollte, dann ist es eine mögliche Verfehlung. Ich spreche nicht von Schuld oder Mitschuld, denn das entscheidet weder ihr noch ich. Aber es wird bei einer Anklage dieses Herrn zur Sprache kommen. Kein Amt, keine Würde wird dies verhindern.“ (Rhys)

„Dann magst du mich für einfältig halten, Rhys, denn ich halte unser Dasein für genau so einfach. Man glaubt - oder eben nicht.

Dein Antrieb mag also das Wissen sein, doch ist dies nur scheinbar ein weiterer Weg neben dem Glauben oder Unglauben. Auch dein Wissen schützt nicht vor Torheit, allzu oft haben dies bereits weise Männer und Frauen bewiesen...

Und was den *Mörder* anbelangt – es gibt und gab keinen Mörder auf dem Schloss! Einzig den Anschlag eines Fehlgeleiteten – dessen Absicht misslang. Das was du tust, ist Vorverurteilung.

Außerdem haben die Geweihten niemanden *mitgebracht*. Im Gegenteil: der Armbrustschütze ist ihnen vermutlich gefolgt!“

Ihre grauen Augen blitzten vor Leidenschaft, vielleicht auch vor Wut über seine Worte, als sie sich dicht zu ihm hinauf streckte und ihr intensiver Duft für einen kurzen Moment seine Sinne betörte. Leise flüsterte sie in sein Ohr: „Wir beide wissen, dass wir auch stets *selbst* über Schuld oder Mitschuld entscheiden können: Für ein Urteil über uns selbst benötigen wir keinen Außenstehenden.

Solange wir nicht götterverlassen sind und Schuld empfinden können, sind wir uns selbst das größte Hindernis.“ (Maeve)

Darauf wollte Rhys keine Erwiderung mehr geben. Sie würde niemals Ruhe geben, da ihre Meinungen sich einfach nicht miteinander vereinbaren ließen. Ihre Weltanschauungen waren schlicht zu konträr. Ihre war geprägt von den Predigten ihrer Ausbildungen, seine von den dunklen Seiten der vergangenen Jahre, einer ungleich härteren Schule. Es war Zeitverschwendung. Er seufzte.

„Eine Grundsatzdiskussion werden wir zwei niemals zu einem Abschluss bringen. Ich kann euch ebenso wenig überzeugen wie ihr mich.“ Mehr hatte er dazu nicht mehr zu sagen. (Rhys)

„Für einen Sucher der Erleuchtung mangelt es dir deutlich an Beharrlichkeit und an Weisheit. Denn weise scheint es mir nicht zu sein, vorschnell jegliche Hoffnung fahren zu lassen...“, schloss Maeve traurig. [Maeve]

Während des leise geflüsterten Gesprächs der beiden Tsageweihten und von Rhys und Maeve räusperte sich die Baroness: „Einige von euch, wissen es,“ ihr Blick striff Baldos, ihren Großcousin, „Mein Bruder Regibald, der Zwillingbruder von Lissa ist vor drei Götterläufen tödlich verunglückt. Der Baron..“ wieder räusperte sie sich: „er war der Meinung, Tsalinde habe ihre Pflichten vernachlässigt. Sie ist vor Eröffnung des Prozesses im Kerker des Schlosses gestorben.“

Stumm nickte Baldos als die Baroness vom Tod ihres Bruders berichtete. Auch wenn er damals nur ein junger Bursche in Knappschaft gewesen war, so war ihm dennoch nicht entgangen, wie sehr sich der Baron an der Erfüllung seines lang gehegten Traumes erfreut hatte. Endlich ein männlicher Erbe, endlich hatte Ansuada das geleistet, für das er sie geehlicht hatte. Es mochte unfair klingen und dennoch war es genau das, was Rajodan von ihr erwartet hatte. Doch einige Götterläufe später hatten sich die Zwillinge herausgeschlichen, um auf dem Pony auszureiten. Dabei stürzte Regibald und eh Lissa Hilfe herbeischaffen konnte, hatte Golgari ihn über das Nirgendmeer getragen. Ein tragisches Ereignis und für das Gemüt des Barons gewiss nicht förderlich. Das Ende der Zofe hingegen war nicht bis zu ihm vorgedrungen. (Baldos)

Während Maeve sich an den Magier wandte, blickte auch Ise den Zauberer an. Mitleid lag auf ihren Zügen, doch sie sprach nicht, ließ die junge Novizin Rahjas reden. Sie schien aus einem ihr nicht verständlichen Grund weniger seinem Feindbild zu entsprechen als sie selbst.

Neben seiner Meinung über die Rolle der Geweihten stand für Rhys **nun jedoch eine andere, drängende Frage im Raum.** „Existiert zumindest die theoretische Chance, dass sich der Gesuchte hier versteckt hält?“ (Rhys)

Yolde schnappte kurz nach Luft. Ein Teil ihrer Selbst wollte sich verbal auf den viel zu selbstverliebten Magier stürzen. Doch der Teil, dem eben ein gutes Stück seines Weltbildes um die Ohren geflogen war, mochte sich lieber schamvoll verkriechen. Also stieß sie die Luft nur wieder aus und schüttelte den Kopf: „Tot ist er jedenfalls nicht,“ sagte sie freundlich mit Blick auf Verema.

Dann wandte sie sich mit zusammengebissenen Zähnen Rhys zu: „Ihr sucht immer nach den größten Unwahrscheinlichkeiten, nicht wahr, Zauberer? Sicherlich würde er sich am ehesten hier verstecken, an einem Ort, an dem so ziemlich jeder sein Handeln für Frevel hält? Außer euch, natürlich, da ihr ja nicht grundsätzlich etwas gegen das Morden habt. Und euch daher nicht vorstellen könnt, dass es anderen Menschen anders geht? An einem Ort, dessen Glauben er abgeschworen hat? Und der darüber hinaus so unglaublich viele Versteckmöglichkeiten bietet.“ Ihr ironischer Blick fuhr das Lager und die Tempelruine ab. Die Lichtung war ein

überschaubarer Ort, jemand, der sich unter all den Menschen hier verstecken wollte, musste sich wohl dauerhaft unsichtbar machen.

Ises Hand wanderte beschwichtigend über Yoldes Arm, während sie erklärte: „Ich habe ihn hier schon seit Monden nicht gesehen. Und hier - war er sehr lange nicht mehr. Hat diesen Ort vielleicht sogar gemieden. Mir scheint fast, er hat sich freiwillig seiner Trauer hingegeben. Womöglich wollte er gar nicht von ihr befreit werden. Manche Menschen füllen die Leere in sich lieber mit Wut, Hass und blinder Rachsucht, als sich einem Neuanfang zu stellen.“

Ihre glitzernden Augen glitten beiläufig über Rhys, Maeve und die anderen. Sie seufzte und ihre tränenverhangenen Wimpern flogen nach oben und blickten auf den wolkenklaren Himmel: „Allespendende Göttin, vergebe mir. Ich lege das Schicksal meines Freundes, der lange Zeit dein treuer Diener gewesen ist, in deine Hände. Geleite seine Wege wie du die unseren geleiten wirst.“

Mit Yoldes Hilfe erhob sich die alte Frau vom Boden. Gemächlichen Schrittes und mit einer Hand in ihrem Kreuz schritt sie an den Waldrand und öffnete den Mund, um mit demselben Kauderwelsch, das die Gruppe gestern schon gehört hatte, in den Wald hinein zu rufen. Dann verharrte sie dort, still auf eine Antwort lauschend.

„Hat er es denn überhaupt selbst gemacht oder einen von hier dazu gebracht?“ Verema wandte sich an Rhys. So nervig er war, er erinnerte sie an den Vater ihres Ungeborenen, außerdem war sie selbst den Geweihten gegenüber skeptisch. (Rhys)

„Und wo wir dabei sind zu klären, wer was getan hat - wer wird den Baron für seine Tat zur Rechenschaft ziehen? Immerhin ist er ja mit seiner Tat der Urheber des Ungemachs, dass nun auf ihn und die Seinen zurückfällt: Er ist doch bislang der einzige *Mörder* auf dem *Bunten Schloss*, nicht wahr?“ Maeves Blick wanderte provokativ zu Rhys und dann zu Prianna hinüber. (Maeve)

Bei dieser Frage lachte der Magus erheitert auf. „Bitte, niemand hindert euch daran, die Anklage zu führen. Wenn ihr wirklich so weltfremd seid, tut euch keinen Zwang an. Mein Unglauben, wenn ihr es so nennen wollt, basiert zu einem großen Stück auf der Tatsache, dass ihr damit keine Chance habt.“ (Rhys)

„Deine Suche nach Erkenntnis wird nicht verhindern, dass du durch deinen Hochmut noch zu Fall gebracht wirst, Rhys“, sie sah ihn an und keine Häme sprach aus ihrem Blick. Es war vielmehr eine Feststellung.

„Du magst mich als schlicht und weltfremd ansehen, doch der Hüter des Valpoglücks, Llabaduin, zum Tempel in Gareth zog einst einen adligen Frevler zur Rechenschaft - einen Ritter, der im Gestech wider die heiligen Tiere gehandelt hatte. Niemand auf Dere mag sich in Sicherheit wiegen, dass er über die Gesetze von Menschen und Göttern erhaben ist! Dies ist eine *Tatsache!*“ (Maeve)

Nochmal lachte der Magus auf. „Ihr vergleicht einen Rittersmann ernsthaft mit einem Angehörigen des Hochadels?“ Er schüttelte den Kopf über so viel Naivität. „Nochmals, klagt ihn an und sorgt für Gerechtigkeit, dann habt ihr euch wahrlich meinen Respekt verdient.“

Rhys erhob sich. „Da man meine Argumentationsweise missbilligt, empfehle ich mich hiermit. Ihr könnt euch ja jetzt bei den Händen fassen und einen Reigen tanzen, um der Sache auf den Grund zu gehen.“ Während seine Miene immer noch Belustigung zeigte, versprühten seine Augen Zorn, was wohl auch der Grund war, warum er sich abwandte, um seine Sachen zusammenzusuchen. (Rhys)

Ungläubig blickte die Novizin ihn an – das konnte doch nicht sein Ernst sein! Nach dem Weg hierher, den aus irgendeinem ihr zunehmend unklaren Grund eingeschlagen hatte, zog er mitten in diesem Disput nun fadenscheinig den Schwanz ein? Er war nicht zu verstehen und sie fühlte sich von ihm manipuliert. Zwispältige Gefühle erfüllten sie - trotz oder gerade *wegen* der gestrigen Ereignisse.

Sie war hin und hergerissen, sich selbst Güte zu befehlen, um ihn zurückzuholen und auch den Geboten der lieblichen Herrin zu entsprechen. Gleichzeitig vermutete sie, dass er genau das herausfordern wollte.

Sollte er doch gehen: „...wenn Häme alles ist, was du beizutragen hast...“. (Maeve)

Priannas Blick traf Maeve als sie sich erhob. Missbilligung und Zustimmung hatte sie bei den Worten der jungen Novizin empfunden. Sie missbilligte die Art wie der Adel, immerhin in ihrer Vorstellung mit Willen der Götter an einen Platz des Herrschens gesetzt, von der jungen Frau diskreditiert wurde. Andererseits wusste sie um den Charakter ihres Vaters, der genau wusste, wie weit er das Gesetz biegen konnte, ohne sich schuldig zu machen und den eine perfide Lust am Leid anderer antrieb. Während ihre Augen Rhys folgten, legte sie Maeve beschwichtigend die Hand auf die Schulter und folgte dann dem Magus. (Prianna)

Rhys und Prianna

"Rhys?" ihre Stimme klang fragend, aber in ihrem Unterton schwang Zärtlichkeit mit. Und Besorgnis. Gestern hatte er nicht mit ihr sprechen wollen und heute hatten sie keine Gelegenheit gehabt, allein zu sein. (Prianna)

Er drehte lediglich seinen Kopf, um sie ansehen zu können. Der Rest seines Körpers verblieb weiterhin abgewandt. Seine Augen sprachen von Müdigkeit. Er war der Diskussionen müde, all des Kampfes, auch aus diesem Grund hatte er sich von Gareth verabschiedet und war in die Provinz gegangen. Ruhe war es nachdem seine Seele suchte.

"Was ist kleines Rehkitz, was kümmert dich so?" Sprach er mit sanfter, weicher Stimme. (Rhys)

Kurz war sie von der Anrede irritiert. Ein Rehkitz? "Ich wollte sehen, ob es dir gut geht." war die schlichte Antwort. Sie hätte gerne mehr gesagt, mehr getan. Doch sie war hier nicht nur Prianna, die Gesellschafterin einer zukünftigen Baronin, wie auf Drachenwacht. Hier war sie die Tochter des Landesherrn. Und sie konnte eben nicht einfach tun, was sie wollte. (Prianna)

Ein flüchtiges Lächeln zog über das Gesicht des Magus. "Ich neige wohl zu Streit dieser Tage. Ansonsten ist da nichts, weswegen du dir Gedanken machen musst. Ich bereite keine weiteren Scherereien." Sein Augenlid zuckte. "Zumindest habe ich diesen Vorsatz. Du musst zugeben, der Reigen war ein guter Einfall", versuchte Rhys Prianna ein Lächeln zu stehlen. (Rhys)

Sie nickte und grinste. "Sie ist jung. Überzeugt von ihrem Glauben. Und sie scheint uns nichts schlechtes zu wollen. Wir sollten ihr das zugute halten." Sie wollte ihn gerne berühren. Etwas drängte sie dahin, doch ihr Wille. Eisern und fester als man ihr zutrauen würde, wenn man sie nur am letzten Tag erlebt hatte, hielt sie an Ort und Stelle. Prais war eben doch der Hauptgott ihres Hauses, wenngleich Rahja einen nicht unwesentlichen Platz im Herzen ihres Vaters einnahm. (Prianna)

Seine Mundwinkel zeigten Ablehnung, doch verkniff er sich jeden, weiteren Kommentar. (Rhys)

Sie seufzte. „Was denkst du? Wird es gefährlich sein, wenn wir ihm gegenüber treten?“ (Prianna)

Rhys blähte die Wangen und stieß die Luft aus. "Ich habe keine Ahnung. Aber ich hoffe, dass wir dieses Refugium verlassen. Dann vermag ich dich mit arkaner Kraft zu schützen." (Rhys)

"Wichtiger wäre mir noch, wenn du meine Schwester schützen würdest." bat sie ihn leise. Sie seufzte und schüttelte den Kopf. So vieles verstand sie besser als es die junge Novizin oder diese überleidenschaftliche Tsapriesterin konnte, denn sie war Rhys ähnlich, in vielem, was er glaubte, in vielem, was er empfand. Und doch verstand sie ihn nicht zur Gänze. Was hatte er nur erlebt bei diesem Kuss gestern? Machte ihm etwas Angst. Und gerade weil sie ihm so ähnlich war, würde sie ihn nicht darauf ansprechen. Sie wollte ihrerseits auch nicht, dass er aussprach, dass er nun besser verstand, warum sie war, wie sie nun mal war. So wie sie nicht aussprach, dass er nicht ganz so war, wie er selber sein wollte. Nicht ganz so abgebrüht, nicht ganz so allein. (Prianna)

Er nickte. "Soweit dies in meiner Macht steht werde ich euch beide schützen." Kurz schloss der Magus die Augen, schüttelte den Kopf als sei er benommen. "Lass uns die Sache einfach durchstehen", bat er. "Alles andere erkläre ich dir, wenn ich etwas Abstand gewonnen hab." (Rhys)

Sie nickte nur stumm. Eine Übereinkunft mit der sie leben konnte. Als alle anderen sich zum Aufbruch, dem beide mit einem Ohr gelauscht hatten, erhoben, stellte sie sich neben Rhys und wartete. (Prianna)

Der Aufbruch

„Was soll eigentlich dieses ganze Gefasel?“ Verema war zornig geworden. „So verständlich das Motiv dieses Quindans auch sein mag, beinahe wurde Prianna getötet. Das nächste Mal nimmt er sich vielleicht die kleine Schwester vor, er wird es jedenfalls wieder versuchen. Wir müssen ihn also schleunigst erwischen und vor Gericht bringen. Hätte er Ehre, würde er sich direkt an den Baron wenden, nicht an die Kinder. Vielleicht hätte es der Herr Baron verdient, ich kenne ihn nicht und werde nicht darüber urteilen, aber bevor wir in unendliche theoretische Dispute versinken, sollten wir uns um den Täter kümmern!“ (Verema)

„Beinahe! Vielleicht!“ Maeve hob die Worte Veremas nochmals deutlich hervor. „Niemand hat bezweifelt, dass wir Quindan aufhalten müssen, aber es ist auch keine Verschwendung seine Beweggründe zu verstehen, da ihm sein *Kind* genommen worden ist!

Und dass der Baron – den ihr sehr wohl auf dem *Bunten Schloss* kennengelernt habt – sich vor Tsas Gesetzen schuldig gemacht hat, indem er ein junges Mädchen in seinem Kerker hat verrotten lassen, steht wohl außer Frage!“ (Maeve)

Schon wieder so ein irrsinniges Gerede... „Maeve..“ Verema blieb ruhig.

„Mehr als Floskeln zur Begrüßung habe ich mit dem Baron nicht gesprochen, so bilde ich mir kein Urteil. Und wie die Beweggründe des Attentäters auch gewesen sein mögen, habt ihr nie an die Baronin gedacht? Die Frau hat ein Kind verloren und er wollte ihr noch eines nehmen. Hat SIE das etwa verdient? Warum hat er sich nicht direkt dem Baron zum Kampf gestellt oder ihn in eine Falle gelockt?“ sie seufzte genervt. (Verema)

„Weil er kein Kämpfer ist!“, stieß Maeve unwirsch hervor. Sie spürte wachsende Unruhe in sich, die über die Leidenschaft hinausging, die sie empfand, wenn sie mit Rhys disputierte.

„Warum sollte ich an die Baronin denken, deren Leid vielleicht erst einen Praiselauf andauert... die noch *kein* Kind von der Hand eines anderen endgültig verloren hat. Ihr vergesst Euch und macht hier ohne Maß die Täter zu Opfern.“ (Maeve)

„Wie auch immer. Wisst Ihr, wo er ist, oder verschwenden wir hier unsere Zeit?“ (Verema)

„Mit mehr Geduld werdet Ihr herausfinden, dass Ise die Antwort auf diese Frage bereits versucht, zu finden.“ (Maeve)

In dem Moment hörten sie wie Töne über den Wald zu ihnen schallten. Sie klangen wie die schnelle Abfolge von Lauten, die die Kinder gestern gesprochen und Ise gerade eben gerufen hatte, und doch weniger menschlich. **Guttural**, urtümlich, mächtig. Und dennoch wenig furchterregend.

„GENUG!“ Bisher auffällig still, platzte es aus Baldos heraus. „Keiner von euch kann sich vorstellen, welches Leid meine Base zu durchleiden hatte! Und maß es Euch dergleichen gar nicht erst an!“ (Baldos)

Bevor er jedoch weiter reden konnte, legte ihm Tassilo die Hand auf beruhigend auf die Schulter. Auch dieser hatte sich aus dem Disput herausgehalten und seinen eigenen Gedanken nachgehungen. (Tassilo)

Der anmaßende Ausruf des Ritters hatte sie sprachlos gemacht. *Glaubte er denn, dass die Baronin die einzige war, die Opfer gebracht hatte und deshalb ein höheres Recht für sich beanspruchen konnte? Hatte er ihr zugehört, was alles zusammengekommen war, bei diesen tragischen Ereignissen?* (Maeve)

„Es reicht jetzt. Das Gesetz des Reiches gestattet dem Baron, Recht zu sprechen. Es ist eine Schande, das jemand ohne Urteil in seinem Kerker verstirbt, doch will man deshalb wider den Baron Klage erheben, so hat dies vor

dem Reichsgericht zu erfolgen! Lynchjustiz kann und WIRD vom Reich nicht geduldet werden und genauso halten es die Kirchen.“

Sich in einer geschmeidigen Bewegung aufrichtend, blickte er, mit seinen fast zwei Schritt Körpergröße auf die anderen herab. „Ich denke, wir sollten nun einen Verdächtigen finden. So er noch Anklage erheben möchte, ist dies sein gutes Recht – das er, sofern Verdacht besteht, am Attentatsversuch schuldig zu sein, angeklagt wird, erachte ich für sehr wahrscheinlich.“ (Tassilo)

Maeve hielt den Mund, doch schüttelte sie missbilligend den Kopf. Tassilos Worte waren neutrale Feststellungen – von ihm als Geweihten der Schönen Göttin hatte sie sich mehr erhofft. Zudem sah sie hier niemanden, der bereit sein würde, gegen den Baron zu sprechen. Sie kam sich schrecklich naiv vor, da sie nun das Gefühl hatte, dass sich Rhys' herausfordernde Worte als wahr erweisen konnten. (Maeve)

Mit langsamen Schritten trat nun Ise wieder an die Gruppe heran. Traurigkeit hatte sich über ihre Züge gelegt. „Ihr solltet nicht streiten.“

Sie schüttelte den Kopf. „Eure Kraft braucht ihr später noch. Für wichtigere Dinge.“ Dann sog sie einmal tief Luft in ihre Lungen und sah alle nacheinander an. Das, was sie zu sagen hatte, fiel ihr offensichtlich mehr als schwer: „Wenngleich Quindan mein Freund ist und im Herzen ein guter Mensch, dessen bin ich immer noch sicher, ist es unverzeihlich, dass er versucht hat, ein anderes Leben zu nehmen. Die Ewigjunge wird für ihn einen Weg finden, wieder in ihren Schoß zurück zu finden. Doch, dass ihr hier seid, zeigt mir, dass ihr ein Teil dieses Weges seid. So wie vielleicht er ein Teil eures Weges ist.“ Sie atmete erneut tief ein. „Ich weiß nun, wo er ist. Und ich kann euch zu ihm bringen.“

Endlich. "Danke, Ise, auch wenn es schwer für Euch war. Es ist sicher besser, Ihr bringt uns zu ihm, bevor wir uns alle noch im Streit trennen." (Verema)

Borindarax sprang auf, behänder als man es dem Zwergen zugetraut hätte. Er versprühte förmlich Tatendrang mit den Augen. „Und ich dachte wir würden uns hier ewig in sinnlosen Diskussionen gegenseitig zerfleischen müssen. Werden wir wieder in unsere Welt zurückkehren? Ich meine, verlassen wir Tsas heiligen Ort?“ (Borax)

„Habt ihr alles? Eure Schuhe und Umhänge? Seid ihr satt? Nehmt euch gerne etwas von den Beeren oder Früchten mit. Wir werden eine Weile zu gehen haben.“ Damit wandte sie sich ab und verschwand in ihrem Zelt und trat nur Augenblicke später mit einem stabilen und reich verzierten Wanderstab wieder heraus.

Mit vor der Brust verschränkten Armen wartete Rhys darauf, dass alle erneut zusammenkamen, diesmal jedoch um aufzubrechen. Er wirkte jetzt aufgeräumt und fast ein wenig distanziert. (Rhys)

Es hatte etwas gedauert, aber letztlich hatte es Tassilo geschafft, beide Sandalen wiederzuerlangen. Doch kaum war ihm dieses Meisterstück an Detektivarbeit gelungen, war er auch schon bereit für den Aufbruch. (Tassilo)

Bevor sie jedoch losgehen konnten, erhob noch einmal die alte Geweihte das Wort.

„Ihr mögt es nicht so empfunden haben, aber dieser Ort - er birgt Harmonie. Er hilft den Menschen, ihren Ängsten glückliche Gedanken und überschwänglicher Leidenschaft Beherrschung entgegenzusetzen. Wenn wir diesen Tempel verlassen, kann es passieren, dass eure Ängste euch einen Moment lang übermächtig erscheinen mögen. Oder welche Gefühle auch immer gerade in euch die Oberhand haben.“ Sie atmete mehrmals tief ein und dann durchkämmte sie den Wald bis sie dort stand, wo die Gäste den Wald betreten hatten. Tränen rannen ihr aus den Augen, liefen in ihre tiefe Falten und sie umklammerte Yoldes Hand, die sich offensichtlich schwer tat, den Magus und die Baroness nicht hasserfüllt anzublicken und der die Ablenkung gut zupass kam. Die Jüngere stand wartend neben der weinenden Ise, während die anderen ihre Waffen einsammelten. Scharfe Missbilligung und Ekel zeichneten ihre Züge. Waffen ekelten sie an. *Widerliches Dämonenwerk.*

Maeve war Yolde dicht gefolgt und fasste nun besitzergreifend nach deren anderer Hand. Das erste Mal seit ihrer Kindheit spürte sie, wie Neid und Missgunst sie zu beherrschen drohten – sie wollte Yolde für sich haben. Warum ließ Ise die Jüngere nicht einfach los? Unwillkürlich verstärkte sich Maeves Griff an Yoldes Hand. (Maeve)

Auch Prianna hatte die Hand ihrer Schwester umklammert. Das Kind war nicht sehr glücklich aus der friedvollen und freien Umgebung gerissen worden zu sein und bemühte sich nach Kräften sich aus der Umklammerung der Schwester zu befreien, deren primärer Antrieb es momentan zu sein schien, diese nicht von ihrer Seite zu lassen. „Bleib ja bei mir.“ Fauchte sie der Kleinen unfreundlich ins Ohr. (Prianna)

Der Geweihte der Schönen Göttin hatte hier an diesem Ort nichts zurückgelassen, so blickte er sich nur gelassen um. (Tassilo)

Ritter Baldos hingegen betrachtete zufrieden sein Schwert, das er am Vortag an einem Ast hängend zurückgelassen hatte. Zärtlich strichen seine Finger über das Heft, eh sie sich fest darum schlossen und der Münzberger es vom Baum nahm. In einer fließenden Bewegung gürtete er seine Klinge. Das Symbol seines Standes, weder Dämonenwerk noch Kriegswerkzeug – sondern ein stählerner Bestandteil seines Körpers. [Baldos]

Rhys Augen weiteten sich und während Tränen seine Wange herabließen, verzog sich sein entstelltes Gesicht zu einer Fratze, die dem Wahnsinn wohl sehr nahekam.

Fast im selben Augenblick sprang sein langer Stecken mit der Kristallkugel in seine linke, kurze Zeit später ein schlankes, verziertes Rapier in seine Rechte, welches sich seinen Weg von oben, von der Burg hinab ins Tal gesucht hatte. Nur langsam senkte sich die Spitze der Klinge gen Boden, einer Drohung an alle gleich, die glaubten, er könne mit ihr nicht umgehen. Demonstrativ stellte er sich zur Baroness und ihrer Schwester.

In Wahrheit war das, was in ihm vorging, Anlass dieser Gesten. Es war das Verlangen nach Selbstschutz. Rhys war zutiefst verunsichert wegen dem Chaos der über ihn hereinbrechenden Gefühle und er hasste dieses Gefühl abgrundtief. Selbstkontrolle war das was ihn normalerweise auszeichnete. [Rhys]

Sie hatte nicht viel mitgenommen, so war sie rasch fertig und stand mit den anderen zusammen. Verema suchte die Nähe Borax, verzichtete aber auf unnötige Worte. Sie hing eigenen, plötzlich düsteren Gedanken nach. Wie würden gewisse Männer auf das Kind reagieren? Wäre sie am Ende ganz alleine? Es würde sich zeigen. Rhys schien es schwerer getroffen zu haben, er wirkte mehr als nur etwas ramponiert. (Verema)

Auch Lares hatte sein Schwert wieder gegürtet. Ehrlicher Stahl schafft Sicherheit. Er hatte die letzten Stunden geschwiegen. In der geschützten Umgebung des Tempels hatten sich verschiedene Leute aus der Gruppe offenbart, ihr Inneres offen gelegt und damit für ihn gezeigt, dass es sich um Verräter an der praiosgewollten Ordnung handelte. Tief traf ihn die verschrobene Auffassung der jungen Rahjani im Angesicht der großen Bürde des Richters. Innerlich konnte er nur den Kopf schütteln, doch hierzu etwas zu sagen, stand ihm nicht zu. Er hatte sich, entgegen seiner Art, auf zu viel Nähe eingelassen. Damit musste er jetzt leben – und es bestätigte ihn zugleich erneut darin, wieder mehr auf der Hut zu sein. In jedem konnte ein Verräter an der hohen Sache des Herzogs und der Würde des Kaiserhauses lauern. Leider auch die unmittelbaren Diener der herzoglichen Autorität – dass in dem Magus ein solch kranker Geist schlummerte, hatte er nicht erwartet. Gut, wer von Madas Frevel heimgesucht wird, bei dem musste man immer besonders Acht geben. Aber der Magus sollte doch mental gestählt sein – konnte man meinen. Ab sofort würde er die Klinge im Nacken des Zauberers sein, bis sich ihre Wege trennten. Doch noch einer viel wichtigeren Aufgabe hatte er sich verschrieben. Lares ging auf die kleine Basilissa zu und beugte sich zu ihr herab. „Junge Dame, wenn wir jetzt den Ort hier verlassen, dann möchte ich Euch bitten, bei mir zu bleiben. Ihr habt noch früh genug die Chance, viele Abenteuer zu erleben. Doch ich glaube, für die letzten Tage war es Abenteuer genug – auch für eine kleine Ritterin, oder?“ (Lares)

Als alle sich mit ihren Habseligkeiten in Ises Nähe zusammengefunden hatten, lief die Geweihte in den Wald hinein.

Kein Fußweg, nicht einmal ein Trampelpfad führte ihre Schritte, so dass sie des öfteren einige Beschwerlichkeiten wie tief hängende Äste, dornige Zweige oder dichtes Gebüsch zu bewältigen hatten. Ise's Tränen waren lange nicht versiegt. Die tiefe Traurigkeit, die sich über ihre alten Gesichtszüge gelegt hatte, ließ sie zerbrechlich wirken. Das Tempo, das sie vorgab war gemächlich, so dass alle einfach folgen konnten, dennoch blieb sie des öfteren stehen, um nach Atem zu ringen. Einmal nötigte Yolde die Ältere sogar sich auf einem größeren Stein auszuruhen. Der Wald, den sie durchquerten, war an einigen Stellen so dunkel, dass man kaum fünf Schritt weit sehen konnte, an anderen, lichtdurchfluteten Stellen hingegen wucherten Hecken, an denen prall und saftig reife, dunkle Beeren hingen, welche sich beide Tsageweithe im Vorbeigehen genüsslich in den Mund steckten.

Mehr als zwei Stundengläser mochten es gewesen sein, die sie nun hinter den Tsageweithen durch den dichten und dunklen Nadelwald liefen, ab und an meinte der ein oder andere ein Kichern hinter sich zu hören, doch merkwürdige Begebenheiten wie bei ihrem Eintritt in diesen Wald am gestrigen Tag, blieben aus. Irgendwann schließlich wurde der Waldboden feucht, denn kleine Quellen drangen hier an die Oberfläche. Sie vereinigten sich zu einem winzigen, plätschernden Wasserlauf, der sich schließlich nach einer weiteren gefühlten Ewigkeit in ein Bächlein von einem halben Schritt Breite verwandelt hatte, an dem sich ein breit getretener Pfad schmiegte. Ab hier schienen die Bäume auch weniger dicht zu stehen und die untypischen und uralten Nadelhölzer standen immer häufiger Seite an Seite mit ihren Laubbaumverwandten. Das Gurren von Schweinen in der Ferne und klitzekleine Eichenhaine waren die ersten Anzeichen wieder in der Nähe der Zivilisation zu sein. Der Bach ergoss sich schließlich irgendwann - als die Nadelbäume schon fast gänzlich vom Nutzholz verdrängt waren- in einen kleinen Fluss. Der Pfad, dem sie seit geraumer Zeit folgten, führte über eine wackelige Holzbrücke auf die andere Seite.

Ise ließ sich schwer atmend an der Mündung des Bächleins nieder, zog ihre Schuhe von den Füßen und hielt diese in das klare, kühle Wasser.

Prianna sah sich um. Sie hatte erst jetzt verstanden, wo sie waren: „Wir sind an der Grenze von Rickenbach und Eschenwald.“ Sagte sie mehr zu sich als zu den anderen, aber Ise nickte. (Prianna)

„Gebt mir einen kurzen Moment. Dann brauchen wir höchstens noch ein halbes Stundenglas bis zu Quindans Hütte.“

Rhys seufzte theatralisch. Diese Reise würde ihn wohl den Rest seines Lebens kosten. Missmutig ging er etwas abseits, und setzte sich auf einen großen Stein, ließ die anderen aber nicht aus den Augen. Der Magus hatte keine große Lust sich noch weiter mit welchen der anderen auszutauschen, diese Sache sollte nur endlich zu Ende gehen. (Rhys)

Maeve nutzte den Moment, um nach dem raschen Aufbruch und der Wanderung durch den Forst hier ein Bad zu nehmen. Rasch trat sie in das seichtere Wasser am Ufer, streifte ihre Tunika ab und warf diese über einen überhängenden Zweig. Dann hockte sie sich in das Strömung, genoss die Kälte auf ihrer Haut und schloss die Augen. Langsam sank sie rücklings ins kühle Nass. Für einen kurzen Moment ließ sie sich treiben – fort von der Brücke – ließ alles los, was gestern geschehen war und kehrte zu dem Moment am Wasserfall zurück. (Maeve)

Yolde beobachtete die junge Novizin lächelnd. Zuneigung stand in ihren Zügen, die sich schlagartig verflüchtigte als ihr Blick zu Rhys hinüberschwebte. Dieser arrogante Fatzke. Zuckte durch ihre Gedanken. Am meisten ärgerte sie, dass er mit einigem Recht behalten hatte, obgleich seine haarsträubenden Argumente so lächerlich waren. Nun wurde er nur in seiner kranken, götterungefälligen Lebensweise bestätigt. Ihr Blick wanderte zurück zu Maeve und die Zärtlichkeit trat zurück in ihren Blick.

Verema bedrückte die Stimmung, in der die Gruppe seit dem Aufbruch unterwegs war. Natürlich, es war eine ernste Sache und oberflächliches Geplauder ziemte sich nicht. Dennoch sprach sie Borax an "Entschuldigt, bedrückt Euch etwas? Die Atmosphäre ist so... unangenehm. Wenn Ihr Lust habt, könntet Ihr mir etwas helfen. Ich wollte es Euch gestern schon fragen, aber dann überschlugen sich die Ereignisse. Ganz trivial. Könntet Ihr mir

helfen, mein Rogolan zu verbessern?" neugierig und offen sah sie den Zwerg an. Weder bei Männer, und noch weniger bei Zwergen wusste man je, woran man war, aber einen Versuch war es wert. (Verema)

Der Angroscho wirkte für einen Moment überrascht ob Veremas Worte, dann aber lächelte er und strich sich mit der linken Hand gemächlich über den langen, gepflegten Bart, während die andere die rauchende Pfeife hielt, welche einen angenehm würzigen Geruch verströmte.

„Nein, mich bedrückt nichts“, begann der Vogt im Garethi, „das kann ich euch versichern. Ich würde das Problem auch eher mit zwischen‘*menschlichen*‘ Spannungen betiteln.“ Borax klammerte sich mit seiner Betonung ausdrücklich aus und ging dann näher darauf ein, wechselte jedoch hierzu in seine Muttersprache, wohl auch um die Sprachkenntnisse der Junkerin abzuklopfen. „Ich finde die Wortwahl des Hochgelehrten Herren nicht immer ganz glücklich und durchaus provokant, doch sehe ich dahinter die Intention einen gewissen, verbalen Druck auszuüben, um Informationen zu erhalten.“ [Borax]

Die junge Frau überlegte ein paar Augenblicke. "So, auf Garethi übersetzt, ist der Gelehrte ein arrogantes Blödarsch. Und das ist seine Art, zu dem zu kommen, was er will ?" Sie wechselte nun schüchterner und langsamer in die Sprache des Zwergen. " *Tut mir Leid, das war böse... Ich verstehe, rede aber erst später besser. Vielleicht reden wir erst etwas einfaches. Woher kommt Ihr ? Ich bin aus Likan, Almada. Und schwanger, aber das ist neu, ich weiß es erst von gestern. Das ist mein Problem. Die anderen sind wohl schlimmer....*" (Verema)

Borindarax musste unweigerlich lachen bei der so offenherzig gewählten Betitelung des Magus. "Das war nicht gerade diplomatisch, entspricht aber wohl den Tatsachen. Jedoch hat ER niemals einen Zweifel daran aufkommen lassen auf welcher Seite er steht." Der Vogt nickte bedächtig, was seine Meinung unterstrich. "Ich stamme aus Senaloch", er wechselte wieder ins Rogolan. "Bin dort geboren und am Hofe des Rogmarog aufgewachsen, dessen Urenkel ich bin.

Ich beglückwünsche euch zu eurem Kind", er lächelte aufrichtig, "und versichere euch, dass ich von nun an ein Auge auf euch haben werde, bis wir wieder im Bunten Schloss sind." [Borax]

Belustigt und irritiert sah die Frau den Zwerg an. "Ich bin leider zu wenig diplomatisch, man findet mich oft unhöflich." Sie ging etwas in sich, überlegte. "*Senaloch, dort war ich nicht. Noch nicht. Der Name ist mir ein Begriff, nicht weit von Rabenstein, oder? Mit Dom Lucrann habe ich viel zu tun. Die Pferde... Danke, ich habe Sorge wegen dem Kind, man weiss bei Männern nie*" Sie stieß eine almadanischen Fluch aus. "Wie zäh! Aber es wird noch werden. Ich war in Rabenstein und werde vielleicht dorthin zurückkehren, oder nach Punin, um in privater Sache mit einer Priesterin zu sprechen. Gerade wegen des Kindes, und diverser Dinge in Almada, die ich nicht im Kopf sortieren kann... Aber was belästige ich Euch damit?" (Verema)

„Senaloch liegt in der Vogtei Nilsitz, Rabenstein ist unser direkter, praioswärtiger Nachbar“, entgegnete der Zwerg, bevor er einen tiefen Zug an der Pfeife tat und offenbar nicht genau wusste, wie er auf den Rest reagieren sollte, den Verema gesagt hatte.

Schließlich rang er sich durch und sagte ein wenig verlegen, „wisst ihr. In meinem Volk gibt es bedeutend weniger Frauen als Männer. Viele von uns sind dazu verdammt ewige Junggesellen zu bleiben. Unverheiratete Angroschna werden von meinen Brüdern regelrecht umworben, oft sind es mehrere zugleich die sie umwerben. Glaubt mir wenn ich sage das dies ‚zäh‘ und äußerst ‚kompliziert‘ ist.“ [Borax]

"Oh, ich wusste nur, dass es wenige gibt, aber über die Konsequenzen habe ich mir noch keine Gedanken gemacht...Die müssen es guthaben, Eure Frauen, oder auch nicht. Dürfen sie denn selbst wählen, oder wird ihnen ein Mann vorgesetzt?" Das Thema war ihr anscheinend zu kompliziert in der fremden Sprache. "Mein Baron ist ein Elf, also auch jemand, der für meine Verhältnisse uralt wird. Allerdings hat er ein zwergisches Patenkind und ist auch so eng mit Zwergen befreundet. " Sie sinnierte etwas, den Himmel beobachtend. "*Dom Danilo ist seltsam. Er freut sich sicher nicht über das Kind. Von ihm ist es nicht. Aber Probleme kommen.*" (Verema)

„Moment“, Borindarax war verwirrt ob der abstrusen Verhältnisse die ihm beschrieben wurden. „Ihr sagt dieser... Elf... habe ein Patenkind aus meinem Volk und er sei auch mit anderen Angroschim befreundet?“ Deutlich rümpfte der Vogt die Nase bei dieser für ihn sonderbaren Vorstellung. „Ich kenne Almada kaum“, gestand er, „dass werde ich wohl bald ändern müssen. Sowas...“, Kopfschütteln folgte.

Ein wenig geistesabwesend und sichtbar immer noch mit dem vorher thematisierbaren Sachverhalt beschäftigt, ließ sich es Borax dennoch nicht nehmen Veremas Frage zu beantworten. „Ob sie es ‚gut‘ haben wage ich als männlicher Angroschim kaum zu beurteilen. Fragt bitte eine Angroschna, wenn ihr sie trifft, sie kann das sicher besser wiedergeben. Sie sind jedoch weit freier in ihrer Wahl des Partners, als es in eurer Gesellschaft der Fall ist. Jedenfalls soweit ich das beurteilen kann. Eine hochgestellte Angroschna, wie die liebreizenden und darüber hinaus noch so eloquente Tochter des Grafen, muss jedoch auch das Einverständnis ihres Vaters hoffen.“ [Borax]

"Ja, ich gebe zu, das mit Danilo ist verwirrend. Seine Beziehungen zu Eurem Volk sind schon alt, aus den Zeiten Answins. Er ist mit Baron Barytoc von Braghan befreundet und reagiert oft nicht so, wie man es von Elfen erwartet." Sie machte eine kurze Pause und musterte den Zwerg. *"Ich versuche es nochmal, dieses Thema ist leichter. Wie alt seid Ihr? Ich kann das schlecht bestimmen, aber noch jünger, oder?"* sie lachte herzlich *"Also im Vergleich zu mir nicht, unter Zwergen meine ich."*

(Verema)

Schmunzelnd nahm Borax die Pfeife aus dem Mund, um zu antworten. „Nach Maßstäben meines Volkes bin ich sehr jung, ja. Ich habe noch keine acht Mal acht Jahre gesehen. Deswegen werde ich politisch auch immer noch nicht von allen ernst genommen, trotz meines Amtes und meines Vaters.“ Diesmal achtete er darauf, dass seine Aussprache möglichst klar war, damit die Junkerin ihn möglichst gut verstand.

„Darf ich fragen wer der Vater eures Kindes ist?“ [Borax]

Sie errötete und senkte leicht den Kopf, dann lächelte sie etwas schüchtern. "Das darf ich noch nicht sagen, es wäre ihm gegenüber nicht fair. Er ist gebunden...aber er ist ein guter Mann, er wird sich um uns kümmern." Gerne hätte sie mehr gesprochen. "Ich treffe ihn wohl erst im Praios wieder, und Gerüchte sind oft schneller. Später vielleicht" (Verema)

„Oh“, entfuhr es dem Zwergen überrascht. Auch wenn er kein Mensch war, so wusste er selbstverständlich um die gesellschaftliche Missbilligung von Bastarden. Mehr als ein ehrliches, „ich hoffe ihr irrt euch nicht“, konnte er dazu nicht beitragen.

Sichtlich darum bemüht das heikle Thema zu beenden, schnitt er ein anderes an und fragte, „Gesetzt den Fall, dass dieser Quindan der Schuldige ist. Meint ihr er wird den Baron von Eisenstein im Zuge seiner eigenen Verhandlung anklagen, seine Tochter gemordet zu haben? Das würde vermutlich zu großem Aufsehen führen.“ [Borax]

Verema verstand die Reaktion des Zwerges, war es wahrscheinlich noch die Angenehmste, mit der sie in nächster Zeit konfrontiert werden würde. "Schon in Ordnung, es wird Ärger geben, es wird sich legen, der Vater wird sich kümmern, ich vertraue ihm. Vielleicht sehen wir uns mal wieder, dann werde ich mehr erzählen können. Durch die Pferdezucht des Barons bin ich des öfteren in Rabenstein, Senalosch ist ja nicht weit weg." Wenn nur alles so einfach wäre. "Zu Eurer Frage...ich weiß es nicht, ich glaube eher nicht, hätte er es nicht schon gleich tun können ? Jetzt steht er ja viel schlechter da. Aber ich kenne die Gesetze hier auch nicht." (Verema)

Der Vogt nickte bedächtig, als Verema ihre Meinung zu der Kausa Quindan kundtat. Diese entsprach in etwa auch seiner Einschätzung und er hatte viel über Rechtskunde studiert, wenn er sie auch praktiziert nur vom Hofe des Rogmarog kannte. Auch hier gab es gravierende Unterschiede zwischen Menschen und Zwergen.

Als dann die Sprache wiederum auf Senalosch kam leuchteten Borindaraxs Augen voller Enthusiasmus. "Es gibt kaum einen besseren Ort um die Sprache meines Volkes zu erlernen oder seine Kenntnisse darin zu vertiefen. Nirgendwo in den Nordmarken gibt es mehr Angroschim in einer frei zugänglichen Stadt. Dort leben ebenso viele meiner Brüder und Schwester wie es Menschen tun und zu großen Feiertagen der Zwölf kommen häufig noch

ganze Scharen aus den Stadtteilen unter dem Berg hinzu. Jeder der dort geboren wird wächst zweisprachig auf. Das verbindet ungemein, wie ihr euch sicher vorstellen könnt. Allerdings ist die Stimmung etwas ernster als in Ferdok oder Angbar, wenn ihr dort bereits einmal gewesen seid. Senaloch ist stark durch das Handwerk geprägt, das spiegelt sich im ganzen Stadtbild wieder." [Borax]

Sie musste an das bevorstehende Gespräch mit zwei Männern denken und in ihr zog sich ein Knoten unangenehm zusammen. Wie einladend wirkte da die so liebevoll beschriebene Stadt. Nachdenklich sah sie den jungen Zwerg an. "Wenn sie mich überall verachten, flüchte ich dorthin."

Sie spielte unbewusst mit einer ihrer Locken. "So natürlich auch, es hört sich so einladend und interessant an." (Verema]

Innerlich aufgewühlt folgte Baldos den anderen und mit malmendem Gebiss versuchte er, seine Gefühle im Zaum zu halten. Zorn und Entrüstung darüber, dass soeben die törichten Sorgen eines Bauern über die Verluste einer Adligen – seiner Base! – gestellt wurden. (Baldos)

Tassilo hingegen fragte sich im Stillen, ob einige der Anwesenden tatsächlich derart naiv waren, wie es ihre Worte nahe legten. Was dachten sie, wie diese Welt funktionierte? Gingen sie davon aus, dass die Schatulle stets prall gefüllt ist und man einfach den Knecht ausschickte, um alles Notwendige und Gewünschte zu kaufen? Nein, Dere brauchte Ordnung, es brauchte Harmonie! Die Bauern bestellten die Felder, um die Menschen zu ernähren, der Adel verteidigt Menschen und die Handwerker liefern beiden die notwendigen Werkzeuge. Das war die Harmonie, das Gleichgewicht auf dem das Reich, auf dem alle Reiche basierten. Glaubten sie wirklich, dass in dieser Ordnung das Wort eines Umherziehenden, eines Mannes, der nicht einmal einen festen Platz an Traviass Herdfeuer hatte, einen Baron stürzen würde? Glaubten sie allen Ernstes, dass es zu dieser Anklage kommen würde? Der Baron konnte über diesen Mann richten, sofort, an Ort und Stelle und niemand würde ihm dieses Recht verwehren können. Zumal sich Tassilo recht sicher war, dass, sofern dieser Mann der Täter war, er wohl kaum seine Unschuld belegen konnte. Doch selbst wenn, musste Quindan hingegen eine Klage vor dem hochadligen Kammergericht einreichen, sodass Männer und Frauen vom gleichen oder höheren Rang des Barons über ihn befinden konnten und keiner von denen würde einen Präzedenzfall schaffen, in dem ein Bauer einen Baron stürzte. Ganz zu schweigen davon, dass es für den Baron ein leichtes war zu belegen, dass ihn keine Schuld traf, immerhin war er nicht für seinen Kerker zuständig, dafür hatte er ja einen Kerkermeister, der dafür den Kopf hinhalten müsste.[Tassilo)

Schließlich kehrte Maeve wieder in die Wirklichkeit zurück, erhob sich und watete am Ufer des Flusses wieder zurück. Rasch streifte sie sich die Tunika über, da sich die alte Tsapriesterin gerade wieder erhob und stumm über den Fluss wies. (MAeve)

Langsamer noch als zuvor überquerte sie die kleine Brücke und folgte dann immer eiliger im herrlichsten, klaren Praiosschein dem Feldweg, der mitten durch gelbe, hoch aufragende Kornfelder führte. Schmetterlinge und Insekten flogen über die Gruppe hinweg, ohne sie zu beachten. Die Luft, warm und voll der Sommergerüche, zitterte vor ihren Augen, als Ise an einer Kreuzung zwischen den Äckern stehen blieb und in den schattigen Bereich eines kleinen Waldausläufers deutete. Dort unter einigen Bäumen, im kühlenden Schatten stand ein kleines Haus. Das Dach hatte schon bessere Tage gesehen und der kleine Gemüsegarten sah so verwahrlost aus, als ob sich seit Jahren niemand mehr den Unkräutern angenommen hätte. Etwas abseits auf einem kleinen, brachliegenden Acker stand ein Kirschbaum und auf einer kleinen, windschiefen Bank darunter saß ein Mann, der grüßend die Hand hob als sich die Gruppe näherte.

Ise atmete tief ein: „Das ist Quindan.“ Bevor auch sie den Arm in die Höhe streckte und lächelnd auf ihn zuschritt.

Quindan

Der Mann sah alt aus. Verbraucht. Verwahrlost. Sein Bart hatte mit Sicherheit seit Wochen keine, Bürste geschweige denn Klinge gesehen und sein dünnes, graues Haar fiel ihm in langen, fizzeligen Strähnen in die Augen. Diese schauten den Ankommenden blutunterlaufen und verquollen entgegen. Leicht resigniert zog er einen Mundwinkel in die Höhe. „Ise.“ Mehr sagte er nicht. Nur ihren Namen. Und der alten Geweihten traten wieder Tränen in die Augen. Sie fühlte sich wie eine Verräterin und doch.... Er hatte all das verraten, an das sie beide immer geglaubt hatten, wenn ihre Schlussfolgerungen richtig waren.

Rhys blieb etwas abseits stehen und verschränkte die Arme. Er war offensichtlich nicht gewillt, Wort zu führen.
[Rhys]

Verema war genervt, dieser Magier war nur ein schwacher Abklatsch des Mannes, an den er sie erinnert hatte. Sie schob ihn in Richtung der erbärmlichen Gestalt. „Jetzt macht schon, wir wollen hier doch nicht ewig rumstehen!“ (Verema)

„Bitte?“ Die Stimme des Magus klang empört. Dafür sprach auch, dass es diesmal sogar beide Augenbrauen waren, die beängstigend weit nach oben gewandert waren.

„Glaubt ihr ernsthaft, ich ergreife noch einmal die Initiative, nachdem mir unmissverständlich klargemacht wurde, dass meine Mittel missbilligt werden? Lasst mich kurz nachdenken...“

Rhys kratzte sich in einer schauspielerisch grandiosen Leistung an das Kinn und mimte den Nachsinnenden. „Nein“, befand er schließlich. „Ich kann mich nicht daran erinnern, dass mir einer von euch beigestanden hätte in dieser ‚Diskussion‘. [Rhys]

Sie verzichtete nicht darauf, mit den Augen zu rollen. „Eingeschnappt und beleidigt, was für ein Mann!“ Dann schob sie den Magus erneut, diesmal aber aus dem Weg und ging auf den Schuldigen zu. „Es ist, wie es ist. Macht es uns nicht noch schwerer und kommt mit. Ein Gericht wird über alles weiter entscheiden.“

Ihre Miene war starr und ohne Gefühlsäußerungen geblieben, wie sie darüber dachte, wusste keiner, doch es gab Dinge, die man nun nicht mehr ändern konnte und die nicht in ihrer Hand lagen. (Verema)

Ise hatte sich zwischenzeitlich zu ihrem Freund gesetzt und ihre Hand mit der seinen verwoben. Leise Worte waren zwischen den beiden Tsa-Geweihten geflossen. Und als Verema nun auf sie zuschritt, traten wieder Tränen in die Augen der alten Frau. Sanft löste er seine Hand aus der ihren und erhob sich. Seine Augen ruhten beruhigend und freundlich auf der Freundin, als er ihr über das Haar strich und ihr kurz noch einmal den Mann zeigte, der er wohl einmal gewesen war.

Dann drehte er sich zu der Almadanerin um. Sein Blick schweifte über die Gruppe, leer und trostlos. Kurz verharrte er als er die beiden Töchter des Barons erreichte, um letztendlich wieder bei Verema innezuhalten. Er nickte und setzte sich in Bewegung. Ohne ein Wort zu sagen, schritt er an der Gruppe vorbei.

Ise winkte Yolde zu sich und sprach leise Worte mit der jungen Frau, die merklich unzufrieden war mit dem Gehörten, und sich dann widerstrebend anschickte, Quindan zu folgen, während Ise auf der Bank verharrte und ihr traurig nachblickte.

Maeve schüttelte den Kopf angesichts der unnötig harten Worte Veremas, die bisher so gar nichts beigetragen hatte. Gleiches galt auch für Tassilo, den Geweihten der Lieblichen, der viel mehr noch als sie selbst doch der Harmonie verpflichtet sein musste? Besonders erstaunlich jedoch schien die Schweigsamkeit des Ritters an der Seite des Geweihten – vorhin hatte er sich noch maßlos aufgeregt, den Verlust seiner Base herausgekehrt und nun begegnete er dem Mann, der das Blut der Eisensteiner vergossen haben sollte, schweigsam? Er schien ihr genauso falsch und wankelmütig wie der Magier – die Liebliche verlangte viel von ihr, vielleicht zu viel. Wie sollte in all dem Harmonie entstehen? (Maeve)

Während die anderen noch zögerten, etwas zu tun, setzte sich Maeve an Ises Seite und ergriff die Hand der Tsageweihten. Leise fragte sie: „Seid Ihr so sehr von Quindans Schuld überzeugt, dass Ihr ihn ziehen lasst? Er wirkt so betagt und gebrechlich, dass er doch unmöglich ins Schloss gegangen sein kann, um all das zu tun, was ihm vorgeworfen worden ist?“ (Maeve)

Ises Hand war warm und fühlte sich an, wie in die Jahre gekommenes, brüchiges Pergament. Zärtlich berührten ihre Finger die um so viele Götterläufe jüngeren der Albernierin. „Trauer und Hass sind manchmal viel mächtiger als wir zu glauben wagen, Maeve.“

Sie atmete schwer: „Hüte dich einen Menschen nach einer Begegnung, einer Tat oder einem einzelnen Eindruck zu beurteilen oder...“ ihr Blick schweifte über die Gruppe hinauf Richtung Obena;“ ... oder zu verurteilen.“ Ein tiefer Seufzer entfuhr ihrer Kehle und Tränen stiegen in die alten Augen und Maeve war nicht völlig sicher, ob die betagte Nordmärkerin zu ihr oder zu sich selbst gesprochen hatte. Leise flüsterte sie: „Manchmal, Maeve, auch wenn du das merkwürdig findest: Manchmal sind Dinge genauso wie sie scheinen. Und manchmal sind die selben Dinge zur gleichen Zeit völlig anders als sie scheinen.“

Verwirrt von soviel Weisheit blickte Maeve die alte Geweihte an, (Maeve)

die ihrerseits nun der jungen Rahjapriesterin aufmunternd zulächelte und auf die anderen deutete, damit die Albernierin der Gruppe folgte. Die junge Novizin beugte sich vor und küsste Ise die Stirn: „Gebt acht auf Euch!“ Dann erhob sie sich, nickte der Tsageweihten zum Abschied zu.

Erst nach den ersten Schritten wandte sie sich nochmals um: „Kommt Ihr später nach, Euer Gnaden?“ (Maeve)

Ise lächelte nur. Ihrem Nicken folgte ein Zucken ihrer Schultern.

Maeve nickte der alten Geweihten mit vor Tränen glänzenden Augen zu und beeilte sich zu den anderen aufzuschließen, die sich bereits etwas von der Hütte entfernt hatten. (Maeve)

Von beherrschtem Zorn durchdrungen stapfte Baldos schweigsam weiter bis zur Hütte und stieß unsanft die Tür des kleinen Hauses auf. Dieses Häuflein Elend von einem gebrochenen Mann zu stellen, war keine Herausforderung mehr. Konnte dieser Mann den Bolzen abgefeuert haben? Sollte es dann nicht auch Beweise für diese Tat geben? Irgendeinen Beweis der die Beteiligung Quindans bestätigte. Aufgewühlt vom in ihm lodernenden Zorn ließ er deshalb seinen Blick durch das Innere der kleinen Hütte schweifen. (Baldos)

Sein Blick offenbarte eine schmutzige, unaufgeräumte Behausung, einige Mäuse, die sich auf einem wurmstichigen Tisch über Käsereste und Brotkrümel hermachten. Einzig einige an der äußeren Hauswand lehnenen Äste, die mit unerwarteter Präzision abgeschliffen waren und alle exakt dieselbe Länge zu haben schienen, deuteten Waffennutzung an.

Eine versiffte Bruchbude, eindeutig kein Ort an dem man leben möchte. Zielstrebig schritt Ritter Baldos seinem neuen Ziel entgegen, auf die an der Außenwand lehnenen Äste. Einen von ihnen klaubte er auf und besah ihn sich sehr genau. Kein Meisterwerk, aber durchaus eine solide Grundlage um als Pfeil gelten zu können. Handelte es sich bei dem Pfeil, der den Baron niedergestreckt hatte, um einen ähnlichen? Gleicher Machart? Hatte Quindan mit diesen Pfeilen das schießen geübt oder hatte er sich *nur* zum Wildern gebraucht? Sein Fundstück weiterhin in der Hand haltend, ließ der junge Rittersmann erneut seinen Blick schweifen. Würde er auch den Bogen zu diesen Pfeilen hier finden oder eine Zielscheibe mit deren Hilfe Quindan seine Fähigkeiten verfeinert hatte? (Baldos)

Nach einer eiligen Untersuchung der näheren Umgebung konnte Baldos nichts weiter zu Tage fördern als einige alte Sehnen und einen Baum der offensichtlich als Zielscheibe hatte dienen müssen. Von der gesuchten Waffe sollte jedoch auch weiterhin jede Spur fehlen. (Baldos)

Derweil suchte noch immer Tassilo seine innere Ruhe. Noch immer bemühte er sich, seine Gedanken zu ordnen. Noch immer versuchte er die beiden Welten, die sich in ihm vereinten, in Einklang zu bringen.

Harmonie, Fürsorge und Gleichklang im Namen der Schönen Göttin, während seine hochadlige Geburt ihn zu Ordnung, Gerechtigkeit und Führung verpflichtete. Im Tempel-Alltag stieß man nicht auf derartige Situationen, er war erfüllend und wies zugleich Ordnung auf. Probleme wie dieses hier gelangten nicht in sein Haus, sie gingen in der Stadtwache, im Rondra- oder Praios-Tempel ein – das waren Orte an denen man sich dieser Dinge annahm. „Warum?“ rief er laut. „Was treibt einen Anhänger der Jungen Göttin zu einer derartigen Tat?“ (Tassilo)

"Weil er verblendet seiner eigenen Überzeugung gefolgt ist, nicht sehend, dass sie der götter-gewollten Ordnung widerspricht. Er hat die Dogmen der Herrin TSA ad absurdum geführt.", grummelte Lares, die Fäuste in den Taschen geballt. Ihm stand es (noch) nicht zu zu urteilen. Aber eine Meinung würde ihm ja gerade noch zustehen. Er stapfte hinter Tassilo hinderein, um sicherzugehen, dass der alte Greis seinen Pfad auch nicht verlassen würde. Die Zeit für große Fragen war jetzt nicht - diese würde der Baron in seinem Gerichtssaal sprechen oder er würde diese Ehre der kirchlichen Justiz überlassen. (Lares)

Ein angewidertes Schnauben ertönte von Yolde, die dabei war, sich zu Quindan zu gesellen, der auf dem Pfad wartete, der den Berg hinaufführte. „Tsas Dogmen ad absurdum führen. Ein Widerspruch in einem Widerspruch. Könnt ihr euch nicht vorstellen, dass man keine Dogmen braucht? Keine unbrechbaren Regeln? Keine...“ Sie war in ihrem Reden wieder lauter, aggressiver geworden, bis sie Quindans Hand auf ihrem Arm spürte und sich fast erschrocken umwandte. Der Tsageweihte schüttelte nur sanft den Kopf. Und Yolde blieb in diesem Moment wirklich eins. Still.

Als der Großteil der Gruppe zum Pfad nach Obena aufgeschlossen hatte, schickte sich der ältere Tsageweihte an, weiter zu gehen. Yolde folgte ihm, noch einen giftigen Blick auf Prianna und Rhys werfend, die sich beide, ebenso wie Lares in der Nähe des Kindes aufhielten.

Ganz am Ende der kleinen Gruppe - mit einiger Entfernung folgten Baldos und die junge Rahjani den anderen, die sich anschickten, aufzuschließen.

Da Maeve kleiner als der Ritter war, kam dieser bald an sie heran: „Habt Ihr etwas in der Hütte gefunden?“, fragte die Novizin in bemüht neutralem Tonfall. (Maeve)

Mit nüchternen Worten beschrieb der so Gefragte den Zustand der Hütte und machte dabei keinen Hehl daraus, dass diese eigentlich kaum mehr als ein schimmelndes Loch war.

„An die Außenwand gelehnt fanden sich jedoch einige primitive Pfeile. Auch wenn ich es nicht mit Sicherheit sagen kann, wurden diese wahrscheinlich zum Üben genutzt – zumindest deutet der Zustand eines nahen Baumes und die dort liegenden, gerissenen Sehnen dergleichen an.“

Die Absicht hinter diesen Übungen konnte Baldos jedoch nicht erahnen, der abgefeuerte Schuss auf den Baron konnte genauso wie die eigentlich verbotene Jagd auf Wild das Ziel gewesen sein. (Baldos)

„Ich kann nicht glauben, dass er damit auf etwas Lebendiges geschossen hat“, stieß Maeve hervor und schob eingedenk der Worte Ises leiser und schuld bewusst hinterher: „Quindan scheint alt und gebrechlich zu sein, kaum in der Lage...“, sie brach ab und schwieg. (Maeve)

„Ich habe nicht gesagt, dass er dafür geübt haben mag, denn Beweise dafür konnte ich keine finden, doch lasst euch gesagt sein, dass der Schein von Gebrechlichkeit trügen kann.“

Es brauchte keine dicken Muskeln um einen Bogen zu spannen, verborgen unter den Kleidern dieses alten Mannes konnte sich noch immer sehnige, wohltrainierte Arme verbergen. Aus persönlicher Erfahrung wusste Baldos nur zu gut, dass ein erfahrener Kämpfer einem jüngeren, allzu ungestüm drauflos dreschenden Kontrahenten durch Erfahrung und Geschick mit Leichtigkeit überwinden konnte. (Baldos)

Verwirrt blickte Maeve nun doch direkt den Ritter an, da er eben noch genau *das* gesagt hatte - das geübt worden war. Schon wollte sie aufbegehren, als sie innehielt und stattdessen fragte: „Waren es kurze oder lange Pfeile? Ich glaube nicht, dass ich ohne weiteres einen Albernischen Langbogen spannen könnte“. (Maeve)

Es war nicht an ihm darüber zu urteilen, ob die vorgefundene Szenerie am Haus die Schuld des Alten bestätigte. Es war nicht an ihm, über ihn zu richten. Für die von Quindan gestandene Tat, verurteilte er diesen. Zog er hingegen ausschließlich die ‚Beweise‘ vom Haus heran, konnte er wenn überhaupt nur Verdächtigungen anstellen. Er hatte nur Stöcke finden können, Stöcke aus denen man einen Pfeil herstellen konnte – der ungefähr die Länge des abgeschossenen Pfeils entsprach.

Von einem Bogen war bisher jedoch noch immer keine Spur, also hielt sich Baldos bei seiner Antwort an das, was er mit eigenen Augen hatte sehen können. „Ihr würdet euch wundern, nicht jeder Bogenschütze sieht übermäßig kräftig aus und vermag dennoch den Bogen für einen tödlichen Schuss zu spannen. Doch zu eurer Frage, die gefundenen Rohlinge passen von der Länge zum blutbesudelten Pfeil im Bunten Schloss.“ (Baldos)

Maeve nickte langsam und schloss leise: „Aber nicht jeder, der nur die Sehne loslässt, trifft auch sein Ziel... nicht wahr?“ (Maeve)

„Das mag sein, Quindan aber hat seinem Glück durch Übung auf die Sprünge geholfen.“ Antwortete er nüchtern und verwies damit auf die am Baum vorgefundenen Spuren. Unbestritten hatte die junge Novizin mit ihrer Aussage Recht, allerdings mochte bereits ein wenig Praxis ausreichen um selbst einem unerfahrenen Schützen zu einem Treffer zu verhelfen. Ein echter Schütze vermochte bei verschiedenen Situationen, Distanzen, Lichtverhältnissen und Zielgrößen Treffer von gleicher Qualität abzuliefern. Ein Laie der all diese Parameter auf ein Minimum reduzierte, vermochte jedoch für genau diese Situation ebenfalls einen solchen Schuss abzuliefern. (Baldos)

Eine volle Kerzenlänge brauchte es, bis der Magus seine schlechte Laune zumindest soweit abgelegt hatte, dass er das Wort in einem vertrauten Ton an Prianna richtete. „Was denkst du was nun geschehen wird, wie wird dein Vater reagieren und für mich ebenfalls von Bedeutung, wie stehst du dazu?“ [Rhys]

„Ich weiß nicht recht, was er.“ Und sie hob ihr Kinn in Richtung des Tsageweihten, „vorhat. Aber wenn er seine Tat zugibt, wird der Baron sicher nicht allzu erfreut sein. Er ist .. ohnehin nicht unbedingt der größte Anhänger dieser... Kirche. Glaubst du denn, dass es meinem Vater.. wieder gut genug geht? Vielleicht sollten wir ihn lieber meiner Großtante und Rahjan übergeben, den Hofgeweihten?“ Diese gesamte Situation war sehr verfahren. Sie seufzte.

Rhys schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht und könnte dahingehend auch nur Mutmaßungen anstellen Prianna. Aber er wird leben, davon bin ich überzeugt. Falls er jedoch noch nicht ausreichend bei Kräften ist, bist es dann nicht du, die als seine älteste Tochter die Zügel kurzzeitig in die Hand nehmen sollte?“ [Rhys]

Sie nickte. Ja, dazu war sie bestimmt, bis der Baron offiziell den neuen Verweser ins Amt hob. „Dieser Fall... ist sehr speziell. Ich kenne die Regeln, zumindest im Groben. Aber in diesem Fall glaube ich, das reicht nicht aus. Die Rechtsprechung ist etwas anspruchsvoller, wenn es um Geweihte geht. Womöglich braucht es mehr Erfahrung, um Weise zu richten.“

Ein undeutlich - gemurmertes „hmmm“, war alles, was Rhys zu diesem Thema noch beitragen mochte. Nun erneut stumm führten sie den Weg fort. [Rhys]

Lares schwieg den Aufstieg über. Die Hand über dem Schwertknauf schwebend, immer bereit zuzugreifen, traute er der 'friedlichen' Atmosphäre noch immer nicht. Trotzdem versuchte er immer wieder ein Auge auf die kleine Baroness zu werfen. Sie war an dem ganzen Schlamassel nun einmal nicht schuld. Jetzt, wo auch sie so plötzlich still wurde, machte er sich Sorgen um sie. (Lares)

Und er bemerkte, dass obgleich sie still war, ihre Aufmerksamkeit dem älteren Tsadiener galt. Sie runzelte häufiger die Stirn und schien in Gedanken versunken, ihre Weltsicht mit dem Geschehenen in Einklang zu bringen. Da dies selbst einigen der Erwachsenen schwerfiel, war das vermutlich mehr als verständlich. Wie sollte ein Kind all das auch begreifen können?

Lares beugte sich zu der Kleinen herunter. "Du siehst aus, als würde dich etwas beschäftigen. Erzähl. Was ist los?" (LAres)

„Ich verstehe das alles nicht“, gab die Kleine unumwunden zu. „Ist dieser Tsageweihte der Mann, der geschossen hat?“ Man hatte ihr auf dem Weg zur Hütte des Alten erklärt, wen sie aufsuchen wollten. Und nun, kam dieser Mann einfach mit. Ohne Erklärung. Das alles passte nicht ins Weltbild des kleinen Mädchens. Fragend und hilfeschend blickte sie den Knappen an.

"Ja, zumindest scheint es so. Manche Leute sind sich ihrer Schuld bewusst, ohne sie aussprechen zu müssen. Und manche Menschen bereuen die Fehler, die sie begehen. Natürlich wäre es für uns einfacher, sie würden uns erklären, warum! Aber manche können im Nachhinein selbst nicht mehr sagen, was sie bewegte. Der Baron wird selbst entscheiden, wie viel er zu hören gedenkt. Über manches breitet der Herr Boron zu Recht sein Schweigen - denn der Herr Praios hat die Wahrheit auch ohne Worte gesehen." (Lares)

Es dauerte einige Stunden, bis sie den teilweise steilen Pfad in den Isenhag hinauf hinter sich gebracht hatten. Quindan hatte sein Tempo, das zunächst dynamisch gewesen war, nicht halten können. Sein Atem ging nun schwer und er hatte vor allem auf dem letzten Stück einige Male halt machen müssen. Yolde war ihm kaum von der Seite gewichen, schaute immer wieder zu dem Magier hinüber, den sie scheinbar für die schlimmste Gefahr für den Tsa-Geweihten hielt.

Maeve gesellte sich nach der ersten Rast zu den beiden und begab sich wortlos an Quindans andere Seite. Notfalls um ihn zu stützen.

Nach einem besonders steilem Wegstück geleitete sie ihn mit Yolde zusammen behutsam zu einem Felsblock, wo er sich sammeln konnte für den letzten Teil des Pfades. Es schien nicht mehr weit, aber etwas zu trinken, würde ihm gut tun. Rasch blickte sie sich um, ob einer der anderen eine Trinkflasche oder einen Schlauch dabei hatte. (Maeve)

Und die kleine Baroness, die die Pause zu schätzen wusste, zog ihre Trinkflasche hervor und reichte sie ein wenig schüchtern der jungen Götterdienerin.

Dankbar nahm die junge Götterdienerin die Flasche entgegen. Fast wollte Maeve ihr über den Kopf streichen, doch sie zögerte auf halbem Wege – unsicher, da sie selbst in dem Alter widerspenstig gewesen war, wie sie sich erinnerte.

Dann durchfuhr sie die Erkenntnis, dass sie keine Bitte formuliert hatte: Kein Wort war über Lippen gekommen. Unsicher über die Gaben, die das Kind von den Göttern verliehen bekommen hatte, berührte Maeves Hand die Baroness nur leicht an der Schulter: „Habt Dank für den Trunk, Wohlgeborene – und Euer Mitgefühl“. Die Kleine nickte nur und lächelte müde.

Sie wandte sich zu Quindan um und reichte ihm die Trinkflasche: „Nehmt einen Schluck, Euer Gnaden...“ (Maeve)

Der nahm dankbar die Flasche an und gab sie nach einigen Schlucken an die junge Baroness zurück.

Die Kleine lächelte und er sah beschämt zu Boden.

Nach der kurzen Rast ging es zügig weiter und die Jüngste der Gruppe fiel etwas zurück. Selbst der alte Quindan schien mittlerweile einen schnelleren Schritt zu haben als die Kleine.

Basilissa hatte der beschwerliche Weg den Stadtpfad hinauf zu schaffen gemacht. Sie war schon eine Weile quengelig und müde – man hatte den Eindruck, die Herausforderungen und Abenteuer der letzten Stunden

schlugen endlich bei ihr durch. Lares schien dies unmittelbar zu merken, doch hatte er vorerst vorgegeben, das Murren zu ignorieren. Nach kürzester Zeit konnte er allerdings der kleinen Dame nicht mehr widerstehen. Mit einem freundlichen Seufzen ging er nun in die Hocke und schaute ihr direkt in die Augen. „Sagt mal, junge Dame, wo habt Ihr für diesen weiten und beschwerlichen Weg eigentlich euer edles Ross gelassen? Eine stolze Ritterin wie ihr würde doch nicht im Staub schreiten wollen? Sollte euch tatsächlich euer wertiges Pferd verraten haben, so kann ich nur meine Schultern zum Reiten anbieten. Wollt Ihr aufsteigen?“, feixte er – vor der Unschuld des Mädchens die prekäre Situation verdrängend. [Lares]

Die Kleine sah ihn nur schief an. Nickte dann aber heftig und glitt geschmeidig auf seine Schultern noch ehe ihre Schwester einschreiten konnte und sich seufzend ergab. Sollte der Kleinen doch diese Freude nicht verwehrt bleiben. Es war für sie alle ein anstrengender Tag gewesen. Und Lissa war nur ein Kind.

Und endlich.... Das Stadttor Obenas tauchte vor ihnen aus und dahinter erhob sich das bunte Schloss - das Ziel ihres Fußmarsches.